

1588.

112. Antwort Ségur's auf eine pfälzische Anklageschrift.¹

„Articuli Heidelbergenses.

Responsum ad eosdem.

I.

Dominus Segurius tempore collecti in Alsatia exercitus literas ad regem Navarraeum atque etiam reginam Angliae et quosdam imperii principes scripsit, quibus regem quidem Navarraeum monuit, ut quandoquidem

Dominus Segurius tempore collecti in Alsatia exercitus literas ad regem Navarraeum atque etiam reginam Angliae et quosdam imperii principes scripsit. Quibus regem quidem Navarraeum monuit, ut quandoquidem

¹ Ueber den hässlichen Federkrieg, der zwischen den Vertretern Navarras und den Pfälzern nach dem kläglichen Ausgang des Feldzugs von 1587 sich erhob, vgl. Thuanus LXXXVII. 14 (var. lect.); H. Hagen, Zur Gesch. der Philologie (Berl. 1879) S. 79 ff; Anquez S. 22 f; La Hug. Mém. III, XV ff. (de Ruble); Schmidt, Dohna S. 143 ff. Die überlebenden Hauptteilnehmer des Kriegsrats, die im Dez. 1587 mit La Noue u. a. in Genf zusammentrafen, hatten sich das Wort gegeben das Vergangene im Interesse der Sache begraben sein zu lassen (La Hug. Eph. S. 478; Thuanus a. a. O.). Ich weiss nicht, ob Quitry vor oder nach dieser Abmachung seinen vertraulichen, aber gegebenen Falls ohne Nennung seines Namens zu verwertenden Bericht vom 26. Dez. 1587 an Ségur verfasste (La Hug. Eph. S. 465 ff; bes. S. 475). Fast gleichzeitig hatte Châtillon, längst von der Armee getrennt, seinen „Discours“ für Navarra, der für Quitry nichts weniger als günstig lautete, am 31. Dez. zu Montpellier vollendet (Delaborde S. 320 f; 469 ff.). Auf der anderen Seite arbeitete La Huguerye, im Febr. 1588 nach Heidelberg zurückgekehrt, für J. C. seine weitschweifige („ung gros volume“) und gegen die Navarrischen höchst feindselige „Ephéméride“ aus (La Hug. Mém. III, 214 f; 222). Gegen La Huguerye richten sich in erster Linie verschiedene Denkschriften, in denen die Vertreter Navarras sich zu rechtfertigen und die gegen sie erhobenen Anklagen zu entkräften oder den Gegnern zur Last legen suchen (eine Anzahl davon abgedruckt in La Hug. Eph. S. 482 ff.), Man kann aber nicht sagen, dass diese Schriftstücke sich etwa durchweg auf den uns vorliegenden Text der Ephéméride bezögen, der erst mit dem 24. Juli 1587 beginnt. Vielmehr greifen z. B. No. V. und No. VI. des Anhangs zur Eph. auf frühere Zeiten zurück, No. VI. sogar auf das J. 1583. Die Rechtfertigung Quitry's (No. IV, S. 482 ff.) besteht aus einer Zusammenstellung der von den Pfälzern, vor allem von La Hug. begangenen Fehler (zu S. 482 A. 3: mit der Chiffre M. N. ist nicht Quitry gemeint, sondern Monsieur de La Noue). Das Memoire Couvrelles' (No. V, S. 497 ff.) gibt auf der linken Spalte die

salus Germanorum maxime pessumdata est; idque ut fieret cum detrimento auctoritatis principis Palatini, ut putatur, in votis habuit.

hic exercitus sine iusto et legitimo capite subsistere diu non posset, mitteret quam primum principem Condaem, qui exercitum acciperet; ipse interim uteretur opportunitate temporis ad res suas stabilendas et ad exercitum recipiendum se praepararet. In

hauptsächlich gegen Ségur und Quitry gerichteten Vorwürfe der Pfälzer, auf der rechten Spalte die Entgegnung (zu S. 500 A. 2: die Stelle: „il taxe l'honneur du mort“ bezieht sich nicht auf Beutterich, sondern auf den am 1. Jan. 1588 n. St. verstorbenen Clervant); wiederholt wird auf eine zu erwartende Rechtfertigung Quitry's hingewiesen (S. 503); die letzten pfälzischen Klageartikel (S. 508) erwähnen den Tod Condé's († 5. März 1588). Das folgende Stück (No. VI, S. 509 ff.), dessen Urheberschaft von de Ruble dem Gesandten des Réaux, von Laubespin Clervant zugeschrieben wird und ebenfalls auf der einen Spalte pfälzische Anklagen, auf der andern die Entgegnung gibt, rührt weder von des Réaux her, auf dessen bevorstehende Werbung in Deutschland es Bezug nimmt (S. 509; 521), noch von Clervant, der noch im Dez. 1587 gestorben war und übrigens auf S. 510 erwähnt wird. Des Réaux war am 6./16. Jan. 1588 in Bern, am 1./11. Febr. in Aarau (Segesser III, 271; 303); La Hug. III, 222 f. lässt ihn im Febr. nach Heidelberg kommen (vgl. Eph. S. 478), was durch J. C. Kalender bestätigt wird: 4. Febr. „Le Réau de la part du roy de Navare ariva“; 18. Februar: „le sr de Réau navarischer gesandter zu mir komen lassen, nachmittag audienz geben“; 19: „despesché le sr de Réaux“. Die Stelle zu Beginn des Schriftstücks (S. 509): „nous l'avons fait antendre plusieurs fois au roy de Navarre“ (die Notwendigkeit einen französischen Prinzen zur Armee zu schicken) weist ebenso wie die Aeusserungen zu Artikel 6 auf S. 513 und mehrfach im Folgenden (S. 514 f; 522) auf eine Gesamterklärung der während des Feldzugs in der Armee anwesenden Vertreter Navarras; die Abfassungszeit ist bedingt durch die Kenntniss von der Sendung Réaux's, der am 19./29. Dez. zu Nérac von Navarra abgefertigt wurde und am 6./16. Jan. in Bern war. Wir haben es jedenfalls in No. V. und VI. mit Beantwortung nicht einer einzigen, sondern verschiedener von pfälzischer Seite ausgegangener Beschwerdeschriften zu tun, wie auch Ségur in seinem Schr. vom 6. Juni von vielen solchen Ausstreunungen der Gegner spricht (Eph. S. 477 f.), während andererseits Dohna in seinem „Kurzen und wahrhaftigen Bericht“ sich gegen alle bisher über den Feldzug ausgegangenen „Schriften, discours und Zeitungen, gedruckte oder ungedruckte“ wendet. Diesen gedruckten Bericht setzte Dohna selbst seit dem 31. März 1588 zu Frankfurt in Umlauf; zugleich stellte er dem Dr. Glauburg daselbst eine Schrift gegen Ségur mit dem Titel: „Perfidia et imposturae Segurii“ zu (Eph. S. 478 f; La Hug. III, 224 ist ausserdem von einer Schrift der am Zug beteiligten deutschen Edelleute gegen Navarra die Rede, die aber auf den Wunsch der Heidelberger selbst nicht veröffentlicht worden sei). Ségur übergab hierauf seinerseits Glauburg „un escrit responsif“ (Eph. 478), das mit der von dem jungen Bongars verf. „Responsio ad scriptum Fabiani a Donaw“ (Anquez S. XXVII f. Schmidt S. 148 f.) identisch ist. Diese Schrift findet sich auch in deutscher Uebersetzung dem Dohna'schen „Bericht“ beigefügt in einem Münchener Druck von 1588, den M. Joh. Bapt. Badweyler unter dem Titel: „Calvinisch Badstuebl“ herausgab; den beiden Schriften ist „Das Gebett der Caluinischen vund Zwinglischen Predicanten in der Euangelischen Eydnossenschaft auff allen Cantzen

Angliam autem scripsit, quoniam huius exercitus ruina manifesta esset, incumbere ipsi in id, ut regina aliquid conferret, quo confirmari posset. Idem ad duos imperii principes scripsit.¹ In eoque non principis Palatini auctoritatem aut ullius alterius convellere voluit, sed ruenti aedificio succurrere. Imo ipsi principi Palatino quinto et sexto Septembris eadem illa denuntiavit.² Si illi audire vera praedi-

fuer das Teutsche Kriegsvolek . . . gebettet, Anno 87.“ vorausgeschickt, alle 3 Stücke mit höhnischen Glossen ausgestattet; die Vorrede besagt, dass die armen Calvinisten einander so schön und sauber waschen, „das sie glitzen vnd gleissen, als wie das edl schweindl wans auss der kotlachen kombt“ (Bm. Polem. 290). Dohna kehrte nach Einsicht der „Responsio“ sofort nach Frankfurt zurück, um den ungenannten Verf. zur Rechenschaft zu ziehen, erzielte aber mit seinem in deutscher, französischer und lateinischer Sprache publizirten Plakat, das den Schreiber zum Zweikampf forderte (Eph. S. 528 ff.), nur ein noch viel boshafteres, im Stil der Dunkelmännerbriefe gehaltenes lat. Pamphlet von Bongars (Hagen S. 160 ff.). Inzwischen war am 30. März ein für Dohna und La Huguerye sehr günstiges Schr. Chastillon's an J. C. vom 17. Febr. eingetroffen (La Hug. Eph. S. 480; 531 f; vgl. Delaborde S. 323 ff; La Hug. Mém. III, 230). Und am 2. Mai richtete einer der Teilnehmer des Feldzugs, Graf Eberhard von Solms, ein entrüstetes Schr. über die Antwort Ségur's an Dohna; er hätte gewünscht, den Eindruck von S. Schr. auf Chastillon mitanzusehen, der „niemals mit der anderen Franzosen hantirung zufrieden gewesen“; S. werde wohl von allen, die sein Schr. gelesen, und besonders von den Teilnehmern des Zugs für einen Schelm gehalten werden (Dohnasches Archiv, Schlobitten, eigh., bei Schmidt S. 153 nicht ganz genau wiedergegeben). Dass Dohna's „Bericht“ als die offizielle Heidelberger Darstellung zu betrachten ist, zeigt ein Fragment, das sich teilweise mit dem gedruckten Text (Bm. Eur. 345/9, S. 34 f.) wörtlich deckt und mit eigh. Korrekturen J. C. versehen ist. Im Aug. 1588 schrieb Duplessis-Mornay an Buzanval: „Bella illa nostra abierunt in duellum; fudit Borussus immensa illa Gotthorum agmina“ (Mém. de Mornay III, suppl. S. 123). — Dem oben abgedruckten Schriftstück vermag ich nicht mit Sicherheit seine Stelle in dem Verlauf der hier charakterisirten literarischen Fehde anzuweisen. Es findet sich ausserdem Pb. V° Colbert 402 f. 14 ein längeres Stück: „Calumniae Heidelbergensium et ad eos responsio“, das hauptsächlich gegen La Hug. als den eigentlichen Urheber alles Uebels gerichtet einigermaßen an die Angabe im Schr. Ségur's vom 6. Juni (Eph. S. 480) erinnert, er wolle vor seinem Abschied von Deutschland in den Händen einiger guter und einsichtsvoller Fürsten lassen „un petit discours, auquel j'ay mis une partie des occasions que nous avons de nous plaindre de ses [J. C.] conseillers.“ Ernst von Mansfeld führt in seinem Schr. an Dänemark vom 23. Jan. 1588 (Kopenh.) unter den Ursachen der Niederlage der Deutschen an: „item das sie ein welschen commissarien gehabt, der sie gefuhret, der nun alle ire anschlege gewust, die er dem feinde stetigs zugeschriben, ja des feindes soldaten unter den jenigen des nachts unbekant gewesen.“

¹ Vgl. No. 73; 78; 81.

² Vgl. No. 81; 102.

centem noluerunt, non ipsius culpam esse; multo minus ipsi adscribi debere, si quid dux ille exercitus et La Huguerie inprimis in Gallia peccaverunt, ut sane fecerunt. Nemo ipso domino Segurio acrius fert acceptam cladem, et optaret, ut illis volentibus fuisset, falsum eum vatem reddere.

II.

Scriptarum literarum ipsum postea poenituisse apud eos, qui ipsum de illarum praeiudicio admonuerunt.

Dominus D. Ruberus scit, an dominum Segurium poenituerit. Neque sane benefactorum aut benedictorum poenitere quemquam debet. Hoc autem fecit, ut principem Palatinum omnium quidem culpa liberum diceret, cuius ministri ipsius rei essent nimis manifesti.

III.

Hinc factum esse illius literis, ut fides Germanici exercitus regi Navarreno suspecta sit facta atque ideo auxilia illa ad se recipere noluerit.

Tantum abest, ut rex Navarrenus ea auxilia ad se recipere noluerit, ut ipsemet summo cum vitae suae et rerum publicarum periculo ad Ligerim pervenerit, pontem construxerit et transitum toto pene Septembri tenuerit; quem illo duce aliud iter capessente et undique ingruentibus in ipsum hostibus reliquerit.

IV.

Ipsos quoque Germanos in Lotharingia contra Germanorum ducum consilia a Gallis tamdiu circumductos, donec omnia funeribus implerentur.

In Lotharingia vix xv dies repletos; cuius consilio, nescit dominus Segurius. Sed quaerit, cuiusnam consilio sex et amplius septimanae in Alsatia exactae sint? cuius consilio Alsatia depopulata, Lotharingia et extra eam Guisii provincia Jonvillensis conservata? cuius consilio, cum facile et pene incruente debellari potuisset, pugna vitata sit? cuius consilio, cum vado transiri Ligeris et ad regem Navarrae perveniri potuisset, Lutetia petita sit? etc.

V.

Porro et ipsum regem Navarrenum per tot mensium spatium nullam omnino sui adventus significationem dedisse nec, quid ipsis faciendum aut quorsum eundem foret, per suos admonuisse.

Gregarius hoc forte miles vere dicere potest, ipse dux non potest. Et sciunt ea de re ipsi, qui missos a rege viderunt, audiverunt, certiora quam ipse dominus Segurius. Constat tamen ipsi Monglassium, Morlantium et Sennetonium viros nobiles atque etiam alios missos esse.¹

¹ Ueber die Sendung Monglat's zur Armee im Sept./Okt. 1587 vgl' La Hug. Eph. S. 249; 284 ff; 290; 299 ff., über die Sendung Seneton's im Okt. ebd. 351; hiezu Mém. de Mornay I, 801; 807; 826 ff.

VI.

Ex quibus ruina exercitus Germanici sit subsequuta.

Itaque ex superioribus articulis ipsorum non inferitur, quod inferunt. Sed audiant ipsi etiam consequentiam. Dux tanto oneri impar praepositus est exercitui. Cum occasio pugnandi oblata est, pugnare noluit; cum vigilandum fuit, non vigilavit; cum vapulandum non fuit, vapulavit; et quae restituere debebat, perdidit. Nunc in ea tempora devenimus, ut non maledicendum, sed benefaciendum sit, non errores celandi, sed emendandi sint, non innocentes calumniandi, sed nocentes fugiendi, denique ea vitanda, per quae iam aliquoties naufragium fecimus, ea inquirenda et persequenda, per quae restitui iacentia possint.⁴

Pb. Vc Colbert 401, f. 115.

113. Gedenkzettel Johann Casimirs.

- „Séгур a dict qu'il ne vouloit point tenir la capitulation, qu'il l'avoit bien signé, qu'il n'avoit point esté, quant fut traicté.
- folio 4 —
m'a taxé à mon honneur: voudroit avoir le bras coupé, damit er die capitulation unterschrieben hat.¹
- 10 et 11 Traicté avecque Hossonville: pour tirer de l'argent de Loraine.²
- 12 . . . pour le chef de l'armé a esté long temps traicté: Boullon ont voulu avoir le Welsch: les reutes ung Alemant: Baron von Donaw a esté esleu chef des estrangiers, mais qu'il prendroit le mot du guet de M^r de Boullon.³
- fol. 29.
- 14 a esté reproché à Gitri qu'il avoit receu 3000 \dagger des églises d'Engleterre und in seinen nutz angewendt.⁴ Beauchamp dépesché vers le roy de Navare pour joindre l'armée ou envoyer le prince de Condé.⁵

¹ Vgl. La Hug. Eph. S. 27 f; oben No. 51 (S. 41 A. 2); 67 (S. 56 A. 1); 78.

² Vgl. No. 57 ff.

³ Vgl. No. 67.

⁴ Vgl. No. 51 (S. 41 A. 2).

⁵ Vgl. La Hug. Eph. S. 42; 56 f; 86; 103; 203; 299 ff.

15 Pontlitz ala près Saverne vers M^r d'Hossonville le 4 d'augst et y avoit avecque luy La Route gouverneur de Marsal et Montreul; ce sont venu trouver près d'ung Recher.“¹

Zerbst. (Abt. Bernburg). Journal über den Feldzug — 1587. Eigh.

Januar 4 114. Ségur an Meister und Rat zu Strassburg.

Strass-
burg

Ist hieher gekommen, „ayant esté adverti que je devois recevoir des nouvelles du roy de Navarre mon maistre à ceste foire“ und schickte wiederholt zum Ammeister, um sich anzumelden, ohne Geschäfte halber angenommen zu werden, weshalb er sich schriftlich anmeldet.²

Str. AA. 1857. Or.

Januar 8 115. Werbepatent Johann Casimirs.

Heidel-
berg

Da er als Kreisoberst³ wegen des französischen Kriegsvolks, das in das Gebiet des Grafen Friedrich von Württemberg und in einige Pfalz zugehörige Dörfer eingefallen ist, vom Grafen Friedrich zur Hilfe gemahnt wurde, beauftragt er den Hauptmann Georg Rudolf Hirssbach eine Anzahl Knechte zu Ross und zu Fuss zu werben.

Mb. 111/4a Cop.

¹ Vgl. No. 75.

² Das Ratsprot. vom 3. Jan. vermerkt u. a., S. sei ohne Anzeige hier, daher zu beschicken. — S. blieb dann bis in den April zu Frankfurt (am 22. Febr. schickt er von dort Navarras Schr. vom 29. Dez. 1587 an L. Wilhelm), von wo ihn die Drohungen Dohna's vertrieben; er nahm seinen Weg über Nürnberg nach Hamburg (vgl. sein Schr. an La Noue aus Hamburg vom 6. Juni, La Hug. Eph. S. 477 ff; wegen des Datums S. 481 A. 3; Anquez S. XXIX, A. 1.). Ein Schr. von dort 12. Juli an Christian von Anhalt bei Beckmann II, 296. In einem Memoire Navarras für Ségur vom Mai 1588 heisst es, Navarra habe keine nach der Auflösung der fremden Armee datirten Schr. von Ségur erhalten (Mem. de Mornay I, 843).

³ Ein ähnliches Patent gl. Datum für einen Rittmeister (Heinrich Mauch genannt Buchtolsheim) zur Werbung von 300 Pferden. Mb. 102/5. Am 26. Jan. bestellt J. C. als kurrheinischer Kreisoberst zu seinem Oberstleutnant den Grafen Hermann von Wied (ebd.). Unter gl. Datum nimmt J. C. die Grafen Johann von Nassau und Konrad von Solms in Bestallung, ihm gegen jährlich 2000 fl. (vom 1. Jan. 1589 ab) einen Oberst oder 3 Rittmeister über 1050 Pf. und einen Oberst oder 3 Hauptleute über ein Regiment von 3000 Knechten in Jahrgeld zu halten (Düsselh. Kurköln. Kriegsakten 24) und ersucht die Stadt Speier um Zulassung der Werbung und Bereitschaft der Landrettung (abschlägig beschieden; Speier, städt. Archiv 661). — In seinem Kalender von 1588 vermerkt J. C. zum 7. Januar: „deliberirt, was uf den einfall der Liga zu tuen sei“; 12: „Oberst Buch ankomen“; 15: Buch abgezogen; „hab ich etlich rittmeister in bestallung angenommen und etlich anrittgeld ausgeben, desgleichen hauptleut laufgeld“; am 17. kommt Graf Hermann von Wied, am 18. „capitaine a Lenep“, am 21. Johann von Nassau und Konrad von Solms, die am 26. wieder weg-zogen. Ueber J. C. vergebliche Bemühungen den kurrheinischen Kreis

116. Johann Casimir an Landgraf Wilhelm.

Januar
14

Auf W. Schr. vom letzten Dez. über die Niederlage des navarrischen Kriegsvolks. Etliche beschuldigen den K. von Navarra, der gegen seine Zusage nicht zu den Deutschen gestossen sei, andere entschuldigen ihn, er habe wegen des Feinds jenseits der Loire nicht kommen können. Glaubt seinerseits, dass der Abfall der Schweizer und der grosse Verlust der Reiter bei Aulneau sowie die einreissenden Krankheiten das Kriegsvolk schliesslich zur Annahme etlicher Bedingungen genötigt haben.¹ Kann nicht auf den Vorschlag W's eingehen, seiner gefährdeten Lage wegen die widerrechtlich zugeordneten Mitvormünder zur Tutel und Administration zuzulassen. Hoffte, man werde das Recht schalten und dessen ungeachtet ihn im Notfall nicht ohne Hilfe lassen. Sollte dies doch geschehen, so tröstet er sich dessen, dass er nicht aus Eigennutz und Ehrgeiz,

Heidel-
berg

zu gemeinschaftlichem Vorgehen zu bestimmen berichtet der Nuntius Frangipani (Ehses, N. B. I. 2, 82; vgl. 89: „Il Casimiro, vedendo non haver più credito con soldati, voleva come colonello imperiale assoldar gente sotto nome dell' imperio, che li è stato impedito,“ vgl. 93.). Einer von den geworbenen Reitern wurde auf dem Schloss zu Marburg ausdrücklich gewarnt, „dan P. keine reichsbestallung hette, sonder stecke etwas anders dahinder; dan wan es reich antrefte, wurden andere stend des reichs und die landgraven rich also still sitzen“ (Prot. 26. April, Mb. a. a. O.). — Der Landschaftsausschuss der Oberpfalz bewilligte für die Rüstungen ein Darlehen von 80000 fl; in einem Schr. an die Räte zu Amberg vom 10. Febr. erklärt sich J. C. hiemit zufrieden und befiehlt die Musterung und Verordnung des bewehrten Landvolks fortzusetzen (Mc. Fürstensachen II. Specialia lit. E. fasc. 123 No. 1013). Am 27. Jan. schrieb J. C. an die ev. Kapitularen zu Strassburg, er mache sich gegen den guisischen Einfall gefasst und habe der Stadt Str. bereits Zusicherung gegeben (Strassb.). Am 10. Febr. an die Rittmeister Vohenstein und Bechtolsheim: bei dem Rückzug der Franzosen fänden seine rheinischen Mitkff. das Anreiten zur Zeit nicht nötig, er wolle aber, da die Franzosen bald wieder umkehren könnten, seine Reiter in Wartgeld halten (Mb. a. a. O.); am 21. Febr. an Vohenstein: da die Läufe von andern Orten her sich wieder sorglich anliessen, solle V. mit den Reitern auf Laetare [17. März] auf dem Musterplatz bei Guntersblum erscheinen (ebd.). La Noue, damals in Heidelberg, sah sich auch in diese Dinge hereingezogen. J. C. vermerkt Verhandlungen mit ihm zum 20., 21. und 22. Februar; zum 27: „Baroni [Dohna, der am 22. angekommen war] und La Noue in das ampt Germersheim geschickt allerhand anstellung zu tun“. Am gleichen Tag: „Hugrie revenu. Schregel und Henrich Carben auch.“ Am 28: in der Stadt Feldgeschütz besichtigt und allerhand Anstellung getan. Am 2. Februar: „Baroni und La Noue widerkomen“. Am 21: „in den garten gangen und meiner guardi soldaten gemustert“. Am 27: mit Pf. Johann [den er am 16. von Germersheim herübergeholt hatte] nach Neusschloss, „underwegen ein fendlein landvolk zur landrettung gemustert“; am 29: „muster comissarius verschickt“. Die Heidelb. Universitätschronik (Cod. lat. Mon. 1632 f. 48 f.) rechnet „praeter equitatum ad viginti peditum signa.“

¹ Am 17. Dez. 1587 berichtet L. Georg seinem Bruder Ludwig (vgl. No. 108) noch von Aeusserungen J. C., es sei nichts an den Zeitungen von einer Niederlage, vielmehr sollten die Reiter bei Navarra angekommen und Guise und Mayenne geschlagen sein.

sondern aus Liebe zum Vaterland, zu Gottes Wort und der althergebrachten Freiheit und Reputation in diese Gefahr geraten ist. Bittet W., sich der Verwandtschaft gemäss zu erklären.

Marb. Frankr. Eigh.

Januar
17

117. Franz Hotman an Dohna.

„Heri mecum actum est Delphinatum nostrorum nomine“ wegen 2000 Reitern; sie werden den Sold für 3 Monate nach Heidelberg schicken. Aber der Durchzug wird durch die katholischen Schweizer und Savoiern erschwert werden; bei letzterem würde vielleicht eine drohende Bitte von Seiten Lesdiguières wirksam sein.¹

Bm. Colb. Camerar. XI. Eigh. (pr. 4. Febr.).

Januar
18
Speier

118. Hartmann Pistoris und Georg Vitzthum an Christian von Sachsen.

Verzögerung des Beginns der Zusammenkunft kurf. Räte.² Ankunft kais. Kommissare. Die Kölnischen fehlen noch. Der Pfälzer Colman hat bei ihnen und den Brandenburgischen für nötig erklärt, das Mainzer Ausschreiben, das den Eindruck erwecke, als könnten die Kf. nicht ohne kais. Erlaubniss Versammlungen veranstalten, anzugreifen, wurde aber ablehnend beantwortet.³

Dr. 9305. Or.

¹ H. schreibt am 4. Jan. wegen einer Privatsache an den Kanzler Reuber aus Genf, wo er mit Dohna verkehrt hatte (ebd.). Auf Dohna's Antwort erwidert er am 1. März, „Spifamius“ werde nach der Rückkehr seines Bruders „Briemaldus“ vom Konvent zu Montauban alle Zugänge im Dauphiné erkunden und dann mit dem Geld nach Heidelberg eilen. Die katholischen Schweizer, von denen Spanien Freiburg bereits zu einem Bündniss gebracht hat und Wallis bearbeitet, werden Schwierigkeiten machen, der einzige Weg durch die burgundische Grafschaft offen sein. Er hat „de tuis virtutibus“ an den Landgrafen geschrieben und schickt für J. C. das „Brutum fulmen“ (ebd. eigh.). Vgl. für H. damaligen Verkehr mit Heidelberg Hotom. epp. S. 206 ff., zur Sache auch die Instruktion Navarras für den an Montmorency abgefertigten Turenne vom Jan. 1588 (Duplessis-Mornay, Mémoires IV, 123). — Ueber Jean de Briquemault und seinen Schwager André Spifame vgl. Haag, La France prot. II², 153 f; X, 309; 312.

² Vgl. No. 101. Eine kursächs. Instruktion zum Konvent für Dr. Eilenbeck vom 30. Nov. betont sorgfältig die Wahrung der „deutschen Freiheit“. P. und V. schreiben aus Speier an den Kf. bereits am 9. Januar (Dr. Or.); sie schicken einen Bericht über den französischen Feldzug von einem Unterbefehlshaber des Obersten Berbisdorf, wo u. a. die Drohung Guise's erwähnt wird, er werde, einmal erweckt, sein Haupt nicht eher zur Ruhe legen, bis er an Deutschland, besonders an Pfalz und Strassburg Rache genommen habe.

³ Am 20. Jan. berichten die sächsischen Gesandten dem Kf. ausführlich: gestern hätten die Beratungen begonnen, wobei bemängelt wurde, dass von Köln zunächst nur Vollmacht eingetroffen war; die Bonner Sache sei nun hinzugekommen. Die Beratung am 20. ging vor allem auf kais. Mahnschr. an alle Kreisobersten gegen Gefahr

119. Pfalzgraf Johann an Joh. Casimir.

Januar
21
Zwei-
brücken

(Strassburg und die Schweizer. Würtembergs Rüstungen. Die Reiter. Bouillon und Clervant. Der deutsche Orden. Kollegialtag. Bonner Kanzlei. Junius in England.)

Auf J. C. eigh. Schr. vom 15. „Soviel erstlich S. Maturin¹ anlangt, da gibt der gesang den vogel zu kennen, und las ich es, unangesehen er mir gestern auch böse brief geschriben, bei vorigem meinem schreiben bewenden; vertrauen darf ufschauen; gen Vergo Ville mit solchen vögeln, were am besten und das je eher je besser. Die statt Strasburg wurd verhoffentlich die gute correspondenz, die sie mit E. L. haben, und wie es allerseits nutz und nötig, mit E. L. erhalten. Ires teils haben sie sich albereit mit den Schweizern verglichen,² und wan die arcaniteten richtig, wurd sich das ubrig bald verhoffentlich richtig machen lassen, wie dan solches durch vertraute personen alsdan wol kan verrichtet werden.“ Vermutliche Erfolglosigkeit der württembergischen Werbung zu Gunsten des Grafen Friedrich, bis der von Stein seine Pferde aus Sachsen und Brandenburg zusammen bringt. „Inmittels ist Teutschland, wan gott nit hut, disseits Rheins verderbt³ und da nicht rechte vertreuliche correspondenz angerichtet wurd, haben, die jenseit des Rheins sitzen, sich auch keins bessern zu befaren. Gott bessers. Den gubernator

von Frankreich her, wobei sie unter allgemeinen Wendungen ein Heranziehen der Bonner Sache verhinderten und sich Trier gegenüber mit den anderen Vertretern der weltlichen Kff. für in dieser Sache nicht instruiert erklärten. Am 23. melden sie das Eintreffen weiterer pfälzischer Gesandten: Reuber, Vizehofmeister Hans Christoph von der Grunn, Protonotar Kauffmann; im Conc. des Schr. an die kais. Kommissare wurde die Bezeichnung der Einnahme von Bonn als „hochschädlich“ gestrichen. Am 26. Januar: Gesandte von Lothringen und Baiern wegen der Irrungen zwischen Julius von Braunschweig und der Wittwe Herzog Erichs [vgl. II. 319; 464.]; kais. Schr. begehrt Rat auch in der Bonner Sache. Am 27: Gesandte von Württemberg und Mümpelgard warben bei ihnen und den Brandenburgischen; Antwort: den Kff. zu referiren; die Gesandten fragten auch nach dem Anbringen der Lothringer und ob es wahr sei, dass der Kaiser J. C. zu dieser Versammlung nicht habe zulassen wollen; Antwort: hievon hätten sie nie etwas gehört.

¹ Sollte Georg Hans gemeint sein?

² Vgl. No. 90.

³ Gemeint ist der Einfall des guisisch-lothringischen Kriegsvolks in die Grafschaft Mümpelgard im Dez. und Jan.; vgl. No. 111; vor allem Tuetey I, 154 ff; einzelne Mitteilungen im Journal de l'institut historique III (1835), 31 ff; bei Segesser III, 263 ff; 269 ff. und bei Bossert, Würtemb. Vierteljahrshäfte III, 16 ff. Eine Aeusserung Guise's, er wolle eventuell gegen die evangelischen Schweizer ziehen, vom 13./23. Dez. bei de Croze II, 304: — Am 3. Jan. erhielten die Strassburger Dreizehn Zeitungen über das guisische Volk von J. C. (Ratsprot.). Am 12./22. Jan. schickte Erz h. Ferdinand einen Gesandten mit Klagen über die Beschädigung seiner Lande an Lothringen (Stuttg. Ludwigsb. Schwabenbücher VI, 248; vgl. Hirn II, 168). Am 20. Jan. schickte L. Wilhelm seinen Rat Hans Ludwig von Harstall an Kf. Christian, mit einer Instruktion wegen Guise's und der Mitteilungen Ansbachs über Werbungen von Würzburg, Mainz und Parma; Ch. möge sich mit Brandenburg u. a. verständigen und mit-

Januar
21

zu Metz hab ich der schwebischen werbung avisirt, der es sonder zweifel weiter wurd gelangen lassen. Die ubrigen arcaniteten bleiben in iren terminis. Das sich E. L. Schwaben nit zuviel vertrauen, daran tun sie nit unrecht, dan dergleichen bossen, wie E. L. melden, andern zuvor wol mehr geschehn.¹ Uf gott und andere gute mittel ist sich mehr in getreuen standhafter zusammensetzung dan uf sie zu verlassen; und mus sonst der wiederantwort von bewustem ort erwart werden. Das der marggrafen und ires anhangs werbung² zuruck gehet, hore ich gern. E. L. wolle doch weiter ire kundschaft darauf zu machen nit underlassen, dan die vogel sind seltzam.“ Ludwig von Dan wird sich, weil verheiratet, vermutlich nicht leicht gebrauchen lassen. Die in Frankreich unter Mansfeld u. a. gelegenen Reiter sind abgedankt, fürchten sich nur vor J. C.³ Oberst Buch. Bouillon's Leiche. Clervant ist heut 14 Tage in Genf begraben worden.⁴ Schweden und die Deutschherren.⁵ Der Kollegialtag. Erwartet Mitteilung der von J. C.

teilen, was er zur Defension von Württemberg und Kurpfalz (von wo er selbst wegen Lehnspflicht und Verwandtschaft bereits vielfach abgemahnt worden sei) zu tun gedenke (Dresden, 9305, Or.). Selbst Parma spricht sich in einem Schr. an Philipp II. aus Brüssel vom 24. Jan./3. Febr. sehr bitter über die Verwüstungen in der burgundischen Grafschaft aus und wünscht vor allem einen Konflikt mit den Schweizern sowie den Verdacht vermieden zu sehen, dass die ganze Sache unter seiner Teilnahme vom K. veranstaltet sei, „ores que je n'y aye oncques pensé“ (Brüssel, vgl. No. 54).

¹ Ludwig von Württemberg, dem Erzh. Ferdinand am 10./20. Jan. den Durchzug für 2 Fahnen bewilligte (Stuttg. a. a. O. f. 242; 249), ersuchte am 25. Jan. Sachsen und Brandenburg um Teilnahme an der Verteidigung Mömpelgards als an einem allgemeinen R. Werk und um einen Konvent von Räten der Stände A. C. (Dresden a. a. O. Or.). Ueber das alte pfälzische Misstrauen gegen Württemberg vgl. II. No. 263; 264; 313; 314; 321; über die würt. Rüstungen 1588, vor denen Baiern im Jan. Lothringen durch einen eigenen Abgesandten warnen liess (Ma. 542/2), Stälin IV, 805 A. 2; 808.

² Vgl. No. 111 A. 1. Am 2. Jan. schreibt der Hauptmann David Bernsdorf an Kf. Christian aus Antwerpen, M. Karl von Burgau werbe 1000 Pf. und ein Regiment Knechte, Otto Heinrich von Braunschweig und Otto von Plato je 1000 Pf. für Spanien, im Zusammenhang mit allerhand feindlichen Praktiken besonders gegen die weltlichen R. Fürsten (Dresden, 9310, eigh.). Vgl. Hirn II, 409 f; Ehses, N. B. I. 2, 63 A. 2; 69.

³ Vgl. über die für Lothringen geworbenen Reiter Karls von Mansfeld Tuetey I, 164; 274.

⁴ Ebd. 150 f.

⁵ Ein Bericht „von einer hohen person und vertrauem ort“ vom 15. Jan., den M. Georg Friedrich unter dem 22. Jan. an Sachsen und Brandenburg schickte, meldet, der deutsche Orden habe dem Erzh. Maximilian gegen die wiederholte Zusage als K. von Polen Preussen wieder dem Orden zuzuwenden c. 300 000 fl. vorgestreckt und solle jetzt für den Erzh. rüsten; ersteres ist „mir nicht ungläublich“, da der Papst, Spanien und der ganze Anhang der S. Liga, der grösser ist als man heute weiss, aller evangelischen Könige, Potentaten, Kff. und Fürsten Lande in ihrem Sinn schon unter sich geteilt haben (Berlin, R. 9, Polen, Cop.). Ueber den 1587 aufgetauchten Gedanken dem M. Karl von Burgau, wenn nicht die polnische Krone, doch wenigstens die Hochmeisterwürde zu verschaffen, vgl. Hirn II, 167 ff; 411.

zu erlangenden Arcanitäten aus der Bonner Kanzlei. „Der Teutschen capitulation mit Espernon hab ich lengst gehabt“; glaubte, Joli habe auch J. C. ein Exemplar gegeben. Gott gebe, dass Junius in England etwas Gutes ausrichte.¹ Aber England hat mit sich selbst und Don Antonio genug zu tun. . . . „Gelts und volks mus man zu E. L. vorschlag, den ich mir gar wol gefallen lass, gnug haben, wo aber solches zu finden, ist mir unwissend. Joli wurd, wils gott, nit lang aussen sein. Gott verleihe sein gnad zu guter verrichtung. Das die pffaffen werben und die Spanier Bonn wollen belagern,² ist gut zu erachten, wohin es gemeint. Das aber die evangelischen ständ, inmassen anno 1552 geschehen, zusammen teten und den Passauischen vertrag hulfen handhaben und erneuen, wer grosse zeit, dan der teufel feiert nit“.

Ma. 545/4 f. 365. Eigh.

120. Alexander von Parma an König Philipp II. Januar
24

Hat nach dem Auftrag des K. dem Kf. von Köln allen möglichen Beistand geleistet. Durch die Einnahme von Neuss u. a. Plätzen war der Feind so weit zurückgedrängt, dass man ihn leicht an gefährlichen Unterrechnungen hindern konnte. „Et toutesfois depuis quelque temps Schench a misérablement surprins la ville de Bone, y estant entré de nuict sans estre apperceu de persone, et dict-l'on qu'il a treuvé des richesses beaucoup. Mais le plus grand mal est que la place est de telle importance qu'elle est pour brider et quasi donner loy à la ville de Couloigne, qui est pleine de réfugiez de pardeçà et d'autres gens mal affectionnez à nostre sainte religion et à la juste cause que V. M^{té} soustient, par où est à craindre qu'il n'y advienne changement en ceste grande et puissante ville, qui ne pourroit qu'estre de très-grand préjudice au royal service de V. M^{té}. Et pour parler franchement, si bien le dict s^r électeur est personnage tant principal et désireux du repoz de la chrestienté, si n'a il ny les forces ny les moyens pour soutenir ung si pesant faix, auquel il succomberoit aysément pour les raisons qu'autres fois j'ay faict représenter à V. M^{té} par le président Richardot“. Hat daher 13 Kompanien Reiter unter Chimay abgeschickt, mehr um die Schlechten einzuschüchtern und die Guten in Köln u. a. Orten zu ermutigen als weil er dies für ein genügendes „remède“ hielte. Wäre die Armee frei, so würde er sofort dorthin marschieren. . . .

Brüssel. Pap. d'Etat 189. Cop.

¹ Vgl. No. 83; 102.

² Vgl. über den damals bereits begonnenen Marsch spanischer Truppen gegen Bonn Küch in der Z. des Berg. Gesch. Vereins XXX, 216 ff.; Ehses I. 2, 69; 73; 80 ff.

Januar
29
Heidel-
berg

121. Johann Casimir an König Friedrich von
Dänemark.

Auf F. Schr. vom 24. Dez.¹ Navarras Sieg. Erbärmlicher Ausgang des deutschen Feldzugs. Da es sich nicht mehr um einen Nachzug, sondern um gemeinsame Abwehr der Sancta Liga handelt (vgl. die guisich-lothringische Invasion, die Drohungen gegen Pfalz, die spanische Einmischung wegen Bonns), möge F. mit England, wo man geneigt ist, zusammenwirken und auch andere ev. R. Stände, besonders Sachsen und Brandenburg zur Teilnahme veranlassen.² Will nach Vermögen beischliessen, kann aber allein mit wenigen Evangelischen am Rhein die Gefahr nicht abwenden. Polnische Krönung; von Erz h. Maximilian nichts Sicheres.

Kopenh. Joh. Casimir. Or. (pr. 26. Febr.). *

Februar
6
Haders-
leben

122. König Friedrich von Dänemark an Landgraf
Wilhelm.

Beabsichtigte im vorigen Sommer seinen Sohn Ulrich im Herbst nach Strassburg Studirens halber zu schicken; da derselbe aber eben um die Zeit der Reise krank und bis zu seiner völligen Genesung die Jahreszeit rauh und die Wege schlecht wurden, verschob er damals die Reise bis zum Frühjahr, etwa zwischen Ostern und Pfingsten.³ Trägt jedoch neuerdings Bedenken wegen der Zeitungen von der durch das französische Kriegswesen verursachten Unsicherheit an der deutschen Grenze und um Strassburg herum. Bittet um genaue Auskunft hierüber und Gutachten wegen der Abschickung des Sohns.⁴

Kopenh. Strasb. Domcap. I. 2/3. Or.

¹ Vgl. No. 100. (S. 93 A. 2).

² Am 20. Febr. berichtet J. C. weiter über die Praktiken des Nuntius zu Köln, der sich „zum furieren des Parmischen Kriegsvolks gebrauchen läst“ (Beilage fehlt) und über die Drohung einer vornehmen im R. gesessenen Person wie auch anderer, noch in diesem Jahr solle und müsse der ganze Rheinstrom und besonders Kurpfalz wieder zum Papsttum gebracht werden „und das der treiber dazu schon vorhanden“ (pr. 18. März, Kopenh. a. a. O.); ein Schr. vom 24. Febr. verweist auf das in der hinteren Grafschaft Sponheim eingefallene Kriegsvolk Parmas (ebd.). Am 19. März antwortet F. auf J. C. Schr. vom 29. Jan., 10. und 20. Febr. mit dem Hinweis auf seine eigenen Schr. an Sachsen und Brandenburg vom 20. Febr., die die englischen Vorschläge (Nachzug und ev. Gegenbündniss) befürworten (ebd. d. Prot; F. an Sachsen, Dr. 7280, Or; an L. Wilhelm 20. Jan. Marb. Frkr. 1588, Or.). Sachsens unbedingt ablehnende Antwort, Annaberg 12. Febr., mit Hinweis auf die ebenfalls abgelehnten Bündnissvorschläge Englands noch vor dem Tod seines Vaters (vgl. II. 327 A. 1), Kopenh. Sachsen A. Or. (pr. 1. April).

³ Vgl. No. 94.

⁴ Kanzleivermerk: „Dies schreiben ist nicht abgangen, dan J. K. Mt. sich bedacht und entlich entschlossen, S. F. Gn. vortzuschicken, in meinung L. Wilhelmen zu ersuchen, das S. F. Gn. das geleide uf ein par hundert pferde bis gen Strassburg sterken solten. Interim M^{tas} ipsius mortua est“. — Am 23. Jan. richtete Ernst von Mansfeld aus Strassburg ein sehr umfängliches Schr. an F., worin er u. a. berichtet,

123. Markgraf Georg Friedrich an Sachsen und Brandenburg. Februar 7
Ansbach

Guisischer Einfall. Vertritt das Hilfsgesuch von Pfalz und Württemberg sowie deren Bitte bei S. und Br. einen evangelischen Konvent anzuregen. Schritte der Bedrängten beim Kaiser oder beim Speierer Konvent wären fruchtlos ohne Interzession sämtlicher Stände A. C. oder doch der beiden Kff. beim Kaiser. Falls ein allgemeiner Konvent bedenklich erscheint, schlägt er eine Zusammenkunft von Räten der vornehmsten Kff. und Fürsten vor, die dann mit den andern Ständen handeln und ein allgemeines evangelisches Defensionswerk zu Stande bringen können.¹

Dr. 9305, Or.

124. König Philipp II. an Mendoza. Februar 8
18
Madrid

„En lo de nueva baxada de reytres á esse reyno procurad por todas vias que se estorve por el daño de que su buelta seria á la causa catholica y por ótros muchos respectos, en que os valdreys del medio que para ello se os ha ofrecido, lo qual ha de fundar el

man beabsichtige das Generalkapitel und die Wahl eines Bischofs wozu möglich im Februar zu veranstalten und die Herren seien entschlossen „in guter geheimb“ den Prinzen Ulrich zu wählen; dahin war schon seine Andeutung im vorigen Schr. über seine Reise zu F. gemeint; F. möge bedenken: „wer ehe kumpt, der mahlt auch ehe“ (Kopenh. Or.). Am 29. Jan. empfahl Mansfeld wiederholt die Reise Ulrichs möglichst zu beschleunigen; sonst würde „der, so sich zuerst darum angenommen“ [Magdeburg für seinen Sohn August], nicht so leicht abzuweisen sein; die beste Reisezeit sei hier zwischen Palmen und Pfingsten; der jetzige Bischof biete natürlich alles auf, um die Reise zu hintertreiben (ebd. eigh.). Vgl. Meister S. 306 ff. Am 26. März äussert Magdeburg in einem Schr. an F. ernste Bedenken gegen das beabsichtigte Generalkapitel, meint jedoch: „wo E. K. W. . . son zur stete were, hette es weniger bedenken, das S. L. imands oder an dero stat zugeordnet wurde“ (Kopenh. Or. pr. 13. April).

¹ Vgl. No. 111. Weitere Schr. J. C. an G. Fr. vom 5. 13. 16. Jan. Dresden a. a. O. Im nämlichen Sinn wie G. Fr. schreibt Joachim Friedrich von Magdeburg am 8. Febr. aus Halle an Kf. Christian, unter Hinweis auch auf Parmas Einfall ins Kölnische und die Bedrohung des Stifts Strassburg und mit dem Vorschlag eines Konvents von Räten, auch aus den R. Städten; es handle sich um die Möglichkeit eines Einfalls von 50—60 000 Mann; man müsse sich gefasst machen; er sei schon in der Musterung und Aufmahnung begriffen (ebd. Or. pr. Dresden 15. Febr.). Die beiden Kff. waren aber gegen den vorgeschlagenen Konvent (Brandenburg an Sachsen, 20. Febr. ebd. Or.); doch boten sie wegen des guisischen Einfalls und der polnischen Wirren Ritterschaft und Landschaft zur Bereitschaft auf (Johann Georg an Dänemark, 23. Febr. Berlin R. A. 9 Polen, Conc.). Während Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar Württemberg die Erlaubniss zur Werbung von Volk gegen Guise erteilte (F. W. an Kf. Christian, 18. Jan. Dr. 9088, Or.), schlug Christian das gleiche wiederholt an ihn gerichtete Ansuchen J. C. ab (Chr. an Brandenburg 31. Jan. ebd. 9310, Conc. Krell); vgl. No. 110.

hechadizo [?] y nuevo confidente en conveniencias generales del bien comun desse reyno, y de no enpobrecer á Inglaterra con el dinero que de fuerza avria de dar para la leva“.

Pa. 1448. Conc.

Februar 21 125. König Friedrich von Dänemark an Christian von Sachsen.

Hadersleben

Befürwortet gegenüber den päpstlichen Rüstungen in- und ausserhalb des R. eine christliche Liga zur beständigen Defension, da man nach der Regel, dass den Ketzern kein Glaube zu halten sei, sich nicht auf den Rel. Frieden verlassen kann. (P. S.) Glaubwürdige Nachrichten. ansehnliche Räte und Diener etlicher vornehmer Herren im R. hätten Pension von in- und ausländischen papistischen Häuptern und wirkten zum Nachteil der Stände A. C. Ein Vornehmer in Frankreich rühmte sich, er wisse besser, was in den geheimsten Ratschlägen der vornehmsten Kff. und Fürsten traktirt und beschlossen werde als deren eigene gemeine Räte, wobei er ein Packet Briefe zeigte mit der Aeusserung, „da were ihm zugeschrieben alles, was wir mit E. L. und anderen herren zu Lunenburg gehandelt, und hette sich sein herr der konig zu Frankreich darfur nicht fast zu besorgen“. Hörte dies von einem ehrlichen Mann und Augenzeugen. Empfiehlt bei Verhandlung über solche Rel. Sachen mit andern Herren oder deren Räten Achtung auf den Unterschied der Personen, die etwa solche papistische Pensionen haben möchten.¹

Dr. 7280. Or. Kopenh. D. Prot.

Februar 21 126. Christian von Sachsen an Landgraf Wilhelm.

Dresden

Auf W. Schr. vom 13.; verweist auf seine Antwort an den Gesandten Harstel. Billigt die Bereitschaft des rheinischen Kreises, da sich noch mehr zutragen kann; die Franzosen werden hiedurch „nicht so fast irritirt als verursacht werden sollen, das sie sich gleichwol hinfuro solcher einfelle sobald nicht unterstehen mochten“; freilich muss man sich mit dem bedachten Ausziehen wohl vorsehen. Eine Verwendung gegen Bonn und Berk oder an der polnisch-schlesischen Grenze hält er für ganz ausgeschlossen. Parmas Rüstungen gelten wohl England. Im Notfall verweist er auf die Ver-

¹ Diese Warnung bezieht sich vor allem auf Kaspar von Schomberg und dessen alte Beziehungen zum kursächsischen Hof (vgl. z. B. I. 229; II. 374), wo sein Bruder Hans Wolfgang 1586 Hofmarschall geworden war (Ritter, Briefe und Akten I, 11). — Chr. lehnte am 11. März das Bündniss ab (Dr. a. a. O. Conc. Krell) und bat am 14. März um vertrauliche Mitteilung, „wer diejenigen unter meinen geheimen räten oder furnemen dienern sein tuen . . . damit ich mich für denselben hueten und die dardurch entstehende gefar in zeiten abwenden konne“; er werde diesen Freundschaftsdienst nie vergessen und „unvermarkt E. K. W. person halben“ verfahren (ebd. eigh. Conc.).

bindung aller R. Stände mit einander und auf die vorhandenen besonderen Einungen.¹

Dr. 9305. Conc. (Krell.)

127. Johann Casimir an die Geheimen zu Strassburg. Februar

Einfall des fremden Volks in die Grafschaft Spanheim.² Kündigt seinen bevorstehenden Anmarsch an³ und bittet Acht zu geben, dass sich nicht droben ein anderes Volk hervor tue.

Zürich, Zeitungen. Cop.

128. Minucci an den Herzog von Urbino.

... Eine vormalis beim Herzog [von Baiern] in Gnaden gestandene, dann aber „per sue ribalderie“ fortgejagte Persönlichkeit

Februar
24
Heidel-
berg
März
5

München

¹ Vgl. No. 119 A. 3. In ähnlichem Sinn schrieb Chr. am 11. März aus Dresden an Friedrich von Dänemark (vgl. No. 121 A. 2); obwohl er angesichts der Unterstützung Kölns durch spanische Truppen, der Werbungen Erz. Maximilians und der für die Niederlande bestimmten Reiter des M. von Burgau u. s. w. zugibt, dass sich Gefahr ergeben könnte, verweist er darauf, dass es bei der Aufforderung der Kreishilfe gegen den Einfall in Mümpelgart die päpstlichen Stände nicht an sich fehlen liessen; man müsse sich auf ihre Erklärungen verlassen, bis man ein anderes im Werk erfahren; er bleibe bei dem Bedenken seines Vaters vom 31. Juli 1585 und bei seinem eigenen Schr. vom 12. Febr. (ebd.); vorläufig sollten die Stände A. C. jeder für sich auf seine Defension bedacht sein und im Fall eines Angriffs päpstlicher Stände müssten sie treu und fest zusammenhalten. In einem weiteren Schr. vom 29. März lehnte Chr. die Einladung des K. ihn in Hamburg zu besuchen wegen der Schwangerschaft seiner Gemahlin und der gefährlichen Läufe ab und bleibt wegen der Papisten bei seinem Schr. vom 11. März (Kopenh. Sachsen A. Orr.).

² Am 22. Febr./3. März richtete Louis de Beauvau, seigr de Tremblecourt (La Hug. Mém. III, 338 A. 2), Befehlshaber einer nach Bonn marschierenden spanischen Truppenabteilung, ein drohendes Schr. „de nostre quartier de Grenff“ (?) an den Pf. Karl, er werde einem etwaigen Angriff mit 4000 Arkebusieren zuvorkommen, „qui est une partie de ceulx qui ont si bien estrillé les reistres qui sont venus en France, lesquels ont encores la mesme vertu et le mesme courage de s'opposer contre vingt mille aultres en pleine campagne; parquoy je ne crains toutes voz menées et attenderay avec bonne dévotion celuy qui se vouldra esprouver contre moy“; bleiben werde er, so lang es seinem Kommandeur Chimay beliebe; am Schluss: „je vous supplie me mander, si vous voulés déclarer pour ami ou ennemi, et que ce soit demain“ (Dr. 8280, Cop.). Vgl. hiezu F. Back, die ev. Kirche im Lande zwischen Rhein, Mosel, Nahe und Glan II, 491 ff. Am 18. März berichtet J. C. dem L. Wilhelm über Klagen des Pf. Karl und über einen spanischen Anschlag auf Bacharach und Caub (Marb. Briefw. mit Pf. J. C. 1580—1592).

³ J. C. Kalender zum 1. März: „Nach essens bei Ostofen das regiment knecht gemustert“; dort übernachtet; 2: „das regiment knecht im feld zusammenkommen lassen, articelsbrief turlesen und darnach schweren lassen“; nach Alzei; 4: Rat gehalten, was mit dem Kriegsvolk anzufangen; 5: Konsultation abermals wegen des Kriegsvolks; mit Putlitz diskurirt; am 11. zu Heidelberg ein Fähnlein Landvolk zum Ausschuss gemustert. Vgl. No. 115. Am 14. kam Pf. Karl nach Heidelberg.

suchte „i di passati“ mit einigen andern eine bairische Festung in die Hände des Herzogs von Neuburg zu bringen; die Sache wurde entdeckt und die Schuldigen „fuori del principale“ verhaftet. Neuburg setzt seine Rüstungen fort, wie die andern protestantischen Fürsten nah und fern, ohne dass man bisher ihre Absichten erkennt. Baiern folgt ihrem Beispiel „per potersi bisognando come si dice parar le mosche“ und „ha fatto inforzare gagliardamente il presidio d'Ingolstad“.¹

Rom, preuss. histor. Institut, Lettere di Minucci II f. 387 b. Cop.

Februar

129. Martin Schenck an Johann Casimir.

29

Bonn

Erinnert an seine Erklärung im Namen Gebhards auf dem kurf. Kollegialtag zu Speier.² Die von Jülich angeregten, durch Salentin von Isenburg, Anthoni von Eltz und Oberst Brembdt im Namen des B. Ernst von Lüttich geführten Unterhandlungen, die einen Anstand auf 8 Monate bezweckten, wurden durch Parma abgebrochen, da sein Herr Protektor des Erzstifts Köln und ihm seine Eroberungen vom Kapitel garantirt seien.³ Nun hat sich hier in der Kanzlei⁴ gefunden, dass eine Reihe von geistlichen und weltlichen Ständen, „darunder auch etliche, so sich der A. C. rühmen, dem jegenteil mit furlegung einer grossen summen gelds, auch dinsten, damit die belagerung vor Neuss befördert worden, die hand gepoten“; was im Notfall in specie darzutun und ihm als einem ehrliebenden Deutschen schmerzlich zu vernehmen gewesen. Wendet sich daher mit dieser Erinnerung an J. C. als den besondern Beschützer der deutschen Libertät und Freiheit. Sein Herr der Kf. ist freilich allein den Spaniern nicht gewachsen, sucht aber einen Rücken bei andern ausländischen Potentaten. Aber alle

¹ Am 8./18. März berichtet M., Württemberg habe sein Kriegsvolk entlassen, ebenso Neuburg; Baiern habe überhaupt kein Volk angeworben, sondern nur seinen Adel und die Hofleute aufgemahnt. — Am 30. März/9. April 1589 berichtet der Statthalter zu Ingolstadt an Wilhelm von Baiern über Katholikenverfolgung und Rüstungen in Neuburg (Mc. Fürstensachen 124, Or.).

² Vom 2. Januar, gedruckt bei (Ferber), Gesch. der Familie Schenk (1860) S. 243 ff.

³ Vgl. über diese Verhandlungen Gött. Gel. Anz. 1900 S. 521 ff.; über die Haltung Parma's Ehses, N. B. I. 2, 95 f.; 100 A. 2; 106.

⁴ Ueber die von Schenk erbeuteten Akten des Kf. Ernst vgl. No. 154. Am 9. Juni 1598 berichtet ein pfälzischer Rat (Kolbinger?) an Kf. Friedrich IV. u. a.: „Die bonnische acta, welche in II tomos in gelb pergament eingehettet, J. F. Gn. [J. C.] mir in 8^{bre} ao. 91. selbst zugestellt und ich in etwas durchblettert, hab ich im 9^{ber} ao. 93. aus E. Ch. Gn. befelch dem von Plessen zugestellt; der würdet sie sonder zweifel seither widerum an gehörende ort geliefert haben. Man hat aber auch, das solche acta hinder P. seien, nie viel geschreis gemacht, ohnerachtet sie seither von churf. Gebharten begert worden, drumb auch nachmaln billich das werk in geheimbd gehalten würdet“ (Mb. 96/5, eigh.).

drohenden Zerrüttungen liessen sich durch ernstes Zusammensetzen der religionsverwandten Stände vermeiden. Bittet J. C. mit andern Ständen sich der Sache anzunehmen; ist eventuell bereit, Bonn und Berk [Rheinberg] J. C. oder einem andern unparteiischen Fürsten einzuräumen.

P. S. Erhält eben ein Packet von der K. von England, des Inhalts, sie habe vernommen, „das allerhand trauungen hin und wieder wider E. F. Dt. eines feindlichen uberfalls halben spargiret und ausgossen werden“, und beauftrage ihn, im Notfall auf J. C. Erfordern demselben mit 2000 Pferden zu Hülfe zu ziehen. Erwartet J. C's Resolution, falls sich nicht sonst eine Gelegenheit gibt, denselben persönlich aufzusuchen und darüber anzusprechen, wozu er von der K. ausdrücklichen Befehl hat.¹

Düsseld., churcöln. Kriegsakten 24. f. 20. ff. Cop. Marb., Pfalz Cop.

130. Gedenkzettel Johann Casimirs.²

(Februar)

„Discours de noz princes de l'empire et estrangers chrestiens. Dennemark.

Ist zornig uf seine gesandten gewesen, daz sie dem churf. das leid geklagt, als sie erfahren gehabt, daz er sich wider anderwärts verstadt gehabt.

Zu Lunenburg hat er sich kuniglich und christlich erzeigt.

20^m dalar mitleidenlich hilf geben. Sein 2^{ten} sohn im stift Strasburg geton und dem kaiser der capitular halb ein heroisch schreiben geton.

Hat 20^m dalar mitleidenlich hilf gesteuert.

Engeland. Lecestre.

Engeland hat sich rund contra Spa. erwiesen. Fur ein weib ists gnugsam, mir ander stend solten uns darin spigeln.

¹ Am 1./11. März verliess Schenk Bonn, um sich zu J. C. zu begeben (Buch Weinsberg IV, 1898, S. 12).

² Diese Aufzeichnungen (gedruckt bei Häusser, Tagebuch J. C. S. 401—406), die sich grösstenteils auf Vergangenes zu rückbeziehen und namentlich die sächsische Politik unter August und Christian zusammenfassend behandeln, geben nur wenige Anhaltspunkte für die Zeit ihrer Entstehung. Die Erwähnung des Kollegialtags (vgl. No. 118) zeigt, dass sie frühestens Ende Januar oder Anfang Februar 1588 abgefasst sein können. Auf der anderen Seite scheint mir die Annahme ihrer Abfassung nach der spanischen Werbung und der Unterredung mit Salis (4. 9. April) ausgeschlossen zu sein. Während z. B. hier ein baldiger R. Tag als vermutliches Ergebniss der sächsischen Politik bezeichnet wird, berührt die Unterredung mit Salis das Gerücht von einer Ablehnung des R. Tags durch Sachsen und Brandenburg. Ferner ist hier keine Rede von den im März zwischen J. C. und Schenk gepflogenen Verhandlungen. Die wiederholte Erwähnung der zu fassenden kriegerischen „résolution“ weist endlich auf eine Zeit, in der J. C. zum Losschlagen geneigt war; einmal heisst es ausdrücklich: „mander au L. Wilh. ma résolution“. Dies würde auf Ende Febr. und Anfang März passen, wo J. C. Musterungen von geworbenen Truppen und Landvolk abhielt (No. 127, S. 109 A. 3); in seinem Kalender vermerkt er zum 27. Februar: „Jeckel lackay gen Cassel abgefertigt“. Ueber L. Wilhelms Schritte bei Sachsen zu Gunsten einer Unterstützung der Pfalz vgl. No. 126.

(Februar) Sie hat Walsingham in Galia gesandt und dem kunig die *pratica contra ir person* zu erofnen.¹

Gallia hat fur die schottisch kunigin gebeten.

Holand Seheland haben sich ganz und gar Engeland ergeben.

100 ^m ∇ Navara geben mitleidenliche hilf.

Tractirt matrimonium zwischen Schotten und Dennemark.²

Hat noch 40 ^m gulden weiters bewilligt.³

Sax regiment.

Hat ein weib in ein gewixten sack gesteckt mit einer schlangen, catzen und eim hanen uf die heidnisch weis; sie hat 2 kinder umgebracht.

Ein grossen diament hat der kunig zu vermuten durch Caspar Schomberg Sax verehren lassen; das verhindert alle hilf.⁴

Maxime d'une meschanceté; haben mein bruder erinnert, sich seines amps zu brauchen, wollen ime 3000 pf. zuschicken, und haben nie willens gehabt zu werben.⁵

Will seinen schwester nichts geben anforderung von mutterlicher erbfall halb.⁶

Hat gesagt, er wolle seinschwager B. zu Halberstadt so breit schlagen.

Sax hat Guitry gefenglich gen Dresen lassen furen, Baroni sein jung Henrich Karben.⁷

Saxen regiment.

100 000 fl. dem kaiser abgeschlagen.

Empfehet seine lehen nit persönlich.⁸

Sax und Brandenburg haben samtlich kaiser ser beschickt wegen her Bopell ausgegossen reden.⁹

Sie beiden haben den kaiser anfangs unruhe in Frankreich erinnert, daz ir Mt. den kunig zum frieden vermanen solt.

Mir hat er geschrieben, wen die erklerung des kunigs keme, woll er helfen schliessen.¹⁰

Jl n'y a ny coeur ny loyauté en cest homme.

Jl trait sa patrie; voluptas sucht er; wir werden bald ein reichstag haben.¹¹

¹ Im Febr. 1587 wurde Wade in ausserordentlicher Mission nach Frankreich geschickt (Teulet V, 465 f.); Walsingham's Sendungen dorthin fallen in viel frühere Zeit (1570, 1581). Ueber die Sendung Bellièvres nach England zu Gunsten Maria Stuarts vgl. La Hug III, 234 f.

² Vgl. No. 109.

³ Vgl. II. 514.

⁴ Ueber das kgl. Geschenk an Kf. August auf Schombergs Anregung vgl. I. 237; 279.

⁵ Vgl. hiezu II. 101 (besonders Anm. 6 und 7); 140.

⁶ Vgl. No. 19.

⁷ Vgl. No. 24.

⁸ Vgl. II. 491; 512 A. 2.

⁹ Vgl. Anm. 32; über Popel von Lobkowitz I. 336 A. 1.

¹⁰ Die Mahnung an den Kaiser fällt noch in die Regierung des Kf. August (II. 402); die zweite Erklärung gab Kf. Christian am 24. Sept. 1586 gegen J. C. und L. Wilhelm und wiederholte sie am 4. Nov. (II. 489; 498 A. 2; vgl. auch 442 A. 2).

¹¹ Ein ganz unbegründeter Vorwurf gegen die damalige sächsische Politik; vgl. No. 147 (S. 134). Zu dem folgenden Vorwurf wegen des gefangenen Herzogs Johann Friedrich vgl. Rommel V, 601 A. 89.

Er verhindert gefaugen Sax erledigung und coludirt mit dem (Februar) kaiser.

40^m dalar hat Sax seliger Don Johan zu der Colnischen expedition dem Don Johan Manrigo furgeliehen.¹

Jl fault estriller mit anforderung, car mon bischof will bei mir stehen.

Mein gemahl morgengab verschreibung und heurat, auch widumb wieder zu fordern.

Ma femme luy a escrit, prié, mais il n'a rien respondu.²

Je pense fermement que il pense attirer tout les meilleur gens en l'empire, wie er dan tut mit allen fursten, welche er alle an sie [sic] zeucht, damit den ander, so uf ine sehen und sehen müssen, die hand gespert werde.

Nota, durch dise stratagemata hat er den kunig zu Dennemark an sich gezogen.³

Alein weil Pfalz ine nit adorieren will, so lest er sie im stich sitzen.

Braunschweig wurd er sowol als mich fur den kopf stossen wegen der anforderung halb.

Zu Wolf von Erlach, so Wir. diener: er wolt, das die von Genf ausgetilgt wurden.⁴

Gestatt, daz seine bevelchsleut das sie [sic] von den Ligneurs bestellt werden, wie dan Sax marschalk Stachius von Honsperg furschrift an Guisa, damit er uf ein regiment knecht bestellt.⁵

¹ Vgl. hiezu I. S. 578; Hirn II, 475 A. 4; Piot, Corresp. de Granvelle IX, 291 f.

² Am 5. Dez. 1587 schreibt Pf. Elisabeth aus Heidelberg an Kf. Christian, sie habe lange kein Schr. von ihm empfangen, wisse die Ursache nicht und hoffe nicht, dass ihr Bruder, zu dem sie ihre höchste Zuflucht und Trost habe, seine brüderliche Liebe ganz von ihr abgewendet habe; sie bitte ihn, ihr sein brüderliches Herz zu erklären (Dr. 8539, Or.). Vgl. No. 19 (S. 15 A. 2).

³ Die Behauptung eines Leipziger Briefs vom 5. Mai 1586 (vgl. I. 457 A. 2), Kf. Christian sei, aus Ursachen, die nicht wohl zu schreiben, nicht gut dänemärkisch, ist trotz ihrer Berufung auf das Zeugniß eines anhaltischen Rats mit Vorsicht aufzunehmen. Man könnte allenfalls an eine Verstimmung des Kf. über die Ermahnungen denken, die ihm K. Friedrich gelegentlich der Kondolenz beim Tod des Kf. August namentlich in Bezug auf ein besseres Verhältnis zum Adel und zur Ritterschaft zu Teil werden liess (F. an Christian, 5. März 1586. Kopenh. d. Prot.). Aber der K. bemühte sich auf alle Weise die Beziehungen zu Christian möglichst vertraulich zu gestalten. Er setzte ihn von den Verhandlungen mit Spanien und England in Kenntniß (Chr. an F., Dresden 28. Mai 1586, Kopenh. Sachsen A. Or.) und lud ihn nebst Brandenburg am 4. Juni zum Besuch in Segeberg ein, mit dem Erbieten, falls dies Chr. ungelegen sei, selbst nach Lüneburg zu kommen (ebd. D. Prot.). Ein Schr. F. an Chr. vom 9. Sept. 1587 trägt den eigh. Zusatz: „und drynke dych hyeneben ent gross glass mit wyen zu alsse myen trauer fetter undt bruder, den ich fan hertzen lybt habe“ (Dr. 8539, Or.).

⁴ Vgl. No. 8.

⁵ Bongars berührte in seinem Schr. an L. Wilhelm vom 7. Juni 1587 (S. 46 A. 2) das Gerücht, die Guisianer hätten in Deutschland geworben und besonders sächsische Adelige gewonnen „ipsius Cels. connivente“. L. W. teilte dies am 19. Juni J. C. mit: der Kf. werde von „etzlichen

(Februar) Er hat einem bewilligt 1000 pf. Guisa zuzufuren; Sax hats mit sein eigen handschrift den consens bewilligt.

Gitry gen Dresen gefangen gefurt.

Mein furierer Silvester Dhen aus der stadt heissen ziehen, als wen er ein verreteer were. Ich solt es ime verweisen.

Sax wol haltens.

Uf dem deputationtag Wurms haben sie gute correspondenz mit mir gehapt.¹

Uf dem landtag zu Torgau concordibuch abolirt.²

Uf den colegialtag gute leut geschickt.³

Hessen betreffend.

L. W. hat sein testament gemacht, seine ret und aus allen stedten 2 person des rats zusamen erfordert und seinem sohn geloben und schweren lassen, kein ander hern zu erkennen.

Nota, als ich bei S. L. im land zwei mal bin gewesen, hat L. Ludwig zu Hessen einen argwohn uf mich gefast, als wen ich ein executor des testaments sein solte.⁴

L. Ludwig hat keine erben.

L. Gorg ist baufellig und S. L. eltister sohn gleichfals; stehet also daz haus leis.

L. W. hat dem kaiser geld furzuleihen rund abgeschlagen, da er doch zuvor.

Mander au L. Wilh. ma résolution: Nemlich daz mir werben wollen und ich schir bedacht eigner person zu ziehen.⁵

Hat 12000 fl. Navarra mitleidenlich hilf geliehen.

Actions des Landgrafen.

1) seind sie in religione uneins;

2) den ledigen landgraf unbillich gefangen;

3) beschreien mich gegen menniglich Umbstadt halb;

4) mit der zollfreiheit die Pfalz fexirt.⁶

Jl fault prendre résolution.

Wie mich die pfaffen mit Parma dreuen, hat was hinder sich, Den proces, so in camera furgehet.⁷

E. L. wohl bekanten personen“ sehr gegen die Navarrischen verhetzt (Marb. Cop.). Dass Stachius von Honsberg vom Kf. eine Empfehlung an Guise erlangt habe, meldet schon die „Zeitung aus Franken“ vom 12. März (oben No. 24, S. 18 A. 3).

¹ Vgl. II. 413.

² Vgl. No. 107.

³ Vgl. No. 95; 118.

⁴ Ueber das dritte Testament L. Wilhelms vom 25. Juni 1586 vgl. Rommel V, 832; Kopp, Bruchstücke zur Erläuterung der teutschen Gesch. II, 114 ff. Auf seiner Reise im Sommer und Herbst 1586 kam J. C. zweimal mit L. Wilhelm zusamen (II. 467; 485; Schmidt, Dohna S. 70).

⁵ Vgl. S. 111 A. 2.

⁶ Vgl. Rommel V, 579 A. 73; über die Gefangenschaft, in der die Landgrafen den Grafen Christoph von Diez, einen Sohn ihres Vaters von Margaretha von Sale, seit 1570 bis zu seinem Tod hielten, ebd. S. 88 ff; über die Händel mit Pfalz wegen Umstadt oben No. 2; 10.

⁷ Gemeint ist der seit 1584 am R. K. G. schwebende Prozess der im Testament des Kf. Ludwig ernannten Mitvormünder gegen J. C. auf

Nota, stad Speir sindicus von fiscal gehört, Franzosen ein (Februar) anschlag Weissenberg hetten.

La lettre que l'empereur m'a escrit Eger und Pleienstein halb. Baden möcht was anfangen, dan er sich vernehmen lassen, mit hilf Parma will er dis alles richtig machen.

Von keinem freund hab ich mich nichts zu behelfen oder hilf zu gewarten.

Tout ceux qui ont contribué.¹

20 000 dalar Dennemark, fa: 23333 fl. 5 batzen.

15 000 dalar Ad. Magdenburg, fa zu 15 batzen — 14666 fl. 10 batzen.

12 000 gulden L. Wilhem zu Hessen; gold fl. Halberstadt;

10 000 gulden Halberstadt;

30 000 gulden churf. Pfalz, 20^m von der camer und 10^m verwaltung.

Nota: geschutz, kraut und lot sampt harnisch zum regiment knecht hab ich darzu geben und bezahlt.

Engeland.

Herausgabe des Testaments; vgl. II. No. 295; Ritter I, 633; 645. Im März 1588 drangen die Kläger auf endliche Vornahme der Revision. (Fortges. Reverien S. 118 f.).

¹ Ma. 545/4 f. 452 ff. findet sich eine „verzeichnus alles gelts, so zum navarrischen kriegswesen in anno 87. zugeschossen worden, wo dasselb hin verwendet worden und der könig von Navarra M. Gn. H. noch schuldig ist“ aus dem J. 1589. Geliefert wurden: 155 000 fl. von England, 18 000 fl. vom Herzog von Bouillon, 15 746 fl. von den Kirchen in Frankreich durch Hans Sarrazin (vgl. II. 435); „uber obige drei posten“ streckte J. C. Navarra an Geld, Geschütz, Munition, Pferden und Rüstungen vor 109 530 fl. 14^{1/2} Batzen; diese Summe setzt sich folgendermassen zusammen: Heimlicher Zuschuss des Administrators Heinrich Julius von Halberstadt: 11 680 fl. 3 Batzen; aus der kf. Pfalz Kammer 20 000 fl.; von kf. Pfalz Verwaltung 10 000 fl.; von J. C. selbst 9957 fl. 11^{1/2} Batzen; aus kf. Pfalz Zeughaus 45 Zentner Pulver = 1220 fl.; Hufeisen, Nägel und Radschienen 92 fl. 5^{1/2} B.; J. C. aus seiner Kammer und Zeughaus und für Wehren, Geschütz u. s. w. 15 986 fl.; Pferde und Wagen zur Artillerie = 14 526^{1/2} fl.; Darlehen der Stadt Strassburg (vgl. S. 51 A. 1) 20 000 fl.; Geschütz von Strassburg = 6068 fl. 2 B.; zusammen: 109 530 fl. 14^{1/2} B., die Navarra noch schuldet. . . . Nach Abzug vom Musterplatz geliefert: 55 076 fl. 14 B. (L. Wilhelm 12 000 fl.; Dänemark 20 000 Taler = 24 180 fl. 10 B.; Magdeburg 15 000 Taler = 18 896 fl. 4 B.). Davon ausgegeben: zurück an J. C. 9957 fl. 11^{1/2} B.; an J. C. Kammer 15 986 fl.; an Strassburg 20 000 fl.; an Ségur zweimal nachgeliefert 3533 fl. 5 B.; für allerhand Zehrungen u. a. Unkosten wegen des Zugs 1931 fl. 2^{1/2} B.; Ueberschuss laut der letzten Quartalrechnung „des verschieen 88. jars“, 3668 fl. 7 B. Zahlt Navarra die 109 530 fl. 14^{1/2} B. zurück, so hat J. C. noch an die kf. Pfalz, die Stadt Strassburg für Geschütz, L. Wilhelm und Magdeburg zurückzuerstatten 82 803 fl. 4 B. Dies von obiger Schuld abgezogen ergibt einen Rest von 26 727 fl. 10^{1/2} B.; hiezu der Ueberschuss von 3668 fl. 7 B., zusammen als Rest zum Besten J. C. 30 396 fl. 2^{1/2} B.; dieser Ueberschuss kommt daher, dass „meines erachtens“ die Zuschüsse Dänemarks und Halberstadts nicht zurückgezahlt zu werden brauchen.

Elle ne peut faire paix sans le consentement de son peuple, dan durch das regiment ist sie hienein in krieg gezwungen worden. Sie hat ein agenten bei den Turken, welcher erpracticirt, das der Turk mit Spa. kein frieden machen soll¹.

Zudem ire undertonen contribueren eine grosse summa gelds, gleichfalls Holl- und Sehelender.

Jtem Draco hat er auch nit ein statlich erobert nit allein itzunder, sonder zuvor, wie verzeichniss ausweiset.

Holl- und Seheland haben sich absolute ir der kunigin ergeben.

Sie hat 100^m ∇ mitleidenlich Navara et pour la cause furgestreckt und vielleicht noch⁴.

Heidelberg, Univ. Bibl. Pal. Germ. 768. fol. 44a—52. Eigh. (gedr. bei Häusser, Tagebuch J. C. S. 401 ff.)

4. März
Dresden

131. Christian von Sachsen an den Kaiser.

Auf das kais. Schr. vom 21. Febr. betr. die Erledigung Erzherz. Maximilians.² Ist wie von Anfang an und jetzt mehr als je gegen jede Gewalt und namentlich gegen Beziehung fremder Hülfe. Unterhandlung von Seiten der R. Stände ist aussichtslos. Befürwortet den Vorschlag im Schr. des polnischen Kanzlers an den B. von Breslau (Aufstellung einer Kommission von beiden Teilen wegen der Erledigung und eines beständigen Friedens auf Grund der alten Kompaktaten zwischen der Krone Böhmen und Polen).

Berlin. R. 9. Polen. Cop.

9. März
Halle

132. Joachim Friedrich von Magdeburg an Landgraf Wilhelm.

. . . Kürzlich war ein eigner dänischer Kurier bei ihm, der zu Sachsen und Brandenburg sollte; versprach demselben seine Antwort beim L. zukommen zu lassen.³ Ein weiteres Schr. Navarras. Hat

¹ Vgl. die Werbung eines englischen Gesandten beim Sultan vom 9. Nov. 1587 bei Chr. Gottl. von Friedberg, Neuer calvinischer Modell (1616) S. 61 ff; hiezu Charrière IV, 554 A; 623 A. 1.

² Nach der Niederlage bei Pitschen am 24. Jan. 1588 war Maximilian in die Gefangenschaft des Siegers, des Grosskanzlers Zamojski geraten. Kf. Christian wies noch einmal am 3. April ein kais. durch Ladislaus Popel von Lobkowitz in Dresden angebrachtes Gesuch um Unterstützung der Krone Böhmen gegen Polen mit 2000 Pf. zurück, ebenso Brandenburg am 24. April (Berlin R. 9. Polen). Kf. Johann Georg hatte schon am 2. April dem K. Sigismund höchst freundschaftlich geschrieben, er habe nebst Magdeburg Gesandte zur Beglückwünschung an den K. abgefertigt; „nos R. V. S. in regio solio confirmata . . . non mediocri cura liberati sumus“ (ebd.). J. C. erwähnt in seinen Kalendernotizen von 1588 Audienz eines polnischen Gesandten zu Heidelberg am 25. April, Abfertigung desselben am 27. April.

³ K. Friedrich schrieb am 17. Febr. aus Sonderburg an J. Fr., er trage Bedenken bei den Ständen A. C. weiter zu sollizitiren, und schlage J. Fr. eine Zusammenkunft gelegentlich der Hamburger Huldigung an Trinitatis vor (Kopenh. D. Prot.). Am 26. März äussert sich J. Fr. gegen den K., eine Partikulardefension sei ganz untunlich, und schlägt wie oben eine Zusammensetzung mit Zutun aller oder „in abschlag der Papisten“ der ev. Stände vor (ebd. Strasb. Domcap. I. 2^a Or.).

mit seinen Mahnungen zu „mehrer Munterkeit“ bisher nur widerwärtiges Nachdenken verursacht; glaubt sich trotzdem nicht berechtigt die Hand ganz abzuziehen und schlägt eine gemeine und vertrauliche Zusammensetzung vor, unter Billigung des vom König eingeschlagenen Wegs. Mehr Vorsicht als im niedersächsischen Kreis bedarf es am Rhein und in Franken: ob man die Papisten zuziehen soll oder nicht. Eine geheime Zusammensetzung nicht durchführbar, weil etliche doch nicht beistimmen und der Plan der Evangelischen dann offenbar gemacht würde. W. könnte diese Dinge mit Pfalz, M. Georg Friedrich und Württemberg beraten und weiter an die andern rheinischen und oberländischen Fürsten und an die evangelischen Grafen und Stände gelangen lassen. Er kann mit Dänemark im niedersächsischen Kreis das Gleiche tun. . . . Es gibt sonst andere Nebensachen und Bedenken, die weder der Feder noch jedermann zu vertrauen. Hat jetzt wenig geeignete Leute und bittet W. einen der Seinigen, etwa den Kammersekretarius Heugel auf Laetare zu ihm zu schicken.

Marb. Frkr. 1588. Or. (pr. Kassel 18. März).

133. Johann Casimir an Landgraf Wilhelm.

9. März
Lorsch

Schickt Cop. eines Schr. von Schenk (vom letzten Febr.). Schenk war dieser Tage bei ihm. Diese Sachen billig besser zu bedenken als bisher. Bittet um W. Gutachten.¹

Marb. Pfalz. Cop.

134. Martin Schenk an Graf Hermann von Wied.

10. März
Bonn

Weiss nichts von einer Friedenshandlung zu Bonn, die allein bei seinem gnädigsten Herrn steht, der dabei bei seiner Bundes-

¹ Ueber gl. Datum schreibt J. C. an die Stände von Jülich, Kleve, Berg und Mark unter Mitteilung des Schr. von Schenk, Jülich solle bei den Nachbarkreisen um die ordentliche Kreishilfe ersuchen; er selbst sei zur Hilfe bereit (Düsseld. Kurköln. Kriegsakten 24, Cop.) Pf. Elisabeth von Veldenz meldet ihrem Bruder Ludwig von Württemberg am 17. März u. a.: Schenk sei nun länger als 8 Tage bei J. C. gewesen und solle noch da sein; „wil dem herzog Pon übergeben; der herzog macht, das wir mit gewalt weren krieg bekummen“ (Stuttg. Pfalz 22^a, eigh.). In seinem Kalender vermerkt J. C. zum 6. März: Putlitz nach Neuschloss „zum Schenken“; zum 8. März: mit wenig Gesind auf Lorsch gezogen, „alda ritter von Bleiblek [d. h. Schenk, der sich Herr zu Blyenbeck nannte und von Leicester zum Ritter geschlagen worden war, vgl. Ferber S. 191; 217 ff; 239; 289] angesprochen; der ganz hauf uf Neuenschloss gezogen“; 9. nach Heidelberg; 10: „abends Boutlitz und Canzler zum Schenken geschickt“; 30: „volgens bin ich gen Schwetzingen zogen, alda Martin Schenk zu mir komen“; 1. April: von Schwetzingen nach Heidelberg; unterwegs gehetzt; „Martin Schenk mit mir genomen; disen tag allerhand gescheften verricht“; 5. April: „Schenk sein abschied genomen“. Das Schr. Schenks vom 10. März aus Bonn kann natürlich nicht dort von ihm selbst ausgefertigt worden sein.

genossen nicht vergessen wird. Ist von den Gegnern um einen Anstand von 8 Monaten ersucht worden, aber er hat bei ihnen keinen Fortgang und „mich bedunkt besser zu haben ein guten krieg dan ein bosen freden“. Die Spanischen, der von Baiern und das Domkapitel lassen sich öffentlich verlauten, vor der Eroberung von Neuss sei der ganze Erzstift ihnen den Spanischen in Handen und übergeben worden; so äusserten sich unlängst die bairischen Räte, besonders der von Bornum, in Gegenwart etlicher jülichischer Räte. Bittet um Beförderung seiner in dem Zettel an Nassau niedergelegten Forderungen, allenfalls auch um Aenderungen zu seinen Gunsten.

Düsseld. Erzb. 5a f. 41. Or.

14. März

Strass-
burg

135. Lobbetius an Paul Hochfelder.¹

. . . Jacobaens, dessen Schr. an H. er nach H's Auftrag dem Ammeister gab, schreibt, Belière und de la Guishe hätten in Nancy mit Lothringen verhandelt „on ne sçayt de quoy; ilz n'y ont esté que deux jours, puis s'en sont retourné vers le roy.“² Le s^r de Rieux qui avoit esté leur précurseur, est comme on dit passé jusque à Sedan“. Kriegsnachrichten von Jametz und Sedan. „On escrit que les dits s^{rs} de Belière et la Guishe, avant de venir à Nancy, furent trouver le duc de Guise là où il estoit et furent bien trois jours avec luy à conférer secrètement. On pense que le roy leur à faict tenir propos de poser les armes (das werden sie wol lassen) et de fayre une paix générale. Dieu la doint bonne. On escrit de quelque lieu que le prince qu'on dit avoir charge de lever 2 régiment de landsquenetz, n'a perdu ses pas d'aller à Nancy,³ car on lui a accordé une bonne et grosse pension annuelle. Vostre voiage ne vous apportera ce proufit particulier; aussi n'avez-vous faict telles offres que luy. Le gouverneur de Metz envoye un homme vers le duc Casimire, lequel personaige avoit charge de quelque amy de me parler; toutesfois je ne l'ay encores veu et ne sera passé par ceste ville“. Man spricht von einer Versammlung der Liga im Luxemburger Land. . . .

Strassb. A. A. 834. Eigh.

15. März

Dresden

136. Christian von Sachsen an König Heinrich von Navarra.

Auf H. Schr. vom 29. Dez.⁴ Gratulirt zum Sieg, bedauert den Ausgang des deutschen Zugs. Gott wird dem K. weiter helfen.

¹ Ueber Lobbetius vgl. I. 171; 175; Geizkofler, Selbstbiogr. (hera. von A. Wolf, 1873) S. 57; Z. des hist. Ver. f. Schwaben I, 163; Reifferscheid, Quellen zur Gesch. des geistigen Lebens in D. I. (1889), 687; Schr. Hotman's an L. aus dem J. 1587 in Hotom. epp. S. 198 ff; andere Schr. an L. bei Miege. Monum. pietatis II, 91 ff; Reifferscheid S. 676 ff.

² Vgl. de Croze II, 49 ff; 315; 318 ff.

³ Gemeint ist wohl M. Karl von Burgau.

⁴ Vgl. das Schr. an Dänemark gleichen Datums in den Lettres missives II, 323 ff. und die dort S. 327 A. 3 verzeichneten

Ist seinerseits gegen die päpstlichen Praktiken gefasst, einem allgemeinen Bündniss der Evangelischen aber stehen zur Zeit noch zahlreiche Hindernisse im Weg; der K. wird hierüber bereits durch J. C., an den er deswegen geschrieben, berichtet worden sein.

Dr. 9304, frzö. Legation 1586—90. Cop.

137. Bellièvre an Brulart.

16.

26.

März
Châlons

... „Monsieur le cardinal de Guise m'a dict qu'ilz ont avis que mons^r de la Noue a practiqué à Heildeberg de fère le mariage du neveu du Casimir le comte Palatin avecques madamoiselle de Bouillon¹ et qu'ilz veulent employer en cela ceste levée de reistres qui marchent sans mener chariotz. Je ne vous baille pas ceste nouvelle pour certaine". . . .

Pb. f. fr. 3403, f. 25. Eigh.

138. König Friedrich von Dänemark an Landgraf Wilhelm.

26. März
Anders-
kov

Niederlage der Deutschen in Frankreich; soll den Ständen der A. C. zur Warnung dienen und das deutsche Rachegefühl erwecken. Einnahme von Bonn; Parma gegen Schenk. Glaubt an die Absicht

Schr. an deutsche Fürsten (unter denen J. C. fehlt); das Schr. an Julius von Braunschweig VIII, 324 ff. Die Orr. des Schr. an Sachsen Dr. 9304, des Schr. an L. Wilhelm (pr. Kassel 27. Febr.) Marb. Frkr. 1588. In dem Schr. vom 25. Dez. an Strassburg (Lettres missives II, 321 f; Reuss S. 85 f; Or. pr. 1. Febr. Strassb. A. A. 1857) und an Zürich (Zürich, Reislaufen 1559—1670) beglaubigt H. den Herrn de Réaux (vgl. Segesser III, 271; 303). Ueber die Werbung R. bei J. C. im Februar vgl. S. 96 Anm.

¹ Vgl. über den damaligen Aufenthalt La Noue's in Deutschland und seine Rückkehr nach Genf No. 115. (S. 100 A. 3); Hauser, La Noue S. 228; La Hug. III, 217 ff; über die irrige Annahme, er sei bereits im Febr. nach Sedan gekommen, ebd. 233 A. 1. La Noue schreibt am 16. Febr. 1588 aus Frankfurt an Hatton über J. C. verspätete Massregeln gegen die Truppen der Liga und die Notwendigkeit einer ev. Union (Nicolas, Hatton, S. XXXVIII ff.). Tatsächlich beschäftigte sich Heinrich von Navarra, nachdem Herzog Wilhelm Robert von Bouillon am 1. Jan. zu Genf gestorben war, angelegentlich mit der Vermählung der Schwester des Verstorbenen, Herzogin Charlotte, und regte bei La Noue, den der Herzog zu seinem Testamentsvollstrecker bestimmt hatte (Hauser, S. 216), ihre Verbindung mit Turenne an; da aber dieser keine grosse Lust zeigte, beauftragte Navarra im Mai 1588, um dem Projekt einer Vermählung der Herzogin mit dem zweiten Sohn Lothringens zuvorzukommen, Ségur und de la Roche ihre Verbindung mit dem pfälzischen Kurprinzen Friedrich oder mit dem Prinzen Christian von Anhalt zu betreiben (Mém. d. Mornay, éd. 1624, I, 843 ff; hiedurch wird mein in den Gött. Gel. Anz. 1900 S. 531 A. 2 geäussertes Zweifel an der Behauptung bei La Hug. III, 339 hinfällig). La Noue fühlte sich durch seine 1585 gegen die Guisen und Lothringen eingegangenen Verpflichtungen derart gebunden, dass er geradezu für jenes lothringische Heiratsprojekt eintrat (Hauser, S. 137; 233).

des Kölner Kapitels, beide Erzbischöfe abzusetzen und die Regierung bis zum Tod beider Elekten dem Salentin von Isenburg zu übertragen. Hat sich vor zwei Jahren zur Vermittlung zwischen Spanien und England erboten. England trat jedoch, während Parma Gesandte schicken wollte, zurück, da es sich mit Holland und Seeland deshalb nicht habe einigen können, erklärte aber neuerdings, die Vergleichung mit Holland und Seeland immer noch zu betreiben. Er seinerseits will keine Erinnerung mehr tun.

Marb. Frankr. 1588. Or. (pr. Rottenburg 13. April).

26. März
Heidel-
berg

139. Johann Casimir an Joachim Friedrich von
Magdeburg.

Hat wegen der Invasion von Mümpelgart und der Drohungen des spanischen Kriegsvolks und auf Ersuchen der Bedrängten als Kreisobrist ein Regiment Knechte und eine Anzahl Reiter werben lassen, hört aber, nach Auszahlung des Anrittgelds und eines Monatsolds, von Mandaten und Verboten der Kf. von Sachsen und Brandenburg,¹ obwohl es doch kundbar, dass er die Reiter zu keinem anderen Ende als zu Beschützung der Pfalz und daher des kurheinischen Kreises werben liess, wie auch der Kaiser die K. G. Visitation abgesagt und ihm den Schutz des K. G. anbefohlen hat. Es ist ihm nicht um die geringe Zahl Reiter zu tun, sondern um die vorauszusehende Ermutigung des Feinds und insgemein der Papisten. J. F. wird an Orten, da er vor andern angesehen, diese Dinge auf andere Wege zu richten wissen, „damit wir und andere nicht gezwungen werden, anderwärts uns einen ruken zu machen.“

Mb. 102/5 f. 49 f. Conc.

28. März
Köln

140. Bürgermeister und Rat zu Köln an den Kaiser.

Auf das kais. Schr. vom 9. März. Dass von Personen hohen oder niederen Stands oder ihren Bürgern mit Drohung oder Gefährlichkeiten auf die Zulassung der andern Lehre und Opinionen gedrungen werde, davon wissen sie nichts, als was ihren Gesandten zu Prag von etlichen Herrn sie anzulangen schriftlich zugemutet sein mag. Wollen bei der alten Religion bleiben, wie unter den vorigen Kaisern.²

Wh., Antiquiora in causa Köln. Or. Köln, Rel. Akten 1800—89 f. 278. Cop.

¹ Ebd. das gedruckte sächs. Mandat, Dresden 17. Febr., das den Lehnsleuten vom Adel befiehlt sich am 17. März zu Weissensee mustern zu lassen und gemäss dem Mandat vom 15. März 1583 (vgl. II. 101 A. 6) keine fremde Bestallung ohne kf. Erlaubniss anzunehmen.

² Das kais. Schr. vom 9. März war durch ein Schr. Erzherz. Ferdinands und Wilhelms von Baiern vom 16. Febr. (Wh. Or.) veranlasst worden. Beide Fürsten wandten sich auch unmittelbar an den Rat, der ihnen ähnlich antwortete wie dem Kaiser (in dem Schr. an Baiern vom 29. April/9. Mai, Ma. 399/40, Or., wird auf das Schr. eines R. Fürsten, d. h. J. C., an ihre Gesandten in Prag Bezug genommen; vgl. Köln. Ratsprot. XXXVIII, 225; hiezu Ehses I. 2, 126).

141. Andreas Christian an Graf Johann von Nassau. 1. April
 (J. C. und Schenk. Vermittlung zwischen Kf. Ernst und Gebhard Truchsess. Frankfurt
 Pf. Johanns religiöse Wandlung. Landrettung. Aenderungen am pfälz-
 ischen Hof).

Werbung zu Heidelberg. J. C. ist zur Zeit (vertraulich zu schreiben) nicht im Geringsten gefasst, „di stat Bonn, wie man danieden davon gesagt und ein gross geschrei hat ausgebracht, zu entsetzen“, sondern hat wegen allerhand Warnungen vor einem der Pfalz drohenden Einfall nur ein Regiment Knechte errichtet, hievon Martin Schenk auf dessen Begehren 500 Schützen zur Verstärkung der Bonner Garnison und ausserdem von Bacharach etliche Schiffe mit Frucht dorthin geschickt; alles soll glücklich in Bonn angekommen sein.¹ J. C. billigt J. Bemühungen um einen annehmbaren Frieden und Abschaffung des spanischen Kriegsvolks aus dem Reich und besorgt ebenso wie J., dass die Religion oder ihre Freistellung beim Gegenteile nicht zu erhalten und dass jedenfalls „churf. Truchses der man nicht were, welcher dieselbige, wann er schon wolte, wurde können durchtreiben“, hat trotzdem die von J. hierüber gestellte Frage seinen Theologen und politischen Räten zur Begutachtung überwiesen und war mit den Bedingungen des abgestandenen Herrn gar wohl zufrieden, deren Annahme er dem Kf. Truchsess empfehlen wolle.² Da er Martin Schenks Ankunft nicht abwarten konnte, sondern nach J. Befehl über Hanau zurück eilen musste, wurde verabschiedet, dass J. C. den täglich erwarteten Obersten zu sofortiger Abfertigung des Kommissarius Frink an Truchsess veranlassen solle; Frink, den er zu Heidelberg traf, ist hierzu bereit und wird seinen Weg über Dillenburg und Andernach nehmen und J. das Bedenken über jene Frage und die Vereinbarung J. C. mit dem Obersten über diese Schickung sowie über Zeit und Ort der Verhandlung mitbringen. Inzwischen kann J. entweder an den

¹ Vgl. Ehse, N. B. I. 2, 125; 129 f; Ferber S. 268; Weinsberg IV, 16. Am 19. März stellt J. C. einen Pass bis Bacharach aus für 15 Malter Frucht, 20 Tonnen und 1 Fass Pulver, 12 Tonnen Butter u. s. w., bestimmt für die ins Amt Bacharach geordneten 2 Fähnlein Knechte (Düsseld. Kriegsakten 24, Conc.), tatsächlich für Schenk.

² Ueber die ursprünglich von Jülich angeregten Verhandlungen zwischen Kf. Ernst und Gebhard Truchsess bezw. Schenk, die dann auch von den wetterauischen Grafen aufgenommen wurden (Ennen V, 210 f); Vergleich zwischen Salentin von Isenburg, Johann von Nassau, Heinrich und Hermann von Sayn und Wilhelm und Hermann von Wied vom 24. Febr. hierüber und über die gemeinsame Aufstellung von Kriegsvolk zur Defensive, nicht besiegelt, Düsseld. Erzb. 5a) vergl. No. 129; Ferber S. 261 ff; Gött. Gel. Anz. 1900 S. 521 f; 525. In einem Schr. an Johann von Nassau, Bonn 10. März (Düsseld. Or.), stellt Schenk, da der gesuchte Anstand durch Parma, den Herzog von Baiern und das Domkapitel vereitelt wurde, für Zusage der Schonung des rechten Rheinuferes Bedingungen (Kontribution aus dem Amt Drachenfels und Deutz, 2000 Taler monatlich aus Westfalen und allen rechtsrheinischen Aemtern u. s. w.) Am 2./12. April instruiert Jülich seine an Schenk zur Friedenshandlung abgefertigten Räte Otto von dem Byland Herrn zu Rheid und Dietrich von Eickel (Ma. 399/40 Cop.).

1. April abgestandenen Herrn oder an die Grafen von Sayn und Wied schreiben und namentlich veranlassen, dass der Abgestandene den Sachen bis zu Ankunft des Kommissars einen Anstand gebe und von den Spaniern nichts Tätliches vornehmen lasse. „Und ist vonnöten, das sie danieden in der furcht und wahn bleiben und gelassen wurden, das hochstermelter herzog [J. C.] sterker sei als er ist, damit sie desto weniger wieder zuruck fallen.¹ Sonst sein J. F. Gn. noch wol auf und lustig gewesen“ und berichtete, wie nicht allein Schenk ihm allerhand zu Bonn gefundene Schreiben zugestellt, „sondern auch von andern vertrauten leuten, auch aus der keis. Mt. hof weren zugeschickt, das allerhand praktiken vom gegenteil uf J. F. Gn. und die churf. Pfalz gemacht weren“, ferner dass Mainz, Trier und Strassburg wegen Schenks und der pfälzischen Werbung an ihn geschickt und geschrieben, namentlich Mainz über einen angeblichen Anschlag Schenks auf Mainz,² worauf J. C. antwortete, Schenk sei von der K. von England zu ihm geschickt und man werde ihm selbst nicht verdenken, dass er sich auf jene Warnungen hin gefasst mache; wenn M. Tr. und Str. ihm seine Sicherheit verbürgten, wolle er mit ihnen und männiglich gern Frieden halten und keine Ursachen zu innerem Krieg im Reich geben. . . . Herzog Hans von Zweibrücken, der bei J. C. war, trug ihm Grösse an J. auf. „Und sind J. F. Gn. auch numehr der religion halben mit uns allerdings eines und werden itzo einen eignen catechismus, so sie mehrerteils selbst gemacht vor J. F. Gn. kirchen, zu Heidelberg drucken lassen“; nur hat man, da man dem von Grünrade die scripta von den Zeremonien nicht zuschicken wollte, J. F. Gn. noch nicht zu völliger Uebereinstimmung in den Zeremonien „mit uns“ bringen können; „doch habe ich den von Grunradt berichtet, was E. Gn. mit denselben scriptis vorhetten und welcher gestalt M. Crollio dieselbige zu revidiren und in meliorem formam zu redigiren weren zugestalt worden und hernacher wurden getruckt werden; welches er ganz gern vernommen hat.“³

¹ Ueber den Eindruck der Nachrichten von J. C. Rüstungen auf die Gegner vgl. Bellièvre und La Guiche an K. Heinrich III., Châlons 11./21. März (de Croze II, 49 A. 3; ausgelassen eine Stelle des Or. Pb. f. fr. 3403, die u. a. besagt: „Non n'avons peu sçavoir pour certain, si les dictes levées marcheront ou non, estantz mis les reistres en warteguel. Il semble que les princes d'Allemagne sont plusost entrés en quelque craincte que l'on n'entreprene sur eux du costé du duc de Parma, si tant est que la paix se résolve avecques l' Angloys, qu'ilz ne sont pour entreprendre une nouvelle guerre, si ce n'est peult-estre qu'ilz estimassent que les places de Sedan et Jamectz sont en dangier“). Gradenigo schreibt am 2./12. April dem Dogen, Casimir stehe im Begriff mit 12000 Mann Bonn zu Hülfe zu kommen; auch Sachsen und Brandenburg sollen 30000 Mann bereit halten, „pochi dicono per Bonna, ma molti per vendicar le ingiurie delli Ghisa“ (Wien, D. V. XV.). Am 4./14. April meldet Mendoza dem K. Philipp II., Casimir habe Lothringen erklärt, seine Rüstungen seien für die Verteidigung von Bonn bestimmt (de Croze II, 327). Vgl. auch Desjardins IV, 765 ff; 767.

² Ueber einen Anschlag Schenks gegen Trier berichtet Frangipani am 2. März (Ehses, N. B. I. 2, 101).

³ Ueber die religiöse Wandlung Pf. Johanns berichtet Grünrade im Februar 1588 an Grynaeus (Cuno I, 189). Ueber die seit Jahren

Sprach mit dem Kanzler über die Landrettung, las ihm J. Schr. 1. April und die Ursachen, dass J. sich nicht zeitiger erklärt, vor und gab ihm die Zusätze J. zum Heidelberger Abschied in Abschrift, mit dem Bemerkten, „das man mit 2000 fl. zu sollichem werk schwerlich kommen noch die andern grafen hierzu vieler ursachen halber wurde bringen können“, ferner dass J. nicht allein auf den Krieg als das äusserste Mittel, sondern zumeist auf Errichtung eines collegium und aerarium sehe, „derwegen sie [J.] dann hiebei und bis solang man Dennemark, Engelland, die Niederland, Brandenburg, Braunschweig, Hessen und etliche der reichsstätte hierzu gleichergestalt vermogen möchte, etwas weiters wurden tun müssen.“¹ Der Kanzler besorgte, bei andern Potentaten werde eine Beisteuer schwerlich zu erlangen sein, und empfahl vorerst eine Verständigung J. und der Wetterauischen Grafen und R. Städte mit seinem Herrn. . . . Dohna zieht ab; der Stebler Dietz von Wamboldt ist nicht mehr in den vorigen Gnaden; an seiner Statt soll J. früherer Hofjuncker Hövell kommen, den er da fand und der für den Herrn von Hohensachsen ein Haus in Heidelberg bestellen sollte; diesem hat nach seinem Abschied in den Niederlanden J. C. das Amt „Moschbach“ zugesagt, von dem Julius von Thüngen zurückgetreten ist. Auch der Marschalk Wolff Dietrich Behm wird abziehen. „Und werden mehrerteils solche mutationes dem herrn von Putlitz und dem canzler schuld gegeben, dan dieselbige den apt gern allein, wie bisher der herr von Dohna und Beutrich getan, regiren wöllen.“²

Düsseld. Kurköln. Erzb. Gebh. Truchs' 5a f. 116. Or.

eingeleiteten ersten Schritte vgl. Häberlin XV, 111 ff; Back II, 499 f. J. C. vermerkt in seinem Kalender von 1587 zum 5. Mai: Friedelsheim, „frue mit H. Hans [der am 2. Mai in Billigheim zu ihm gekommen war] allerhand teologische sachen verricht“. Die politischen und persönlichen Beziehungen zwischen beiden Fürsten gestalteten sich damals immer vertraulicher. Wir finden Pf. Johann vom 16. bis 18. Febr. 1587 in Heidelberg, dann wieder beide Fürsten in Heidelberg, Neustadt, Lautern vom 11. bis 18. März zusammen. Am 25. Juni kam Pf. Johann schon wieder nach Heidelberg; J. C. vermerkt zum 26.: allerhand mit Herzog Hans verrichtet, zum 27.: den ganzen Tag mit Herzog Hans Geschäfte verrichtet. Vom 18. August bis zum 1. Sept. jagten sie zusammen; dann trafen sie sich wieder am 14. Nov. zu Kaiserslautern. Zum 3. Febr. 1588 vermerkt J. C.: „ist H. Hans pfalzgraf gemahlin sampt derselben kinder wegen der Sta Liga tyrannei ankommen und also exiles von haus und hof ziehen müssen“; die Pfalzgräfin hatte dann am 24. zu Heidelberg eine Fehlgeburt. Vergl. No. 119. Am 13. März kam der Kanzler des Pf. Johann, am 23. dieser selbst nach Heidelberg; zum 27.: „darnach H. Hans P. mir furgelesen, was S. L. bedacht in druck ausgehen zu lassen“. Am 3. April zog Pf. Johann weg; vom 4. bis 8. Mai waren beide Pfalzgrafen wieder in Friedrichsbühl zusammen. Ein Warnungsschr. Württembergs an J. vom 30. Mai und J. Antwort vom 2. Juni, worin der Pf. sich gewillt erklärt die Wahrheit seines Katechismus vor einem Rel. Tag aller ev. Stände darzutun, W. die Rückkehr etlicher widerspänstiger Kirchendiener nach Württemberg ankündigt und W. warnt nicht Schritte herauszufordern, die er lieber unterliesse, Strassb. prot. Seminar (Lettres diverses, Bd. H—L, No. 127 f. Copp.).

¹ Vgl. No. 88; 105.

² Ueber die Veränderungen am pfälzischen Hof, namentlich die

2. April
Heidel-
berg

142. Johann Casimir an Landgraf Wilhelm.

Werbung des navarrischen Gesandten Roche-Chandieu oder Sadeles, der zu W. kommen wird.¹ Wird mit Unrecht verdächtigt, mit Schenk unter der Decke zu liegen, obwohl er demselben auf englische Patente hin Werbung gestattet hat, freilich nur ungern. Hofft auf friedlichen Austrag der kölnischen Sache.

Marb. Frankr. 1588. Or.

Entfernung Dohnas, vgl. Schmidt, Dohna S. 153 f. Dohna äussert sich fast mit denselben Worten wie Chr. über Putlitz und Reuber; sie hätten, fährt er fort, J. C. so lang in den Ohren gelegen, bis sich dieser ein oder zwei Mal „mit Worten etwas seltzam gegen mir stelleten, und war doch nicht rechter ernst“. Dietz Wambold, Kolbinger und Heinrich Pelen, die es wohl wussten, verheimlichten es D., um einen Bruch zu verhüten, gaben aber dann D. selbst den Rat sich etwas zu absentiren; die anderen würden es dann so grob machen, dass er bald würde zurückgefordert werden. Da jene beiden geltend machten, die üble Nachrede gegen D. wegen des Feldzugs übertrage sich auch auf J. C., der ihn bei sich behalte, erbat D. Urlaub und enthielt sich, da er nicht gleich wegziehen konnte, möglichst des Hofes. Trotzdem lud ihn J. C. jedesmal ein, wenn er in die Nähe verreiste (D. Selbstbiogr.). — Reuber war am 1. Okt. 1587 Kanzler geworden (Bestallung, Karlsruhe, Pfalz, Kopialb. 571); vgl. sein Schr. an Hotman vom 24. März 1588 (Hotom. epp. S. 211). Ueber Johann Philipp Freiherrn zu Hohensachsen vgl. Jahrb. f. schweiz. Gesch. III. (1878), 49 ff; Widder II, 66; über Hans Dietrich von Wambold ebd. I, 54. Das Amt des Marschalks ging im Lauf des Jahrs 1588 von Mörle genannt Beheim an Johann Bock von Erpfenstein über, ebd. S. 50.

¹ Antoine de la Roche Chandieu, genannt Sadeel und Zamariel (vgl. über ihn Bernus im Bulletin de la soc. pour l'hist. du prof. franç. 1888), dessen Sendung in die Schweiz und nach Deutschland Navarra in einem Schr. an Ségur vom Jan. 1588 (nicht Nov. 1587, wie es in den Lettres missives II, 316 datirt ist; vgl. mit der Stelle über die Rückkehr Chastillon's, Monlouet's u. a. ebd. 317; Mém. de Mornay I, 834 f; Chastillon trennte sich von der Armee erst nach dem 8. Dez. 1587, Delaborde S. 301; 488 ff.) ankündigt, erhielt am 29. Jan. zu Montauban Instruktion für seine Werbung bei J. C. (Auszug im Bulletin S. 618 f; über seine Sendung in die Schweiz vgl. Delaborde S. 322; seine Beglaubigung bei L. Wilhelm gl. Datums (pr. Kassel 14. April) nebst einem Begleitschr. des Abgesandten der französischen Kirchen Marb. a. a. O. Orr.) Nach J. C. Kalendernotizen kam er am 1. April nach Heidelberg, hatte am 2. Audienz und predigte am 24. in der französischen Kirche. Vgl. La Hug. III, 223 ff; 230; Eph. S. 480; 531 f; Delaborde S. 323 f; Hotom. epp. S. 149; 212. Ein Schr. Beza's an Heinrich von Navarra, das nach dem Tod Condé's — † 5. März 1588 — zum engen Anschluss an J. C. rät, bei Aumale, Hist. des princes de Condé II, 424 ff. Auf la Roche Chandieu folgte ein zweiter Sendbote Navarras, Couvrelles, vgl. La Hug. III, 227 ff; J. C. im Kalender zum 3. April: „Couvrelles m' a conté des nouvelles de France“. — Am 29. April antwortet der Strassburger Rät Navarra auf die durch Réaux und Rochechandieu überbrachten kgl. Schr. (Str. A. A. 1857 Conc.)

143. Pfalzgräfin Christina¹ an Landgraf Ludwig. 3. AprilHeidel-
berg

Es geht ihr von Herzen übel wegen der Religion, „den mich mein pfleg herr vater hart darmit angreif und mich ganz und gar darzu zwingen will, auch mir alle mein gesinlich, welches auf mich bescheden ist auf mich zu warden, auch meiner religun ist, alles von mir nimpt und mir eitel kalfenschs leut will zugeben, die mich zu der zwingellischen religion unterrichten sollen, welches mich,

¹ Vgl. Abb. der Münchener Akademie III. Kl. XIV. 3 (1879), 7 ff. Im J. 1586 schien das Verhältniss zwischen J. C. und seiner Gemahlin sich wieder gebessert zu haben; am 10. Juli d. J. beglückwünschte ihn Pf. Johann zur Geburt eines Sohnes (Ma. 545/4 Or.) offenbar auf Grund eines irrigen Gerüchts; am 14. April 1586 schreibt Pf. Anna von Zweibrücken an ihren Sohn Philipp Ludwig, er möge sich wegen des Landgerichts Weiden mit J. C. friedlich vertragen; sie hoffe sogar eine engere Verbindung zwischen den pfälzischen Linien durch Vermählung von Ph. L. Tochter mit dem Kurprinzen und von Ph. L. Sohn Wolfgang Wilhelm mit J. C. Tochter anzubahnen, „welche dan ein gar schon freulen ist im 8. jar; kan schon auch den catechismus und vil sprüch aus der schrift“; sie habe jetzt zu Birkenfeld mit J. C. Gemahlin darüber geredet, „hats J. L. nicht gar ausgeschlagen“ (Me. R. No. 103, eigh.). Christinas Bruder, der Kurprinz Friedrich war für das reformirte Bekenntniss gewonnen worden; am 19. April 1587 schreibt Tossanus, der kurz vorher seine Frau verloren hatte, an Grynaeus: „me recolligo, exbilaratus iunioris principis communione, qui nobiscum coenam domini participavit“ (Cuno II, 118, irrig zum Jahr 1586, vgl. ebd. 119 f.). J. C. verzeichnet in seinen Kalendern jedesmal seine Anwesenheit bei den sehr häufig (wohl monatlich) mit dem jungen Herrn vorgenommenen Examina; zum 1. April 1585 vermerkt er: „den jungen hern examinirt, ist gar wol bestanden“; zum 30. Sept. 1586 ein Examen „welches 3 stund geweret“. Einmal, beim 6. April 1585, begegnet die Notiz: „execution mit dem jungen hern furgenomen“ (vgl. II. 315 A. 1). Zum 13. März 1587: „Disen ganzen tag mit meines pflegsohns examen zugebracht und H. Hans beigewont“. Damals war Pf. Friedrich Rektor der Universität, als welcher er nach J. C. Aufzeichnung am 22. Januar 1587 „nachmittag . . seine oration und abends ein banquet gehalten“ (Vgl. Cod. lat. Mon. 1632 f. 4; 16 ff.; Hautz II, 126; Cuno I, 188 f.). Zum 20. Dez. 1587 vermerkt dann J. C.: „Hat mein pflegsohn sein rectoratamt resignirt gebabt und durch das ganz coligio der professoren wider erwelet und acceptirt“; zum 14. Januar 1588: „hat mein pflegsohn sein oration geton als ein rectori“. Nachdem Friedrich am 16. April 1587 kommuniziert hatte, vermerkt J. C. zum 3. Sept. des Jahres: Nachtmahl, „mein pflegsohn darzu gangen“. Friedrich begleitete dann im Oktober seinen Pflegevater nach Kreuznach, wo J. C. eine gewaltsame Aenderung des Kirchenregiments vornahm (angekündigt durch sein Schr. an M. Philipp von Baden, Heidelberg, 10. Oktober, Mb. 114/3¹ f. 231, Cop.; vgl. die ausführliche Darstellung bei Back II, 466 ff.; J. C. in seinem Kalender zum 17. Oktober: in des jungen Herrn Gemach den Pfarrer [Scheuerlein] examiniren lassen; „nachmittag hab ich demselben beigewonet“. Es ist sicherlich kein Zufall, dass in J. 1587 J. C. Aufzeichnungen anfangen von dem „jungen Herrn“ oder „Pflegsohn“ gelegentlich auch in vertraulicherem Ton zu reden; 5. Juli: „mit Fritz uf der schutzen zu nacht gessen“; 25. Juli: „mit meinem jungen prinz birschen zogen“; 21. November: „ist mein Fritz mir entgegen zogen“; 6. Juli 1588: „ist mein sohn birschen zogen“; 6. November: „abends mit meinem jungen prinzen zu nacht gessen.“ Beim 11. August 1588 vermerkt er wieder:

3. April mein herzlieber herr vater, von herz ser bekumer und bedriht und ich von herzen gern bei meiner religion bleiben wolt, dabei mich mein herzlieber herr vater und mein herzliebe frau mutter selger gedechtnus auferzogen haben, wan ich nor beistant hette, damit ich armes verlasses weslein doch aus solchem schwere creuz und irdeum mechde komen“. Bittet um Gottes willen ihr zu helfen; „ich will mich doch drucken, wie ich kan und sol,“ wenn L. sie nur zu sich nimmt. Ihr Pflegevater hat sie zweimal hart angefochten; das erste Mal, wie man ihnen den lutherischen Pfarrer nahm, war sie ein Vierteljahr schwach in Folge des Schreckens; das zweite Mal, als er ihr durch die Herzogin am 28. März die Entfernung ihres Gesindes ankündigte, worauf sie 8 Tage das Zimmer nicht verlassen konnte; auch sollen die calvinischen Pfarrer zu ihr kommen und sie unterrichten. Herzog Hans von Zweibrücken hat ihr auf mündliches Hülfege such eine sehr „letzte“ Antwort gegeben; machen es alle Verwandten so, „so wollt ich, das ich so dif unter

Nachtmahl, „jung her comunicirt“. Eigh. Schr. des Grynaeus aus Basel an den jungen Pfalzgrafen vom 15. Juni (Dank für einen Becher und Sendung des Pervigilium Christi von Remus) und 2. Sept. 1588 (Dank für die vom Pf. übernommene Patenschaft bei seiner Tochter) Bm. Coll. Cam. IX; vgl. Mieg II, 129. Auch Hotman näherte sich dem jungen „Kurfürsten“ mit literarischen Dedikationen (Hotom. epp. S. 195 f; 206 ff; 212; 226; 231), wogegen Andreae auf den Erben der Pfalz durch Widmung von Streitschriften gegen die Reformirten einzuwirken suchte (vgl. Cuno II, 89). Ueber das Verhältniss zu seiner Gemahlin und ihre religiöse Haltung, die sich damals den Zumutungen des Gemahls völlig anbequemt zu haben scheint, geben J. C. Kalenderaufzeichnungen gleichfalls manchen Aufschluss. Wenn er zum 27. Juli 1585 vermerkt: „ma femme fit la cène“, so bezieht sich dies auf ihren damals noch nicht angetasteten lutherischen Gottesdienst (vgl. Kluckhohn, Ehe S. 73). Als sie im Nov. 1586 an den „kindsblattern“ erkrankte und sehr schwach wurde, blieb der Gemahl ihr zur Seite (5. Nov.: „stetigs bei meiner gemahl bleiben“; 15.: wegen ma femme grosse schwachheit daheim bleiben“; 16.: „wegen ma femme schwachheit nit in die canzlei gangen“, was ihn freilich nicht abhielt am 15. und 17. das im Schloss gehaltene Löwenpaar mit einem Ochsen kämpfen zu lassen; „dieweil der ox so bos gewesen, das niemand mit ime hat konnen übereinkomen, so hab ich ine erschossen“). Noch im J. 1587 besucht er mit seiner Gemahlin wiederholt (23. Mai, 14. Juli) ihren Viehof, verzeichnet Spaziergänge und Abendmahlzeiten im Freien mit ihr und lässt sie seine wegweisende Schwester Anna Elisabeth bis Worms begleiten. Im September finden wir sie bei den Jagden um Neuschloss an der Seite J. C.; am 15. geht sie mit dem Kurprinzen nach Heidelberg und am 24. vermerkt J. C. in Friedelsheim: „ist mein gemahlin von Heidelberg zu mir komen“. Dann trat der von mir (s. o.) früher festgestellte Umschwung ein; nach Heidelberg zurückgekehrt vermerkt J. C. zum 27. September: Predigt im Schloss; „darnach traicté avecque ma compagne touchant son ministre“. Elisabeth wurde genötigt dem reformirten Gottesdienst beizuwohnen; 25. Dezember: „frue zum heiligen geist predigt gangen, ma compagne aussy, après le presche das heilig abendmahl gehalten“; 26.: „abermals sampt mein gemahl in die stadtpredigt gangen“; 31.: „frue mit meiner gemahlin stadtpredigt gangen“; 1. Jan. 1588: ebenso; 7. Januar: „frue mit mein gemahl stadtkirchen zogen“; 4. Februar: Stadt Predigt; „darnach D. Hypolitus [a Collij] mit mein gemahlin und pflegsohn ein sohn aus der tauf gehoben“; 3. April: „bin ich mit mein

der erden lege, als ich darüber gehen.“ Bittet, dem Herzog und der Herzogin nichts zu verraten, ihr auch keine Briefe zu schicken, da diese alle aufgehalten werden.

Marb. Pfalz 1588—89. Eigh.

144. Gutachten Johann Casimirs über die Friedens- 3. April
traktation in der Kölnischen Sache. Heidel-
berg

Auf die Frage etlicher christlicher und gutherziger Stände, ob man mit gutem Gewissen Kf. Gebhard raten könne, auch ohne Verstattung der evangelischen Religion im Stift Köln sich vom Stift abhandeln zu lassen.

J. C. findet nach fleissiger Erwägung einen solchen Rat ein schweres Werk und Gewissens halber bedenklich, weil der Kf. nur der wahren christlichen Religion wegen die Sache angefangen hat; wenn man sagt, seine Mittel seien zu schwach, so kann ja Gott auch geringe Mittel segnen; ferner würde es den Eindruck machen, als wolle der Kf. mehr auf sich und seinen Privatnutzen als auf die gemeine Sache sehen, und ausserdem dadurch der geistliche Vorbehalt zum Nachteil der Stände A. C. mehr und mehr bestätigt und gleichsam authentisiert. Dagegen ergibt sich bei rechter Erwägung der Umstände, des jetzigen status der Sache, der Zeit und Gelegenheit, dass man mit gutem Gewissen, doch auf hernach gemeldete Bedingungen, dem Kf. Gebhard zum Abstand raten kann, aus folgenden Ursachen. 1) Das offenkundige dem Erzstift Köln und den benachbarten Landen erwachsene Elend, das, falls Bonn belagert wird, nur noch zunehmen würde, zeigt, dass dies nicht der Weg ist, die evangelische Lehre zu befördern; vielmehr könnten viele benachbarten Kirchen dadurch in Gefahr und Untergang geraten. 2) B. Gebhart ist von allen evangelischen Ständen verlassen, sein Gegner von allen mit wenigen Ausnahmen als Kf. zu Köln anerkannt, vom Papst, Spanien u. a. Fürsten und Ständen seiner Religion mit Volk und Geld unterstützt, in den Kff. Verein aufgenommen und auf vielen Deputations- u. a. Tagen in den Kff. Rat gezogen worden. 3) Kf. Gebhart hat nicht die Mittel, sich wieder in Besitz des Stifts zu setzen oder auch nur die Stadt Bonn zu entsetzen, da England und die Staaten mit sich selbst zu schaffen, „und gibt die erfahrung, das man der enden leichtlicher hilf etwas anfangen, welches man nachgehents, da der hülff am besten von nöten, in medio cursu stecken lässt“. 4) Es möchte dafür gehalten werden, dass B. Gebhart „das rechte mittel nicht ist, dadurch gott der allmechtig dis löblich werk vortsetzen wölle, dieweil (wie man davon redet) S. Ch. Gn. mehr auf gut tag, wollust und andere dergleichen sachen dan solche schwere gedanken sich legen sollen“. Darum und weil Gott zu seiner Zeit auch andere Mittel erwecken kann und jeder dem Frieden nachjagen soll, hält J. C. dafür, da

gemahl in die stadt predigt als der betag zogen“. Auch auf jener Reise nach Kreuznach (s. o.) musste ihn Elisabeth begleiten; er vermerkt zum 16. Okt. 1587: „frue ist mein gemahl sampt dem jungen hern gen Sobernheim zogen, alda zu mittag gessen, abends widerkomen“.

3. April der Friede ohne Abstand nicht zu erlangen, könne man dem B. Gebhart mit gutem Gewissen dazu raten, dem Beispiel seines Vorfahren B. Hermann zu folgen; die Stände beider Religionen sollen um so mehr zur Herstellung des Friedens raten, als sonst die Spanier ihren Fuss immer weiter ins Reich setzen dürften.

Die Friedenstraktation ist einzuleiten durch einen Anstand auf mindestens 6 oder 7 Monate, nach dem Vorschlag Jülichs. 1) Während einer benannten nicht zu kurzen Zeit sollen alle Feindseligkeiten ruhen, unter Wahrung des beiderseitigen jetzigen Besitzstands im Stift Köln. 2) Da J. C. vor dem spanischen und kölnischen Kriegsvolk gewarnt wird, wodurch er leicht bewegt werden könnte zu seiner Sicherheit den Krieg im Stift Köln zu foviren, und da er bei der Friedenshandlung viel Gutes schaffen könnte, „in betrachtung S. F. Gn. churf. Gebharts mehr dan einiger anderer stand mechtig“, soll er mit den Seinigen in den Frieden einbegriffen und vor der Bedrohung durch Parma und dessen Kriegsleute gesichert werden, damit man die Friedenshandlung um so ungehinderter trieben könne. [Punkt 3)—9] behandeln Sicherung des Verkehrs, Kontribution für Schenk u. a.]

Was die Friedenshandlung betrifft, so wären 1) als Unterhändler zuzuziehen Mainz wegen seiner bekannten Friedfertigkeit, J. C.,¹ Wilhelm von Jülich und Wilhelm von Hessen; als Ort etwa „Sant Gewehr“ oder Rheinfels zu wählen. 2) Die Räte der Kriegführenden sowie die Gesandten der Unterhändler sind mit genügender Gewalt und Pass zu sichern, Kf. Gebhard in die Nähe, etwa nach Niederwesel, Emmerich oder in die Schanze des Grafenwerts zu bringen, damit man leicht in einem Tag seine fernere Resolution erholen kann. 3) Betreffs der Mittel wäre dahin zu handeln, dass der Erste und der Neuerwählte vom Kurfürstentum abständen und dem Kapitel wieder freie Wahl liessen; ist dies nicht zu erreichen und wird auf Gebharts Abstand gedungen, so wäre G., da der Friede sonst nicht zu erhalten, dazu zu vermögen, doch unter der Klausel, dass G. durch diesen freiwilligen Abstand den Ständen A. C. des geistlichen Vorbehalts halber nichts begeben oder präjudiziert haben wolle. 2) Da das öffentliche Exerzitium der Religion im Stift Köln gütlich nicht zu erlangen, so könnte man es dahin richten, dass publicum exercitium, wo es bisher im Schwung war, auch ferner verstattet, sonst aber im ganzen Erzstift niemand der Religion wegen molestirt oder gar vertrieben werde. 3) Obwohl das Anerbieten der Abfindung des Kf. nicht so gar schlecht, soll man doch soviel wie möglich und besonders einen Ort zu seiner Residenz (was freilich schwer fallen wird) zu erlangen suchen. 4) Der Aufwand der Pfalz für den kölnischen Krieg, „dafür . . . J. F. Gn. ohne das des

¹ Eine nassauische Aufzeichnung erhebt hiegegen folgende Einwände: 1) J. C. ist wegen der reformirten Religion und seiner Unterstützung der bedrängten Christen, besonders der kölnischen verdächtig; 2) gilt für parteiisch wegen des kölnischen Kriegs und seiner Ansprüche an das Erzstift und besonders auf die Stadt Bonn kraft der Obligation Gebhards [vgl. II. 115; S. 460]; 3) die anderen Unterhändler, besonders die Papistischen werden sich voraussichtlich mit ihm nicht wohl vergleichen können (Düsseld. a. a. O. f. 131).

erzstifts stett, schlösser, zoll und anders und in spetie die stadt Bonn hypothecirt“, sowie der Sold des Kriegsvolks müssen erstattet werden; 5) ebenso bei der Rückgabe von Bonn und Berck an das Stift nach dem Frieden der Sold der dortigen Garnisonen und die von Schenk aufgewandten Unkosten, wovon die aufgehobene Zollnutzung abgezogen werden kann; gegen Schenk wird man sich mit barem Geld und ansehnlichen Lehenstücken abfinden müssen. 6) Beständige herzliche amnistia für alles, was im kölnischen Krieg vorgelaufen, für die Prinzipale und ihre Anhänger und Helfer. 7) Die während des Kriegs wider die R. Ordnungen erfolgte Steigerung der Zölle und ihre Erschwerung (Lizenten!) sind gänzlich abzustellen, damit der Rheinstrom, „so ein zeitlang öd gelegen“, wieder „gebaut“ und die Hantierung auf ihm erhalten werde. 8) Der evangelischen Kapitularen zu Strassburg nicht zu vergessen. 9) Auf genügende Versicherung dieser Vergleichung bedacht zu sein, wozu die Bestätigung des Kaisers und der übrigen Kff. nötig ist.

Das alles hat der Pfalzgraf auf das Anbringen Johans von Nassau durch dessen Rat D. Andreas Christian zu Papier zu bringen und S. Gn. zuzufertigen befohlen, ohne jemand vorgreifen zu wollen, sondern zu anderer „mehrerm nachsinnen“.

Düsseldorf, Chur-Cöln. Erz. 5a, f. 107 ff. Or

145. Erklärung Johann Casimirs auf eine Werbung 4. April des Grafen Emicho von Leiningen.

(Angebot spanischer Pension durch Peter Ernst von Mansfeld, abgelehnt. J. C. Feldzüge in Frankreich und den Niederlanden. Spanische Drohungen gegen Pfalz.)

Der Graf zu Leiningen hat unlängst zu Alzei dem Administrator J. C. in Geheim und gutem Vertrauen mündlich und mit Vorlegung der Or. Instruktion zu erkennen gegeben, wie sein Vetter Graf Peter Ernst zu Mansfeld, kgl. Oberst und Gubernator des Herzogtums Lützenburg, ihn durch einen Abgesandten verwarnen zu lassen, sich bei vorgehenden Kriegsexpeditionen keinem Teil anhängig zu machen, „dieweil die sachen weiter dan man vielleicht vermeinen möcht heraus schlagen könnten“; dass auch Mansfeld wegen seiner natürlichen Affektion zum deutschen Vaterland gern sehen wollte, dass die deutschen Kff. und Fürsten, so sich des Kriegs befeissen, das auch in Acht nähmen und dahin trachteten, mit dem Reich zugetanen und benachbarten Potentaten, besonders mit dem K. von Spanien in gute Vertraulichkeit zu kommen, um jene Gefahr abzuwenden; „dass auch wolermelter graf Peter Ernst solches zu befürdern begirig, insonderheit da bei höchstgedachtem pfalzgraven etwas zu erhalten, S. Gn. von wegen deren zu Augspurg auf dem reichstag vor jaren mit S. des pfalzgraven F. Gn. gemachter kundschaft *¹ gedachter pfalzgrave nit

* Das Aktenstück am obern Rand wasserfleckig und dadurch zum Teil unleserlich geworden; Ausfall von fast 3 Zeilen.

¹ Dies könnte sich, wenn persönliche Bekanntschaft gemeint ist, nur auf den R. Tag von 1566 beziehen. — In Alzei war J. C., mit

4. April. alleine mit der K. W. zu Hispanien in ein gutes vertrauen kommen, sonder auch jährlchs eine ansehlige pension dannen hero zu gewarten haben möcht“. J. C., in Alzei zu beschäftigt, um sich eigentlich erklären zu können, hat seither den Sachen etwas tiefer nachgedacht. Zweifelt vor allem nicht daran, dass Mansfeld es mit dem Reich und besonders den evangelischen Kff. und Fürsten noch gut und treulich meint, und erkennt Ms. gute Gesinnung gegen ihn selbst mit Dank an, wie denn die zu Augsburg gemachte Kundschaft auch bei ihm noch ungeschwächt besteht, was er dem Grafen lieber mit Werken als mit Worten zu erkennen geben würde. Die Warnung ist nicht in den Wind zu schlagen, doch auch mit Mass zu verstehen, „das man nemblich mit solchem stil-sitzen und neutralisirn nichts wieder gott und die liebe des nechsten, auch nichts gegen des vaterlands wolfart handle“; ausserdem pflegen einbrechende fremde Nationen auch ihrer sogenannten Freunde nicht zu verschonen und die Neutralisten von beiden Teilen am Meisten bedrängt zu werden. Auch Hülfsesuche bedrängter ausländischer Christen „wieder des babsts und seiner bluthunde der inquisitorn und Jebusiter, von denen sich die könige und potentaten dieser welt bedoren lassen, gewalt und blutdürstige anschlege“ darf man um so weniger von der Hand weisen als man nach ihrer Unterdrückung sich offenbar in Deutschland gleicher Praktiken des Papstes zu befahren hat. J. C. bemerkt hiezu, dass er sich zum zweiten Mal in Frankreich gebrauchen lassen nicht wieder den König und dessen Land und Leute, sondern nur den bedrängten Christen und dem König selbst zum Besten, wie in den Pazifikationsedikten ausdrücklich anerkannt worden ist, wogegen J. C. nach dem Abfall des Königs von seinem Friedensedikt die ihm zugestandenen Fürstentümer sammt Bestallung „in einer stunde“ zurückgeben liess, um einem Herrn, der wider beschworene Edikte handelt, nicht verpflichtet zu sein.¹ Auch in Niederland galt sein Zug nicht dem König, sondern denen, die auf päpstliche Anstiftung den königlichen Namen missbrauchten und die Lande um ihre uralten Privilegien bringen wollten; wie sein Abzug beweist (obwohl er gute Gelegenheit gehabt, „etliche fürneme provincien an sich zu ziehen“)², sobald er bei der Mehrheit der Staaten einen andern als den obigen scopum erkannte. Wie sein Vater und Bruder ist J. C. durchaus für eine Verständigung des K. von Spanien mit seinen Untertanen auf dem Boden der Duldung beider Religionen und der alten Freiheiten; die K. von England würde sich abhandeln lassen. Solang aber, wie es sich ansehen lässt, diese Mittel nicht angenommen und die päpstlichen Praktiken fortgesetzt werden, sieht J. C. keine Möglichkeit eines guten Vertrauens zwischen Spanien und den evangelischen Fürsten. J. C. würde nach dem Beispiel

seinem Kriegsvolk beschäftigt, vom 2. bis zum 6. März 1588; zum 30. vermerkt er: Burggraf zu Alzei „bei mir gewesen“. Mit Emicho dem Jüngeren von Leiningen hatte J. C. (wie auch mit dem Aelteren) vielfach freundschaftlichen Verkehr; so jagte er mit ihm zusammen bei Frankental und Neuschloss im Okt. 1587 (Kalender).

¹ Vgl. I. 45.

² Vgl. I. 129 A. 2; 135; 141.

seiner Vorfahren, die freilich ihrer treuen Dienste bei Maximilian I., Philipp und Karl V. nicht viel genossen haben, gern dem K. von Spanien dienen, „wann alleine S. F. Gn. vernemen möchten, das solches mit gutem gewissen und unverweislichkeit geschehen kan und wozu die K. W. S. F. Gn. zu gebrauchen gedächten, darüber es sich dan auch hiebevör, als S. F. Gn. zum zweiten mahl von J. K. W. zu Hispanien pension angeboten worden, gestossen.¹ Und dieweil S. F. Gn. eben so wenig als hiebevör sich zu underdrückung der religion oder wieder das vaterland teutscher nation, ja vielmehr zu handhabung gotlicher warheit und des vaterlands reputation und wolfart sich gebrauchen zu lassen gedenken, kan S. F. Gn. nicht erachten, warumb die K. W. zu Hispanien S. F. Gn. eine jårliche pension verordnen oder wozu dieselbe S. F. Gn. dienst möchten gebrauchen wollen“. Auf (befriedigende) Aufklärung Mansfelds aber erbietet sich J. C. es ferner zu bedanken und sich zu erklären, dass man seine Neigung mit Spanien in gutem Vertrauen zu stehen und dem K. zu dienen spüren soll. Uebrigens kommen ihm Warnungen zu, das spanische Kriegsvolk, das sich zur Belagerung von Bonn anschickt, lasse sich ungescheut vernemen, vor oder nach der Einnahme der Stadt „S. F. Gn. feindlich heimzsuchen“, was dem Vorschlag Mansfelds ganz zuwider und nicht der Weg zu einer solchen Vertraulichkeit, „dazu S. F. Gn. sonst nit ungeneigt“, ist. „Dan S. F. Gn. sich weder durch betragung noch auch jårliche pensiones, wie statlich dieselben auch sein mögen, sich dazu nicht werden bewegen lassen“. Er hält es für ein ungegründetes Geschrei, möchte aber doch Mansfelds Erklärung darüber gern haben.²

Brüssel, secr. allem. reg. 480 f. 198. Or.

146. Hieronymus Graf von Porzia an Montalto.

15.

25.

April

Innsbruck

Erzh. Ferdinand, „oltre all' haver havuto questi di assai che trattare col duca di Ariscotto“, kam ausserdem in gewohnter Weise seinen religiösen Pflichten nach und hatte schliesslich noch mit dem bevorstehenden Abzug seines Sohnes des Markgrafen mit einem deutschen Regiment nach Flandern zu tun, weshalb Giovan Manri-

¹ Diese zweite Anknüpfung zwischen Spanien und J. C. fällt ins J. 1582 (I. 299; 307; 418 S. 556; II. 8; 475 S. 139; Kervyn VI, 136 A. 2).

² Diese Erklärung stellte J. C. laut seinem Schr. Heidelberg 4. April dem Grafen Emicho dem Jüngeren von Leiningen zur Uebermittlung an Mansfeld zu, mit der Bitte ihn von der darauf folgenden Antwort zu verständigen (Düsseld. Kriegsakten 24 f. 53, Conc.). Vgl. Gött. Gel. Anz. 1900 S. 524 f. La Hug. III. 237 weiss von einer Sendung Parmas an J. C. (s. u.) und macht ausserdem Andeutungen über Verhandlungen, die J. C. durch Dommartin mit einem spanischen Befehlshaber, dem Marquis de Havrecht, anknüpfen liess, und über eine angebliche Aeusserung Philipps II. hierüber, die Navarra hinterbracht worden sei, S. 239 ff. Vgl. No. 54; unten 22. März/1. April 1590.

quez und ein Gesandter Parmas hier sind. „Il che essendosi saputo da principi heretici, il duca di Wirtemberg a contemplatione del Palatino ha scritto due mani di lettere all ser^{mo} arciduca, il quale me l'ha detto,“ worin Württemberg um Aufklärung über die Ursache dieses Zugs ersuchte, „avvertendolo insieme a guardar, contra chi dovessino voltar queste armi; onde S. Alt. con molta brevità ha risposto, che sicome non ha mai d'haver altra mira che de ubbidire a S. M^{ta} in tutto et per tutto, così il suo figliuolo et hora et sempre sarà per fare tutto quello che li comanderà S. M^{ta}, et che, se nessuno per questo è entrato in sospetto, si guardi, sicome s'attenderà a guardare S. Alt. ancora, senza però pensare di offendere quelli che non cercaranno di far dispiacere a lei.“¹ . . .

Rom, Vat. Arch. Germania 113 f. 451. Or.

(April)

147. Gedenkzettel Johann Casimirs.²

„Avecque le colonel Salis discours.³
Qestions.

¹ Vgl. Ehses I. 2, 92 A. 1; 98 A. 2. Porzia, schon früher „anno 1586 missus a Sixto V. summo pontifice Oenipontum, in Bavariam et Salpurghum pro foedere Lanspergico renovando“ (vgl. das „summarium“ seiner Reisen in Deutschland Ma. 311/2), trat damals auf Betreiben Baierns, das vor allem den Wiedereintritt Ferdinands und die Aufnahme Spaniens in den Bund wünschte, wiederholt, aber ohne Erfolg beim Erz. hiefür ein; ein undatirter Bericht Porzia's an Baiern aus Rom (Ma. a. a. O.) sagt hierüber: „Jo ho parlato al papa in nome del arciduca Ferdinando circa la lega et li ho detto, che egli per tirarla inanzi non conosce il miglior mezo di quello dell' autorità dell' Imperatore, poichè in altro modo non si converria mai con li altri principi confederati. Il papa, se bene m' ha ascoltato benignamente, non mi ha però dato risposta, restringendosi le spale“. Auch auf die Bitte, den Nuntius beim Kaiser zu gelegentlicher Anregung der Sache zu veranlassen, gab der Papst keine Antwort, wahrscheinlich weil er besorgt weiterhin genötigt zu werden „suplire col metterci del interesse et del suo“. Ueber die Zurückhaltung Frangipani's in der gleichen Sache vgl. Ehses I. 2, 78 f; 89 f; 98 ff; 106. Ueber das damalige Verhältniss Ferdinands zu Württemberg vgl. No. 119 (S. 104 A. 1); Hirn II, 149 f.

² Gedruckt bei Häusser, Tagebuch J. C. S. 408 ff.

³ Vgl. über Rudolf von Salis, der, obwohl Protestant, 1573 kais. Generalfeldzeugmeister und 1582 R. Freiherr wurde und 1600 zu Basel starb, Salis-Soglio, die Familie von Salis (Lindau 1891) S. 86 f. Vgl. „le Grison“ No. 150. J. C. im Kalender zum 8. April 1588: „Le sr Salis ariva“; 9. April: „mit her von Salis discourit“. Salis war nach einer Kalendernotiz schon am 3. April 1586 bei J. C. gewesen. Am 30. April 1586 schreibt Kolbinger aus Heidelberg an Dohna nach Worms: „Ill^{mus} princeps nescio quid de domino Salicio mecum collocutus est. Rogo itaque G. T., eius ut mihi litteras remittat et significet, quid sibi videatur illi respondendum“ (Bm. Coll. Cam. XV, eigh.). Am 17./27. Okt. 1587 meldet Zane dem Dogen, Erz. Maximilian habe keinen anderen Kriegsführer bei sich „che un suo maggiordomo che fu con honorata carica alla guerra di Zeghet et si dice il colonello Salice Grison“ (Wh. D. V.). Am 18./28. Jan. 1592 berichtet der venezianische Gesandte aus Prag, der Freiherr von Salis habe nach ihm eben zugegangenen Briefen aus Heidelberg den Tod J. C. gemeldet (ebd.).

Kais. gesandt zu mir der her von Röder.¹

Schickung Sax und Brandenburg.²

Was ir musterung bedeut 2 churf.

Ob sie Maximiliano geliehen haben.

Ob kein reichstag furhanden sei.

Was die osterreichischen Herrn beisamen tun.³

Was Ascott des ort geworben.⁴

Seine advisation bedank ich mich.⁵

Aliance des Suisses coment.⁶

Was von der sancta Liga gesagt wurd.⁷

Kais. schreiben an Guisa picante.

Was die Behem tun wollen; offensive.⁸

(April)

¹ Der Gesandte war damals noch nicht in der Pfalz eingetroffen, s. u. In seinem Kalender vermerkt J. C. zum 2. Mai die Ankunft eines kais. Gesandten, dem er am 3. Mai Audienz erteilte. Ein Freiherr Melchior von Redern erwähnt im Lausitz. Magazin XLVI, 261 f; Gesandter Erzherz. Maximilians in Polen 1587, Caro, das Interregnum Polens (1861) S. 58.

² S. u. No. 151. J. C. Kalender zum 20. April: „mit der instruction an beden churf. zu tuen gehabt“.

³ Ueber die vom Kaiser im Febr. 1588 angeregte Versammlung der Erzherzoge in Prag (wegen der polnischen Sache), die aber erst im August wirklich stattfand, vgl. Hirn II, 278 f.

⁴ Ueber die Sendung des Herzogs Philipp von Aerschot nach Prag vgl. Ehse s, Nunt. Ber. I, 2, 92; Puteo 9./19. Jan. 1588 aus Prag an Montalto: „Giunse mercordì il duca di Ariscot per le investiture delle terre di Paesi Bassi dipendenti dall' Imperatore per quello che fin hora s'intende. Aggiungono alcuni che sia ancora per trattar matrimonio“ (Rom, Vat. Arch. Germania 111). Ernst von Mansfeld berichtet am 23. Januar dem K. Friedrich von Dänemark (vgl. No. 122, S. 106 A. 4), Spanien habe den Herzog von Arscot, noch einen niederländischen Freiherrn und einen verschmitzten Doktor aus Luxemburg an die deutschen Kff. und Fürsten gesandt, um diese zu beruhigen und dem König deutsches Kriegsvolk zu verschaffen; sie seien zuerst nach Prag zum Kaiser, hätten viel Geld bei sich, „viel gut spanisch leut und diener und pensionarios zu machen, alle höfe der herrn und derselben gelegenheit auszuforschen, wir mir ein guter mann im lande von Lutzemburg, so ein heimlicher Nicodemus, gesagt“ [wohl sein Vetter Peter Ernst, bei dem er im Herbst 1587 zu Luxemburg gewesen war]; nach Prag gehen sie angeblich wegen der Heirat [mit der Infantin], die der Kaiser ersitzen lasse (Kopenh.). Vgl. eine Aeußerung in dem Schr. des Tossanus an Grynaeus vom 17. Juli 1588 (Cuno II, 123): „Quae ab Arescoto profecta Nehemiae [J. C.] nunciari voluistis, parum nostros officere videntur, qui eius ingenium norunt“; von einer Freundschaft mit Spanien oder Oesterreich könne gar keine Rede sein. Am 19./29. März meldet Puteo, die Minister des katholischen Königs [San Clemente und Aerschot] hätten dem Kaiser über die Rüstungen Casimirs, der Landgrafen von Hessen, Sachsens u. a. Prot. berichtet und im Interesse des Unternehmens gegen Bonn und der bedrohten Niederlande um Einschreiten dagegen ersucht (Rom a. a. O.).

⁵ Vgl. No. 141 (S. 122).

⁶ S. u. S. 134.

⁷ Vgl. Gött. Gel. Anz. 1897 S. 322 f; 1900 S. 540 A. 2.

⁸ Am 4./14. März meldet Puteo aus Prag, die Böhmen schickten Ladislaus Popel an Sachsen, Brandenburg und Casimir um Vorbereitung

- (April) Eines romischen konigs. NB. Die polnischen stend haben sich gegen Ernstus entschuldigt, dieweil er romischer konig werden soll. Mein contribution hab ich inbehalten.
 Wen der Turk gen Marseilles ankumft, was das bedeuten wurd¹, Savoy jalousia.
 Teutschmeistertumb und Volda halb.²
 Ob mir freistellung erhalten mochten.
 Spa. umb mich sich bewirbt.³
 Schweiz und Strasburg sein verglichen.
 Kaiser dringt uf die revision, aber visitation ist eingestelt etc. etc.⁴
 Evangelische capitular zu Strasburg, und Dennemark ein sohn hienein geton, was man sagt.
 Wie sich bei Schweiz confederation zu suchen sein möcht, ob er sich wolte darin gebrauchen lassen.
 Ob er noch diener sei oder nit.
 Ob ich ine von meinem geld kunt zahlen, so ich kaiser schuldig bin, consens bei kaiser auszubringen.
 Schenk einnehmung Bon und das er bei mir gewesen sei.
 Man drauet mir von allen orten, darumb ich mich armirn müssen defensive.
 Freistellung zu erhalten kunftig wahl.
 Wie der statum in Galia stehet und was man am hof davon sagen tut.
 Kaiser lest sich regieren von dem spanischen und papstischen gesandten, so stetigs am hof seind.
 Jr Mt. nemen sich keiner gescheft an.
 Mariage d'Espagne in bron gefallen.
 Kaiser Sax entboten, seine reiter, so er in¹ wartgeld gehabt, abzudanken, welches er parirt.
 Am hof ist man mir gar feind.
 Es verwundert ine, das der von Roder, so vom kaiser zu mir abgefertigt, noch nit ankomen. Cron Behem sachen halb.
 Sax und Brandenburg sollen reichstag platt abgeschlagen haben.⁵

der von ihnen diesem Königreich geschuldeten Hilfe (Rom, a. a. O.). Aehnlich Gradenigo am 20. Febr./1. März: sie hätten an die 3 Kf. geschrieben, „che per vigor delle conventioni mutue debbino esser all'ordine con li 2^m cavalli che sono obligati per ciascuno per il tempo che saranno chiamati dal regno“ (Wh. D. V. XV). Vgl. No. 131.

¹ Vgl. No. 130 (S. 116 A. 1); über versuchte Anknüpfungen Navarras mit der Pforte Mém. de Mornay I, 607 (1586); La Hug. III, 250 A. 1. Minucci berichtet am 28. Okt./7. Nov. 1586 aus München dem Herzog von Urbino: „Avvisano da diverse parti, che la regina d' Inghilterra, il re di Navarra et il Casimiro sollicitino il Turco ad accordare col Persiano et a voltare l'armi in Ongheria, offerendosi quasi in preda la povera et infelice Germania“ (Rom, pr. hist. Inst. Lettere di Minucci II, 361).

² Ueber Fulda vgl. Ehses, N. B. I. 2, XLIX ff; über Erzherzogs Ferdinands Bemühungen um die Nachfolge Karls von Burgau in der Hochmeisterwürde Hirn II, 277; hiezu No. 119, S. 104 A. 5.

³ Vgl. No. 145.

⁴ Vgl. No. 130 (S. 114 A. 7).

⁵ Vgl. ebd. (S. 112 A. 11).

Kaiser furet mit huren ein unordenlichs leben.

Alle camerhern seind von Spa. besoldt.

Guisa hat alle bevelch wider mich zu exequirn, und Chimay uf ine bescheiden wie auch M. in Burgau.

Nota, wen Jamais, Sedan und Bon werden erobert, als dan der Pfalz.

Dis obgemelt hat der von Ascott am kais. hof öffentlich heraus gesagt und der von Salis gehort.

Weiters hat er Ascott gesagt, wen mir Strasburg und Coln haben, darnach wollen mir den ganzen Rhein gebieten und einbekomen.

Ascott hat furgeben, er woll in Italia ziehen; ob es war ist, Geschehen.

Der feind wurd mir die sporen mit meinem kriegsvolk betriefen lassen darnach etc.

Die stend in Behem haben etwas bewilligt, aber zur defension.

In kurzem sollen alle ostereichische hern zu Prag zusamen komen zu tractirn, wie sie Maximiliano erledigen.

Die Ungern wollen nichts willigen.

Nota, das hab ich Salis gesagt, das Spa. hat lassen mit mir handln, aber dieweil ich weiss, das er nach der monarchie tracht, will ich nit helfen dazu, dan man kunftig sagen wurd, ich hett darzu geholfen mit meinem stillsitzen. Und demnach ich nun wol spure, das keiner dem andern in noten numer beispringt, auch creis hilf nichts, also muss ich bedacht sein, ein rucken zu suchen; ist es dem B. Ernst erlaubt sich des Spa. schutz und schirm zu gebrauchen, dadurch allenthalben im reich das feur ang[e]zundet, so ist es einem andern auch nit unrecht zu seiner defension.

Das man sagen will, ich fang alle hendl ahn, ist nit neues; meine vorfaren haben es auch getan¹, furnemlich dahin gesehen worden, damit das feur aus dem reich erhalten werde etc.

Im Niderland habe ich dem Matias kaiser sein bruder gedienet; hab ich in dem zuviel geton, so hat der kaiser auch unrecht und sein bruder. Aber der zeit hett man bessere correspondenz miteinander gehabt, wer es besser abgangen, sonderlich dieweil England mit im spiel gebracht.

Mit dem colnischen handl beruf ich mich uf mein ausschreiben. Zudem kais. mandata ich parirt, aber der ander part de facto als fortgefaren.“

Heidelberg, Un. Bibl. Cod. palat. 768 f. 57a—62b Eigh.

148. Instruktion Johann Casimirs für seinen an die Königin von England abgefertigten Rat D. Petrus Denais. 16. April
Heidel-
berg

(Ursachen des Misslingens des französischen Zugs. Warum J. C. weder selbst mitziehen noch einen fürstlichen Führer stellen konnte. Schwere

¹ J. C. wird vor allem an Friedrich den Siegreichen (vgl. No. 10, S. 9) gedacht haben, mit dem er selbst bei Mich. Eyzinger, Thesaurus principum hac aetate in Europa viventium (Köln 1591) S. 131 ff. verglichen wird.

16. April Bedrohung der Pfalz durch die Liga. J. C. Rüstungen. Englische Unterstützung für Schenk und J. C. Spanisches Angebot an J. C. Die Friedenshandlung zwischen England und Spanien. Verständigung mit Dänemark zu Gunsten Navarras. Warnung an Heinrich III. vor den Absichten der Guisen).

D. soll durch Walsigam Audienz erlangen und in Kürze die Veranlassung der Gesandtschaft des D. Junius, seine Instruktion und Werbung wiederholen und die Königin an ihre damalige Bewilligung einer Hülfe von 40 000 fl. zum Nachzug erinnern, welche Summe aber wegen des unerwarteten Ausgangs der Sache in Frankreich nicht erlegt wurde.¹ J. C. habe das Menschenmögliche für gute Anstellung und Fortsetzung der Expedition getan und aus eigenem Säckel über 100 000 fl. aufgewendet. Die Königin werde über die Ursache der Unordnung und Zerrüttung genügend unterrichtet sein: „nemblich so hab der almächtige gott seinen scheinbaren zorn wegen unserer sünde wider uns gefasst an tag geben und darneben, das er die ruten von handen zu legen und ferner züchtigung einzustellen noch nit gemeint, uns verständigen wollen.“ Schon ehe man Lothringen erreichte, machte sich Mangel, dann Krankheit im Heer fühlbar; die Schweizer waren schon vor ihrem Abfall nicht mehr ein Drittel so stark wie beim Auszug. Von Navarra, der durch die erdichteten Schreiben seines Gesandten Segurii verhetzt wurde, bekam man keine Nachricht über Vereinigung der Heere. Das Volk wurde von etlichen französischen Kriegsräten, „die vielleicht was anders darunder gesucht“, übel geführt; vgl. das gedruckte Ausschreiben.² Der grösste und verderblichste Streich sei aber durch Untreue und Abfall der Schweizer zugefügt worden; drei ihrer Häupter seien von den Zürichern gerichtet, der vierte in Abwesenheit des Landes verwiesen worden.³* Dies alles machte das Kriegsvolk unwillig und ungehorsam, wodurch dem Feind Gelegenheit zu seinen Ueberfällen gegeben und schliesslich das Pazifizieren mit dem Feind notwendig gemacht wurde.

Hieraus erscheint, „das demjenigen, so der almächtige in seim geheimen rat also disponirt gehabt, kein menschliche vorsehung vorkommen mögen und das J. F. Gn. demnach dessen alles, wie gemeldet, keine schuld tragen.“

Hier könnte die K. den Vorwurf erheben, dass J. F. Gn. nicht gemäss der Kapitulation selbst den Zug mitgemacht oder wenigstens eine andere fürstliche Person an seiner Statt geordnet habe. Zur Entschuldigung genügen wohl die entgegenstehenden Hindernisse.

* Durchgestrichen; „Nota: Dieser Schweizer namen hirzu zu setzen, da vielleicht ich derhalben befragt werden sollte“. Am Rand von anderer Hand, gleichfalls durchgestrichen: „Bei Colbinger zu erfragen.“

¹ Vgl. No. 83; 102; 119; Cal. of State Papers 1581—1590, S. 436; La Hug. III, 223; 225. Am 10. April erstattete Junius seine Relation in Heidelberg; zum 16. vermerkt J. C. in seinem Kalender: „D. Denais wegzogen“. Ueber den Strassburger P. Denais vgl. A. D. B. V, 49; Reifferscheid S. 694; Hotom. epp. S. 208; Mieg II, 109 f; Burmannus, Sylloge epp. II, 359 f.

² Gemeint ist Dohna's „Kurzer und wahrhaftiger Bericht“; vgl. S. 96 Anm.

³ Vgl. Segesser III, 274 A. 2.

Einmal hätte auch die Anwesenheit J. F. Gn. nicht wohl alle 16. April Widerwärtigkeiten überwinden oder den Ausgang abwenden können, wogegen die Abwesenheit J. F. Gn. von Haus nicht nur die Pfalz, sondern die reformirte Religion im ganzen Reich in höchste Gefahr gebracht hätte. Die evangelischen Fürsten, die sich einer Kontutel mit J. F. Gn. anmassen, hätten die Gelegenheit ergriffen, alle gute Reformation in der Pfalz umzustossen und ihre groben Irrtümer bei der jungen Herrschaft und den Untertanen mit Gewalt wieder einzuführen; Widerstand hätten sie dabei nicht gefunden, wohl aber viele Helfer und Förderer. Auch für den beabsichtigten Nachzug hätte J. F. Gn. mehr hier aussen als drinnen nützen können. Deshalb hielt es J. F. Gn. für ratsam nicht mitzuziehen und wurde auch von dem navarrischen Gesandten an Statt ihres Herrn und der französischen Kirchen, „als denen zu guten J. F. Gn. sich persönlich verlobt“, dieser Zusage enthoben und in seinem Beschluss bestärkt. Mit den zwei früheren Zügen J. F. Gn. hatte es eine andere Bewandniss, weil damals sein Vater noch lebte und für die Sache in Deutschland sorgte. Wie viel daran gelegen, dass J. F. Gn. diesmal im Land blieb, zeigte der Einfall in Mümpelgart; der geplante Angriff auf die Pfalz wurde nur durch J. F. Gn. eilende Gegenrüstung u. a. Mittel rechtzeitig abgewendet. Der unglückliche Ausgang des Zugs hätte vollends J. F. Gn. bei den Kriegsheuten, anderen Fürsten und dem Feind zur Verkleinerung gereicht, „welche an jetzo noch gottlob in guter reputation stehen und an ihren berümpften namen nichts verloren oder kein abbruch gelitten.“ Eine andere fürstliche Person war mit aller Mühe nicht aufzutreiben. H. Ott von Leinenburg, der zuerst geneigt war, habe sich nachher mit Leibschwachheit entschuldigt; darauf wurde H. Philipp von Braunschweig zum Grobenhagen ersucht, lehnte aber als sächsischer Diener und aus anderen Ursachen rundweg ab. Ebenso entschuldigte sich der selige Fürst Joachim Ernst von Anhalt, der sich anfangs willfährig zeigte, nachher mit seinem Alter, sein Sohn Fürst Christian mit seiner Jugend und Unerfahrenheit. Auch eine Verhandlung mit Graf Albrecht von Barby war vergebens.¹ Als hierauf J. F. Gn. diese Sache L. Wilhelm mitteilte, schlug dieser für sich und aus eignem Antrieb den Herrn von Dona vor, dem nichts mangle, weder an Gemüt, Verstand noch christlichem Eifer, unter Erinnerung an den hessischen Marschalk, der ao. 61 einen deutschen Haufen rühmlich in Frankreich geführt habe. Trotzdem habe J. F. Gn. den Herrn von Dona nicht zum Feldobristen verordnet, sondern auf den Musterplatz geschickt, um sein Nichtkommen zu entschuldigen und die Wahl eines Hauptes zu veranlassen. J. F. G. und die navarrischen Gesandten hätten den H. von Buillon gern als Generalobersten gesehen, die Deutschen wollten den aber nicht und nötigten Dona gegen seinen Willen die auf ihn gefallene Wahl aller Obersten anzunehmen.

¹ Vgl. über Barby No. 83; La Hug. Eph. S. 55; ebd. S. 511 A. 3 und 550 glaubt der Herausgeber irriger Weise diese Persönlichkeit mit Kf. Christian von Sachsen identifiziren zu müssen.

16. April Die ligischen Haufen, die den herausziehenden deutschen Reitern entgegenzogen und, als diese von Mâcon ihren Weg durch Savoyen nahmen, in Mümpelgart einfielen, waren gänzlich bedacht J. F. Gn. und ihr Land anzugreifen, wenn nicht Gott ihnen andere Geschäfte mit Eroberung von Bonn und Gefangennahme Erzherzog Maximilians „vorgeschritten“ und J. F. Gn. nicht sich mit einer ziemlichen Anzahl* gefasst gemacht hätte; so zogen die Feinde an die Mosel, legten sich Herzog Karl und M. Philipp ins Land und gaben ihre Absicht gegen die Pfalz auf, da J. F. Gn. die Kriegsrüstung fortsetzte.¹ Dies verursachte weitere Kosten. J. F. Gn. kann sich von keinem Benachbarten, auch den Blutsverwandten und nächsten Freunden, einiger Hülfe oder Beistands getrösten, da sie teils der Religion, teils der Kontutel wegen ganz zuwider sind; von anderen ist wegen ihrer Furchtsamkeit nichts zu erwarten; in summa, unter den Evangelischen würden viele auf den Fall nur zu eifrig sein, J. F. Gn. von Land und Leuten verjagen zu helfen, während auf der anderen Seite der Kaiser, Spanien, Frankreich und der ganze päpstliche Anhang in Folge der früheren Züge J. F. Gn. zum Schutz der Christen in Frankreich und Niederland seine Feinde sind. J. F. Gn. hört fortwährend, dass die Spanier bei Bonn, der Markgraf von Burgau mit 15 Fähnlein und 1500 Pferden und Guise aus Lothringen ihn zugleich von drei Seiten überfallen sollen; bekam erst neulich vom kais. Hof Bericht, wie man dort und sonst unter den Ligurirten der Ansicht sei, bei einer Verwirklichung der Pläne der Liga und Spaniens müsse zuerst die Pfalz gedämpft und unterdrückt werden.² Da nun J. F. Gn. sich diese Gefahr nur durch Widerstand gegen die Tyrannei der Feinde Christi und durch treuen Dienst für die Königin zugezogen und da die Königin ohne Ruhm zu melden keinen besseren und treueren Freund hat als J. F. Gn., nach dessen Unterdrückung der Papst, Spanien und die Liga ihr Intent gegen die Königin u. a. Evangelische viel leichter durchsetzen würden: bittet J. F. Gn. die Königin ihm in solcher Not die hülffliche Hand zu bieten, zumal sie reiche Mittel besitzt und Spanien jetzt für die Erledigung des Erzherz. Maximilian jedenfalls den Säckel wird aufziehen müssen.

Es giebt zwei Wege der gemeinen Sache und J. Mt. selbst zu helfen. Einmal könnte J. Mt. dem Feind soviel in den Niederlanden zu schaffen geben, dass er von Bonn ablassen müsse, und den Obersten Schenk mit Geld unterstützen, wie J. F. Gn. bereits mit Geld, Volk, Proviant, Geschütz und Munition geholfen und über 15000 fl. aufgewendet, auch den Rhein für den Feind gesperrt hat; ohne diesen Beistand, den Pfalz nur J. Mt. zu Gefallen und auf deren Patent hin geleistet, hätte sich Bonn, wo kein halb Pfund Pulver und kein Geschütz zu finden war, nicht bis jetzt halten können;³ Bonn sei so gelegen, „das derselben aus der Pfalz und

* Am Rand: „Si quaeratur de viribus, 1 regiment knecht, 1000 pferd; die Anordnung gemacht 18^m vom landvolk jederzeit bereit zu halten und bereits tausend französisch schützen in bestellung.“

¹ Vgl. No. 141.

² Vgl. No. 147.

³ Vgl. No. 141.

von dannen noch den andren vestungen, auch den Staden könne 16. April geholfen und die zufuhr den Rhein hinab dem feind abgestrickt werden.“

Zum andern wolle J. Mt. eine namhafte Summe, etwa 200 ^m Kronen * nach Deutschland liefern zu folgendem Gebrauch: 1) man könnte dafür nach Bedarf deutsche Reiter und Knechte für J. Mt. werben und bis auf den Musterplatz bringen; 2) das Geld, falls J. Mt. eine neue Hülfe für Navarra bewilligen würde, nach J. Mt. Gefallen dafür verwenden; 3) „das auch M. Gn. H., da J. F. Gn. ein not anginge, solchen verrat zu dero defension anzugreifen macht hette“, gegen Hypothekirung seiner Lande und Leute.

Da man ferner gutes Kriegsvolk nur dann bekommen kann, wenn man Obersten, Rittmeister etc. ständig in Bestallung hält, J. F. Gn. aber dies sowohl für sich selbst als J. Mt. zu Diensten getan und sich dadurch in grosse Unkosten geworfen hat, wolle J. Mt. ihm weiter ungefähr 8 ^m Kronen jährlich zu Frankfurt in beiden Messen zu zwei Zielen erlegen lassen; wogegen J. F. Gn. sich erbiete soviele Obersten etc. zu halten, dass man jederzeit in der Eile 4000 Pferde und 3 Regimente Knechte aufbringen könne; wobei J. F. Gn. keinen eigenen Vorteil sucht, sondern, um gute Leute zu haben, noch von dem Seinigen dazu tun will. So könnte man 1) den Gegnern die besten Leute abstricken und die Werbung sehr erschweren, 2) in jedem Notfall des Volks gewiss sein und keine solchen Täuschungen zu gewärtigen haben, wie sie Adolf von Neuenar zweimal begegnet sind. Sollte wider Erwarten M. Gn. H. von J. Mt. hilflos gelassen werden, „so gedachten gleichwol J. F. Gn. die tag ihres lebens wider dero gewissen nichts vorzunehmen. Sie würden aber genottrengt werden, in solche weg zu willigen, dardurch sie ihr selbst und den ihrigen ruhe und sicherheit schaffen könne, ungeachtet wie es sonst mit dem gemeinen wesen eine gestalt und beschaffenheit gewinne. Inmassen dan deroselben albereit von ** Spanien nit gar unannemliche mittel vorgeschlagen und angeboten worden“.

M. Gn. H. hat auch von der Friedenshandlung, worin England mit Spanien stehen soll, Bericht erhalten und würde einem Frieden, durch den die Niederlande bei der rechten Religion und ihren alten Rechten und Privilegien bleiben würden, nicht widerraten, auch nach Vermögen fördern helfen. J. F. Gn. besorge aber, dass Spanien unter dem Schein des Friedens neue Verräterei und Praktiken gegen die christlichen Kirchen, vor allem aber gegen J. Mt. suchen; von England sei den Spaniern soviel Abbruch, Hohn und Schaden geschehen, dass keine Vergleichung, Verbindung oder Verschwörung so hoch sein könne, um die Spanier abzuhalten sie zu brechen und J. Mt. zu beschädigen. Daher möge J. Mt. das Schwert in Händen

* Am Rand: „Nota: algemach bis auf 100 ^m abzusteigen und auf den fall zu erbieten, das J. F. Gn. das ihre auch pro rata darzulegen wolle, auch über die proportion.“

** Durchgestrichen: „Frankreich und.“

16. April behalten und einem Feind nicht trauen, der Tag und Nacht mit dem Gedanken umgeht sich ganz Europa unterwürfig zu machen; J. Mt. hat ja bereits gute Mittel, die besten Häfen in Seeland und die vornehmsten Oerter in Holland in Gehorsam und Devotion. Sollte aber die Friedenshandlung fortgehen und Spanien (was kaum zu erwarten) die obigen Bedingungen bewilligen, so bitte J. F. Gn. J. Mt., ihn, seine Lande und Leute, churf. Pfalz u. a. evangelische deutsche Kff., Fürsten und Stände, die sich bisher des niederländischen Kriegswesens theilhaftig gemacht, in den Frieden aufzunehmen und vor Spanien zu versichern.

Endlich begehrt J. F. Gn., da vor wenigen Tagen ein navarrischer Gesandter hier um weitere Hülfe ansuchte, M. Gn. H. aber allein hiefür zu schwach und man sich auf keinen anderen Fürsten zu verlassen, von J. Mt. Rat und Beistand, „ob J. Mt. mit Denenmark, dahin man einzig und allein ein hoffnung zu setzen, handeln lassen wolle“. Es ist eine hohe Notdurft, die armen Christen in Frankreich nicht zu verlassen, angesichts des neuerlichen Beschlusses zu Nancy,¹ den König erst recht in die Liga zu ziehen und deren Exekution mit Ernst anzugreifen; noch vor Kurzem wurde in Bonn ein Verzeichniss dessen gefunden, was die geistlichen und weltlichen päpstlichen Fürsten u. a. Stände dem B. von Lüttich zu gut für die Belagerung von Neuss kontribuiert haben (je 12 Monate).² Da ferner die Absicht des Hauses Guise auf die französische Krone durch die Vergiftung des Prinzen von Condé sich immer mehr kundgibt und sie offenbar den König seinen nächsten Blutsverwandten nachschicken wollen, wäre J. Mt. zu ersuchen, den K. von Frankreich vor den Guisianern zu warnen und wegen der in Sedan schwer bedrohten Fräulein, der Tochter Condé's und der Herzogin von Bouillon, auch die Städte Sedan und Jamais zu vermahnen, da ihr Uebergang in die Gewalt der Guisianer auch Metz und schliesslich die ganze Krone in Gefahr bringen müsste. Dabei wäre J. Mt. daran zu erinnern, wie der K. zu Anfang dieser letzten Unruhe durch „Believren“ eine Konföderation wider die Guisianer gesucht, wodurch vielleicht viele Sachen hätten verhindert werden können.³ Da ein solches Ansuchen bei den deutschen Kff. und bei J. Mt. wiederholt werden könnte, begehrt J. F. Gn. von J. Mt. ihr Gutachten und Mittheilung, was sie in solchem Fall zu tun gedenke, um sich darnach richten zu können.

Der Gesandte soll, was ihm begegnet und geantwortet wird, fleissig aufzeichnen und bei seiner Rückkehr J. F. Gn. schriftliche Relation tun.

„Signatum Heidelberg, under J. F. Gn. handzeichen und hie-
furgetrucktem secret, den 16. Aprilis ao. 88.“

Düsseldorf. Chur Cöln. Kriegsakten 24 f. 69—81. Conc. (Denais).

¹ Vgl. de Croze II. 45 f.

² Vgl. Ehses-Meister I. 1, 129; 282 ff; Gött. Gel. Anz. 1897 S. 315 A. 1; Ruëtz, Finanzzustände, S. 23; 39.

³ Vgl. hiezu L'Estoile, Mémoires-journaux III (Paris 1876), 61; oben No. 26; 76.

149. Johann Casimir an Landgraf Wilhelm.

18. April
Heidel-
berg

Treiben des „Afterpapstes“ Schmidlein zu Ansbach, wo er u. a. den Hofprediger ins Gefängnis gebracht. Da diese Verwirrung dem Papsttum und seinen neuen Propheten, den Jesuitern, das Schwert in die Hand gibt, möge W. allein oder mit Magdeburg oder andern den M. Georg Friedrich warnen. Wenn es von ihm selbst ausginge, würde dieser Gesell nur noch heftiger gegen die ansbachischen Geistlichen auftreten.¹

(P. S.) Auf W. Schr. vom 8. über Sadeel's Anknunft mit der Andeutung, „als solten wir kurzverschieden abermaln ein gute nuss bekommen haben“, die mit andern zusammen zu dem etwa von Sadeel betriebenen Werk Leute bewegen könnte. Weiss von keinem solchen Werk. Das verdächtige Benehmen eines Handelsmanns auf pfälzischer Strasse führte zu keinem Ergebniss, so dass auf diese Nuss nicht zu rechnen. Es würde dem Werk viel dienlicher sein, „wann der verborgen aff zu Ziegenhain einmal an die sonne keme“. Will aber nach Vermögen für die Ehre Gottes und Wohlfahrt des Vaterlands beitragen.²

Marb. Pfalz. Cop.

150. Gedenkzettel Johann Casimirs.³

(April)

„Reichs sachen.

Kaiser anlangend.

1^o furt er ein gottlos leben dem ganzen römischen reich verkleinerlich und niemand redet im ein.

Nota: obwol kaiser Maximiliani fur seinem tod dem churf. zu Saxen bevolchen, so hat er doch nichts darzu geredt, sondern dem wasser sein lauf gelassen.⁴

2^o Wie die justicia in camera sowohl auch zu hof ergethet, ist notorio, dan erstlich Spa. und papst gesandt ordinari am hof seind, haben und furen das regiment; zum zweiten nemen sich J. Mt. sich [!] keiner gescheften an, sondern delectirn sich ir irer voluptatis.

3^o Was er dem Parma und allen andern, so unser religion zuwider seind, furschub getan, das ist zu vil notorio, nemblich mit ausgebung patenten, bosen briefen geschrieben, auch pratica anzustellen wider die jenigen, so den betrangten geholfen, das weisen die brief aus, so er an Guisa und sunsten andere vom hof aus an Parma getan, interceptirt worden.⁵

¹ Vgl. das Schr. des Tossanus an Grynaeus vom 16. Jan. 1590 bei Cuno II, 102; hiezu I, 329; Herzog, Real-Enzykl. I³, 505.

² Die Anspielung beziehen sich auf eine angeblich von J. C. gemachte Beute an Geld. Ueber Sadeel vgl. No. 142.

³ Gedruckt bei Häusser, Tagebuch S. 406 f. Diese Aufzeichnungen, nach der Unterredung mit Salis („le Grison“, No. 147) abgefasst, hängen wohl mit der Sendung J. C. an Sachsen und Brandenburg No. 151 zusammen.

⁴ Vgl. II. 399 (S. 326).

⁵ Am 22. April/2. Mai uud 5./15. Mai 1587 berichtet Khevenhüller dem Kaiser, in den landes von Bordeaux sei ein Depeschenträger nieder-

(April) Le Grison m'a dit que l'empereur estoit en crainte que la courone luy cheust, dicht und tracht, wie es zu behaupten sei.

Kaiser hat ein feyn gebrauch, das er bei den chur, fursten und stedt vil tausend entlehnet alles uf die kunftige contribution, also das diejenigen, so furgeliehen, not halben, damit sie wieder zu ir geld komen, einwilligen.

Nota: die stedt, so nit leihen wollen, werden bedrauet etc. und aus forcht müssen.

Nota: daraus ist abzunemen, das kaiser alle reichsstedt gern dahin gebracht hett, damit im rat alle bapisten weren, das er also jederzeit hette zu erlangen, was er begerte etc. Exemplum Augspurg. Oder aber etlich stedt willigen, damit sie etwan zoll oder anderst erlangen, dadurch ander stend im reich beschwert.

Kaiser hat Den: vil clinodia geschickt, gelt darauf zu entlenen, aber ist abgewiesen worden.

Kaiser mit seine unnutze schreiben hat er gemacht, das sich Strasburg vom reich begeben und zu Schweiz geschlagen, wie Basel.

Nota: kunt man nit Grinems [!] erlernen, warumb solchs beschehen.¹

In religione sachen, wie er sich vil parteisch erzeigt, ist wider sein capitulation.

Er solt sich dahin befeissigen, damit er das reich in fried und einigkeit erhilt, aber leider erzeigt sich zu vil parteisch und wurd nit anders werden können, bis Spa. und bapst gesandten abgeschafft;

andere ret durch die churfursten verordnet.

Mocht jemand's sagen, dem kaiser muss man nit also strikte verfahren etc.

Darauf die antwort, man sehe, wie d[ie] Ungern und Behem sich verhalten; sie wollen ire gravamina richtig gemacht haben.² Warumb sollen mir billich, ja billiger dergleichen tun, in betrachtung das alle benachparte kunigreich unser reich respectirn und darauf sehen unsere action“.

Heidelberg; Univ. Bibl. Pal. Germ. 768, f. 53a—56a. Eigh.

geworfen und ein kais. Kurier gefangen worden; der letztere brachte dann die Briefe an die Kaiserin und Philipp II. erbrochen mit, während die Schr. des Kaisers und seiner Minister an Khevenhüller von den Hugenotten zurückbehalten wurden (Nürnb. German. Museum). Auf ein ähnliches mir sonst nicht bekanntes Vorkommnis nimmt die obige Stelle Bezug. Ein Schr. des Kaisers an Parma im Sinne der Liga erwähnt II. 399 (S. 327); an Guise oben S. 133.

¹ Vgl. No. 147. „Grinems“ ist Grynaeus.

² Mit Ungarn und Böhmen und ihrer voraussichtlichen Losreissung von Oesterreich beschäftigt sich J. C. schon seit Jahren, vgl. I. 418 (S. 555; 560); II. 399 (S. 322; 326). Eine „Zeitung von Pruin uberschickt, aus Wien“ 17. Jan. 1587 (Dr. 10708) berichtet von einer angeblichen Aufforderung Kinski's u. a. böhmischer Herren an Sachsen, den Kaiser zu vertreiben und das Land einzunehmen; Sachsen solle die Briefe dem Kaiser geschickt und die Fortsetzung der väterlichen Freundschaft (Kf. Augusts) versprochen haben, worauf der Kaiser einen Reichstag angesetzt und die Herren aufgefordert habe sich auf Gnade

151. Instruktion Johann Casimirs für seine an (26. April)
Sachsen abgefertigten Gesandten.¹

(Hülfsgesuch und Zusammenstellung von Beschwerden.)

J. C. Rüstungen wegen des guisischen Einfalls und der Warnungen vom Kaiserhof von Absichten gegen die Pfalz, die verwirklicht worden wären, wenn man Nachricht gehabt hätte, dass Sachsen still sitzen würde. Bittet für den Notfall um Hilfe mit Geld und Volk und um Gestattung von Werbungen. Darlegung zunächst folgender gemeiner Beschwerden. 1) Das Reich wird durch Spanien und den Papst vermittelst des Kaisers regiert; die vornehmsten R. Hofräte in span. u. päpstl. Sold; aachische u. a. Sachen. Erweiterung des burgundischen Kreises, Entfremdung Utrechts, Cammerichs, Gelderns u. s. w. vom Reich, „provincien in Utopia“. Auch Stift und Stadt Köln sollen bereits burgundisch, d. h. spanisch sein. Spaniens Aussicht auf Jülich, zum Schaden Brandenburgs u. a. Fürsten. In Italien Mailand, Finar und Siena okkupirt. Auch der österreich. Kreis wächst zur Schmälerung des Reichs; Cilli, Hagenau, Fulda, der deutsche Orden. 2) Die Hoheit der Kff. wird

oder Ungnade zu ergeben. Vgl. hiezu Hirn II, 110. Der venezianische Gesandte Vincenzo Gradenigo schreibt aus Prag am 13./23. Febr. an den Dogen nicht über dieses Gerücht, wohl aber von der Forderung eines Landtags von Seiten der böhmischen Stände, die endlich das durchsetzen wollten, was ihnen K. Maximilian vor der Wahl Rudolfs auf Veranlassung Sachsens zugestanden habe, nämlich „che le cose del regno siano restituite in pristino et come erano avanti la ribelione“, ausserdem aber noch mehr, d. h. die Verwandlung des Reichs in ein Wahlreich wie Polen. Sie fordern den Landtag vor dem geplanten R. Tag; damit ergibt sich für die R. Fürsten Gelegenheit für alle möglichen Praktiken, vor allem für Sachsen und Brandenburg, „la mira de' quali non è altro che di levare l'imperio delle mani di questi“ (Wien, D. V. XV. Or.).

¹ Die Gesandten waren Adam Gans von Putlitz und L. Culman. In einem eigh. Schr. an Kf. Christian, Heidelberg 26. April verweist J. C. wegen der päpstlichen Drohungen gegen ihn und der Gefährdung der deutschen Rel. und Freiheit auf die Werbung beider Räte, bittet daneben eines besonderen Punkts wegen um persönliche geheime Audienz für Putlitz und um Erklärung, wie sie die Notdurft des R. und J. C. erfordert (Dr. ebd.). In einem Schr. vom 2. Mai beauftragt J. C. die Gesandten, auch die beschwerlichen Neuerungen des Stathalters zu Mergentheim im Namen des abwesenden Erzherz. Maximilian bei Sachsen und Brandenburg zur Sprache zu bringen; der alte Deutschmeister sollte seine Administration wieder aufnehmen; zur pfälzischen Revision solle Sachsen D. Paul, D. Crell oder D. Pistoris schicken (Ma. 545/4 f. 402, Or.). Kf. Christian versprach nach der Werbung schriftliche Antwort an J. C. nach der Abreise Brandenburgs, der damals bei ihm war. Diese Antwort, Dresden 4. Juni, ist durchaus ablehnend, erklärt die R. Ordnungen für völlig ausreichend gegen jede auswärtige Gewalt und eine ev. Versammlung für durchaus untunlich; es solle nur jeder Stand den R. Ordnungen nachkommen, sich der ausländischen Sachen enthalten, nichts gegen Land- und Rel. Frieden vornehmen, mit den Benachbarten gute Korrespondenz und Ruhe halten (ebd. Conc. Krell). Ebenso ablehnend Brandenburg am 7. Juni.

(26. April) täglich geschwächt, ihr Rat gilt nichts beim Kaiser (köln., strassburg., augsburg. Sache u. s. w.). Die Kff. sollten eben selbst mehr auf das Vaterland als auf die Person des Kaisers sehen; Tacitus sagt: „Ordinum et procerum ad principem nimis humiles preces et adulatio eum ex bono principe faciunt tyrannum.“ Der Kaiser verfährt in der Bewilligung von Zöllen rechtswidrig (bair. Aufschlag, württemberg. salzburg. Zoll u. s. w.). Die Zusammenkünfte der Kurf. oft eingestellt oder kais. Kommissarien beigezogen, die dann alles dirigiren. 3) Die Stände, die etwas auf Reichs- oder anderen Tagen vorbringen, was dem Papst, Spanien und Oesterreich nicht gefällig, gelten als unruhig und man fährt ihnen übers Maul, während die anderen als die gehorsamen bei Hof karessirt und mit materiellen Vorteilen bedacht werden. 4) Die Freiheit der deutschen Ritterschaft wird als Frechheit bezeichnet und im Punkt der Kriegsbestellungen unendlich eingeschränkt. Selbst die Fürsten sollen jedesmal erst beim Kaiser um Erlaubniss und Patente einkommen. Die früher wenig bekannten *mandata avocatoria*. 5) Den fremden Nationen wird aller Mutwille gegen das Reich zugelassen. 6) Die Verleihung der Regalien an geistliche Stände von der päpstlichen Konfirmation abhängig gemacht, während doch nur die Wahl und kais. Investitur einen zum R. Fürsten macht. 7) Das Archiv des Reichs in schlechter Verwahrung.

Besondere Gravanima der Stände der A. C.: 1) Offne Angriffe der Jesuiten auf die A. C., Publikation der Bulle in Trier. 2) Wiedereinführung der päpstlichen Zensuren und Exkommunikationen im Reich, gegen den Buchstaben des Rel. Fr. (§ damit auch oberührte beiderseits Rel. Verwandte etc.) 3) Hinderung der Stände A. C. an der Rel. Uebung (Ortenburg, Aachen); vgl. die 2. Beilage zu Gebhards Ausschreiben. 4) Oeffentliche Aeusserung der Jesuiten, der Religionsfrieden sei nach dem Tridentinum als erloschen zu betrachten. Ein vornehmer R. Stand bezeichnete ihn als einen abgedrungenen. Auf die gegenteiligen Erbietungen und Beteuerungen der Päpstlichen darf man nichts geben, denn sie haben die Regel: Man soll den Keizern keinen Glauben halten. Obwohl es unter den Geistlichen vielleicht etliche gibt, die sich nicht zur Vertilgung der A. C. Verwandten gebrauchen liessen, so würden dieselben doch sogleich vom Papst abgesetzt und durch die in Rom von den Jesuiten erzogenen abgefeimten giftigen papistischen Bluthunde ersetzt werden. Mainz hat sich erklärt, er wolle lieber resigniren als die Religion unterdrücken helfen. Man hat auf dem Wormser Dep. Tag gesehen, wie ihre Verpflichtungen gegen den Papst selbst in einer rein weltlichen Sache (*de usuris in causa meri mutui*) massgebend waren. Sie sollten sich der scharfen Juramente entledigen und nur dem Reich anhängig sein, wie Cicero schreibt: „Ne quis plus quam unius civitatis civis sit.“ 5) Vertreibung evangelischer Untertanen durch papistische Obrigkeiten, während der Rel. Friede nur von Freistellung des Auszugs spricht. 6) Die Declaration K. Ferdinands nicht anerkannt und den Kommunen das Exerцитium entzogen. 7) Praktiken gegen die A. C. in den Reichsstädten (die Jesuiten in Augsburg, Ansinnen des Kaisers an die Räte in Augsburg und Köln). 8) Offenes Hervortreten der S.

Liga mit ihren Absichten. An Exekutoren wird es ihr in Deutschland so wenig fehlen wie in Frankreich. Vertrauen der Papisten auf Spanien (Köln, Würzburg) „als den rechten schultheissen (wie sie ihnen ungescheucht nennen dürfen).“ Auch Ehrgeizige wie Guise würden sich finden.

Unter der Mangelhaftigkeit der Justizverwaltung haben die Papisten gleichfalls zu leiden (Finar und Spanien, Vallis Tarri und Spanien, Würzburg und Fulda, Fugger und Maxelrain; überall ist die Erhöhung Oesterreichs und Spaniens massgebend). Benachteiligung der A. C. Verwandten am K. Gericht; nur päpstische Referenten in allen Klagen auf den Rel. Frieden; der Unterhalt des K. Gerichts zuweilen zum Nutzen des Kaisers missbraucht (Verpflegung der nach Speier kommenden kais. Diener). Man sollte diesen Posten den Ständen abnehmen und aus dem Stift Fulda besreiten. Die Visitation heuer vom Kaiser ohne Wissen der Stände eingestellt, vielleicht weil Magdeburg an der Reihe war.

Rebellion gegen den Kaiser hiemit nicht gemeint, gegen Gottes Wort. Aber der Kaiser ist kein Erb-, sondern ein erwählter Herr, der mit Rat der Stände, besonders der Kff. nach den R. Gesetzen und nicht mit den Gesandten des Papstes und Spaniens oder allein regieren sollte; Tacitus sagt: „cum is, qui imperat, uni sibi vult rationem reddi eorum, quorum cognitio ad iudices (h. e. imperii sive regni ordines) pertinet, tyrannicam administrationem esse“. Es gilt gegen die fremde Monarchie für Kaiser und Reich einzutreten. Die Kff. müssen mehr auf das Reich als auf die Person des Kaisers sehen, dem sie, solange er des Reichs Wohlfahrt fördert, die Hand bieten, wenn er sich aber davon ableiten lässt, ihn mit gebührender Bescheidenheit, „auch ernst uf den notfall, wie unsere vorältern getan“, davon abhalten sollen. Der Kf. würde bei Vergleichung der alten Granannia vor dem Passauer Vertrag finden, dass man damals nicht halb soviel Ursache zur Klage gehabt. Trotzdem haben die Kurff. und Fürsten die zulässigen ernstesten Mittel ergriffen, nach dem schon heidnischen Grundsatz: „salutem et libertatem populi supremam legem esse“. Schlägt eine Zusammenkunft aller Stände A. C. vor. Von einem R. Tag nur Verschlimmerung zu erwarten. . .

Dr. 8082. Cop.

152. Randbemerkungen Johann Casimirs zu einem 27. April Schreiben seiner Kommissare.¹

. . . . „Das sie ein mistrauen der zahlung halben in mich setzen wolten, befrembt mich; beger zu wissen, ob sie nochmals darauf beharren wollen. . . . Nota dises punctes muss Putlitz

¹ Am 25. April bevollmächtigte J. C. zur Musterung der 2 Fahnen Reiter Bechtoldsheims und Vohensteins und der Pferde Wieds (vgl. No. 115 A. 3) seinen Generalobristleutnant Hermann von Wied, den Burggrafen zu Alzei Winnenberg, den Hofmarschall Wolf Dietrich von Merle genannt Behemb, die Räte Oberst Schregel und Sebastian Uriel von Appenzell. Das Prot. der Verhandlungen des Burggrafen, des Marschalls und

27. April nachgeschickt werden sich zu beschweren bei L. W. zu Hessen.¹
 Das reich ist aussetzig und fulet das feur nit; ist darumb
 nit gesagt, das ich mir die haut über die ohren ziehen lass.² . .
 Ich hab inen im colnischen zug mehr geben als ich mich
 versprochen hette, und were ein reutig schaf darunder, so im coln-
 nischen zug mitgewesen und mir vil ufnutzen wolt, will ich den

Schregels mit den Rittmeistern zu Guntersblum am 26. April zeigt, in welchen schlechten Ruf J. C. beim deutschen Kriegsvolk gekommen war. Die Reiter forderten Versicherung ihrer Bezahlung, unter Hinweis darauf, wie sie wiederholt nicht nur in Frankreich, sondern auch im kölnischen Zug „angeführt worden“, äusserten sich misstrauisch über die wahre Absicht von J. C. Rüstungen und verlangten nicht ausserhalb der Pfalz verwendet zu werden. Auch die Rittmeister selbst erklärten, sie hätten gehört, dieser Zug sei nicht der Pfalz zum Besten gemeint, sondern man werde sich unterstehen „sie anderwärts zu verstecken; wofern man dessen nu gesinnet, gedechten sie nicht zu reiten, aber bei churf. Pfalz wolten sie leib, gut und blut aufsetzen“. Dem Bericht der Kommissare vom 26. April (pr. 27. April) fügte J. C. die obigen Randbemerkungen bei und schickte es dann in den Rat, wo beschlossen wurde sich dieser Reiter zu entäussern, da es ihnen nicht Ernst sei P. zu dienen. Daraufhin schickte J. C. Kolbinger nebst dem Pfennigmeister mit dem glossirten Schr. zu den Kommissaren, denen K. am 29. April J. C. Beschluss mitteilte die Reiter nicht mustern, sondern nur etlichen Redlichen vom Adel Dienst anbieten zu lassen. Die Mehrzahl der Kommissare missbilligte diese Absicht; der Marschall äusserte, J. C. sei noch nicht über den Graben, unter Hinweis auf Bonn und den M. von Burgau. Als aber K. bei seinem Auftrag blieb, erklärten sie am 30. April den Rittmeistern und dem Ausschuss der Reiter, J. C. beurlaube sie, weil sie J. C. den brabantischen und kölnischen Zug vorgerückt und den Sack vor die Tür geworfen, sich nur in der Pfalz gebrauchen lassen wollten u. s. w. Die Rittmeister entgegneten, die Reiter seien auch in dem französischen Zug nie bezahlt, Versicherung des Solds neulich auch bei Lothringen durchgesetzt worden, ihre Bestallung gehe auf den ober-rheinischen (!) Kreis. Am 3. Mai brachte dann K. Befehl von J. C., die Musterung, aber so scharf als möglich vorzunehmen, was am 4. Mai geschah (Mb. a. a. O.). Schon am 3. April hatte der Marschall Mörten aus Frankfurt an J. C. berichtet, einer von den Reitern habe hier spanisches Anrittgeld ausgegeben, ein anderer sei nach Empfang des pfälz. Gelds zu den Spaniern gegangen; Parma solle hier insgeheim einen Sekretär haben, ebenso Kaspar von Schönberg, der sich rühmen soll, „wie er so gar artig mit 20000 kronen sei durch die Pfalz unangefochten kommen“.

¹ Dies bezieht sich auf die Warnung, die einem Reiter Vohnsteins Kaspar von Lo zu Marburg auf dem Schloss erteilt worden war (vgl. No. 115 A. 3) und bezüglich deren am 26. April der Marschall geäussert hatte, die Gesinnung L. Ludwigs gegen J. C. sei bekannt; „P. würde niemants ohne gegebene ursach überziehen“. Am 27. April wurde den Rittmeistern gesagt, die Bestallung gehe „wider alle P. feind“, die doch nicht in der Pfalz zu suchen seien; es könnte sich also begeben, „das man inen suchen müst“. Obwohl sich die Reiter damit zufrieden gaben, kamen sie doch am 30. April auf die Marburger Warnung zurück und Vohenstein fügte bei, er sei auch von einem Verwandten gewarnt worden: „L. Wilhelm wer in willens das stift Fulda einzunemen mit gewalt; dazu wolt P. ime die reuter zu hülff schicken“.

² Bezieht sich auf den Marburger Vorwurf des Mangels einer R. Bestallung.

namhaft gemacht haben und mein noturft nach der gebur ansehen, dan solche meutmacher will ich under dem haufen nit leiden. . . . Nota, diejenigen, so in Frankreich gewesen, solten nichts liebers wunschen und begeren dan das sie wieder hinunder furet, damit sie sich ires schadens erholen konten; wenn sie nur begerten dasjenig, was sie an meinen bruder herzog Christoffel selig angesunnen und versprochen müssen, nemlich das er sie nit uber die Mass furen solt und an ort, da sie kein mangel haben mochten und nach verflissung des monats uf reichsboden wider zu furen und abzudanken, so wolten sie willigen, und haben hierauf ein halben monat empfangen; und dieweil sie nit uber die Mass gewolt, so ist der Spanier heruber komen, hat inen abgedankt und das ander halb monat bezahlt.¹ In summa, ich trag meiner sachen kein scheu, wils auch offentlich ausgehen lassen, damit ein jeder die unbillikeit spüren mag.“

Mb. 102/5 f. 118 ff. Eich.

153. Antwort Johann Casimirs auf eine Werbung im Namen Parmas. 28. April Heidelberg

Auf mündliche und schriftliche Werbung des Simon Rudolf von Schönberg, wonach P. gegenüber dem „erdichteten Wahn“, die spanische Unterstützung Kölns sei gegen das R. gerichtet, erklärt, sie gehe nur gegen die strassenräuberischen Eroberer von Bonn. Hat ausserdem Warnung erhalten, die spanische Hülfe sei vor oder nach Belagerung Bonns hauptsächlich gegen die Pfalz gemeint, wie das Kriegsvolk und dessen Befehlshaber wiederholt „herausgestossen“. Mit P. Erklärung steht im Widerspruch das Hausen in Jülich und anderwärts sowie das Auftreten Tremblecourt's, der „gleichsam das ganze reich gebocht,“ wie auch das Volk des M. von Burgau. Der K. und Parma müssten, um des Verdachts enthoben zu sein, dies alles abstellen und gütlichen oder ernstlichen Aufrag der kölnischen Sache befördern, da für die Stände A. C. das Recht des Neuerwählten keineswegs feststeht. Glaubt nicht an das Gerücht, das untere Stift Köln habe sich an Spanien ergeben, wünschte jedoch die Erklärung, der K. wolle nichts Fremdes an sich reissen, durch die Tat widerlegt zu sehen.²

Brüssel, secr. all, reg. 450 f. 203. Or. Str. A. A. 757. Cop.

154. Gedenkzettel Johann Casimirs.³

(Mai)

„Avecque le marquis Q[. . . .]“
Contribution ich hinderhalten letz[. . . .]

¹ Vgl. das ungünstige Urteil über Pf. Christophs Truppen bei La Hug. I, 219 f.

² J. C. im Kalender zum 27. April: „einer von Schonberg von Parma wegen ankomen“; 28. April: „den parmischen gesandten, als er mit mir gessen gehabt, abgefertigt“.

³ Gedruckt bei Häusser, Tagebuch J. C. S. 378 ff.

⁴ Gemeint ist, wie sich aus dem Folgenden ergibt, der M. Georg Friedrich, einer der Kontutoren, aber trotzdem damals in freundlichen

(Mai) Nouveau empereur Ernstus haben sich Poln entschuldigt, nit erwehlet.

Contutel sachen halb.

Colegialtag.¹

Churf. Gebhart sachen halb.

Navarra hilf und endtschuldigung.

Maximiliano.

Ungern nichts willigen wollen.

Den Schlesinger in schatzung zum krieg kumpt inen schwer.

Das gemehl, so die ordensherrn vom [g]ulden fluss die grossen tier erstechen.²

M. Jacob zu Baden gewerb Peckadl.³

Beziehungen zu J. C. (vgl. No. 123) und am Kaiserhof der Gegenstand wunderlicher Besorgnisse. Gradenigo, der sich die unglaublichsten Geschichten aufbinden liess, berichtet dem Dogen am 26. März/5. April, vom R. Tag sei zunächst nicht die Rede, weil die ketzerischen Kff. auf die Wahl eines römischen Königs drängen wollten; ihr Kandidat sei der M. von Ansbach, „huomo molto gratioso et dall' esser heretico in fuori di qualità honoratissime“, mit 100000 Talern Einkünften; der Kaiser wolle seinem Bruder Ernst die ungarische Krone verschaffen, um diese Absicht durchkreuzen zu können. Am 7./17. Mai erzählt Gr. von einer beabsichtigten Berliner Zusammenkunft Sachsens und Brandenburgs mit Dänemark, die durch dessen Tod vereitelt worden sei. Man wollte dort verhandeln 1) über die römische Königswahl, die auf Ansbach oder auf den Schwiegervater Brandenburgs, den Fürsten von Anhalt (!) gelenkt werden solle; möglicherweise würde Mainz den Evangelischen beistimmen; bis jetzt habe Gott ihre Ratschläge zu nichte gemacht; 2) über die Vertreibung und Fernhaltung der Spanier vom R. (Wien, D. V.). — Dass freilich nicht Sachsen und Brandenburg, wohl aber J. C. sich damals mit dem Gedanken trug, „einen anderen Kaiser zu machen“ und „die Spanier abzuschaffen“, beweisen die folgenden Aufzeichnungen. Vgl. eine Aeusserung Guise's bei de Croze II, 332. — J. C. Gedenkzettel bezieht sich auf geplante Verhandlungen mit M. Georg Friedrich, die, eventuell durch Sendung eines ansbachischen Vertrauensmanns vorzubereiten, auf Seiten J. C. den Charakter eines geradezu rückhaltlosen Vertrauens tragen sollten; er spricht von einem Zug vor Bonn, von der Möglichkeit Metz wiederzugewinnen, will sogar über das spanische Angebot den Rat des Markgrafen einholen und mit ihm eine enge Verbindung eingehen, wobei namentlich auch Polen und der deutsche Orden ins Auge gefasst werden. Endlich wird noch die Kaiserwahl berührt und der angebliche Rücktritt des Kf. von Köln hiefür in Anschlag gebracht. — Vgl. eine bairische Zeitung über einen prot. Fürstenkonvent bei M. Georg Friedrich Okt. 1587 bei Ehses I, 2, 33.

¹ Vgl. No. 118.

² Vgl. I. 352 A. 1; 399; 413.

³ Vgl. über die Werbungen des M. für Lothringen Kleinschmidt, Jakob III. M. zu Baden (1875) S. 40 f; 48; über Gerüchte von seinem bevorstehenden Rel. Wechsel ebd. S. 45 ff. Nikolaus Peckatel war Jakobs Hofmeister (vgl. ein bei den 13 zu Strassburg verlesenes Schr. aus Durlach vom 1. Febr. 1586, Str. A. A. 832; über das mecklenburg. Geschlecht der P. Buchwald, deutsches Gesellschaftsleben im endenden M. A. I, 1888 S. 117 f.) und wird in dem Schr. Bernsdorfs an Sachsen vom 2. Jan. 1588 (S. 104 A. 2) als Rittmeister bei den spanischen Werbungen Burgaus, Braunschweigs und Platos aufgeführt. Ueber Ottheinrich von Braunschweig vgl. No. 64.

(Mai)

H. Ottohenrich mameluck wirbt.

M. im Burgau werbung.

Sax reichstag abgeschlagen, gravamina.

Lignitz sa fille à l'empereur.¹

Uneinikeit mitt Nurmberg.

Alchimia halb.

[M. A]lbrecht testament.²

Discours unser geistlichen im reich.

Engelender den Spa. schaden uf der sehe geton mit zunemen.

Was die pfaffen bei der Liga geton.

Belegerung Metz, Parma Guisa getrieb und schlussel im re[ich].

Nachbarlichen irrung geleits halb [. . .] Teutschen meister,

Neckersolms u[nd] Mergentheimb.³

Ernstus pratica wider die stadt Co[ln] hat sich befunden
Bonischen canzle[i]

Noblesse conspiration cont[re les] princes.

Kais. schreiben an Parma execut[ion?] s^{ta} Liga halb.⁴

H. Gorg Hansen P. unbillichs anforderung.

Die belegerung fur Bon ufzuschlagen moy en propre personne.⁵

Schenk bei mir gewesen.

Brief aus der canzlei Bon ist gefunden, das die geistlichen
12 monat Romerzug gegeben haben.⁶

H. Wilhelm zu Bairn hat 600 ^m fl. dem bruder furgestreckt
und ufgenomen.

Die Poln wissen, daz E. L. Maximiliano 50 ^m fl. furgestreckt.
Consequenz.

Sax verhindert mich an mein werbung.⁷ M. G. F. zu beschweren.

Ob nit Partein⁸ zu begeren, daz S. L. ine zu mir schicken wolt,
kunt ich ime vil particularia vertrauen und dad[urch] sonder le
guet, ob es sicher ist.

Visitationstag wegen adminstrator Magdenburg halb bescheh[en].
Nota, vorig jar Salzburg furgezog[en].⁹

Freistellung mussen wir erlangen und bastischen [sic] nuncio
gar abschaffen oder ein ander kaiser machen, der uns gibt, was
recht und billich, und justicia dem arm als dem reichen ergehen lass.

¹ Vgl. I. 418 (S. 555; 560).

² Was mit dieser Bezugnahme auf Albrecht Alcibiades gemeint ist,
vermag ich nicht zu sagen (ob die letzte „Erklärung“ gegen seine
Widersacher vom April 1556? vgl. Voigt, Albr. Alc. II, 247 ff.).

³ Vgl. No. 147; Voigt, Gesch. des deutschen Ritterordens II,
260 ff. Im Kalender vermerkt J. C. zum 6. Mai: „ist der alt Teutsch-
meister zu mir komen“ (Heinrich von Bobenhausen, vgl. Voigt II, 259).

⁴ Vgl. No. 150.

⁵ Vgl. No. 130 (S. 114); 141; 163 A. 2.

⁶ Vgl. Ehses-Meister, N. B. I. 1, 129 A. 4; 282 ff; Gött. Gel.
Anz. 1897 S. 315 A. 1.

⁷ Die Rittmeister J. C. erklärten am 26. April, es seien ihnen wegen
des sächsischen Mandats (vgl. No. 110) viele Reiter ausgeblieben.

⁸ Rat G. Fr. Vgl. Dohna an seinen Bruder Achatius, Lautern 10. April 1580:
„Es ist niemand in Preussen, der ihn [J. C.] kendet, als Partein, ausser-
halb Wirschberger und andere auslender, so lange bei der Pfalz her-
komen“ (Archiv Dohna-Lauck).

⁹ Vgl. No. 33; Häberlin XV, 31 ff; Ritter I, 645 f.

(Mai)

Die Spanier müssen abgeschafft werden aus dem land, wie es schon zum 2^{ten} mal beschehen, und muss sein, sunsten sitzen mir imer under einander in eim mustrauen.

H. Hans Friedrichs erledigung.

Was Caspar von Schonberg uf die kindtauf L. Moritz zu Hessen an Pfalz, Sax und Hessen geworben [. . .] confederatio mit Galia.¹

Sax seliger zu Wien hett schier d[ie] s^{ta} Liga unterschrieben; mutter Anna hat stark am wagen geschoben.²

H. Ludwig zu Wirtemberg die von Augspurg in dise beschwerung sich vertröst und stecken lassen.³

Recuperation Metz zu ersuchen; wer weiss bei den schwirigen ze[iten], was man ausrichten mocht.

Alt churf. Sax Mathes Lohe zu [. . .] Parma geschickt haben mit erpi[eten]. Don Johan Manrigo 40^m dalar geliehen Spa. zum besten.⁴

Uf dem creistag zu Nurmberg ist zimlich uf mich gestochen worden im abschied.⁵

Was Spa. hiebefore bei mir gesucht und neulich durch G. P. Ernst Mansfeld repitirt, rats bei S. L. zu suchen.⁶

Dieweil offenbar, das die geistlichen zusammengeschossen, S^{ta} Liga contribuirt, das mir Evangelischen gleichfals teten und uf den notfall einander beifallen.

Extract mitzunemen, so zu dem werk contribuirt.⁷

Sax und Brandenburg zu avisirn, das alles, was bei inen geschucht, Galia durch mittl Caspar sein bruder erkundigen.⁸

Unsere geistlichen geben den chur- und fursten süsse und glatten worten, aber man muss den hern in specie ihre buberei endtecken.

Was die pfaffen mit H. Reichart praticirn, mich aus der administration zu stossen.

Was Spa. nun zum dritten mal mit mir gehandelt, die S^{ta} Liga hiebefore auch.

Kunig zu Poln eine gemahlin, so Aug. conf. sei, administrator und [. . . ?] mit vilen umbstenden discourirn.

Maximilian beschwert den orden gar sehr, wol auszufuren und S. L. seind interessirt weg[en] Preussen; wenn sie mit mir wollen anstehen heimlich, wollen mir der sachen recht tuen etc. Pratica sunt multiplex.

Stad und cleresei Coln sich ganz den Spa. ergeben; der B. Ernst uf anhalten papst. nuncio gutwillig abgestanden; also haben wir ein starke stim kunftig zu einer wahl.

¹ Vgl. I. S. 83 f.

² Vgl. I. S. 93 ff; No. 418 (S. 555); II. 399 (S. 326).

³ Vgl. II. 431 A. 1.

⁴ Vgl. I. 418 (S. 555); III. 130 (S. 113).

⁵ Vgl. Häberlin XV, 80 ff; besonders S. 86; auch die oben von J. C. berührte „Uneinigkeit mit Nürnberg“ wegen der Herrschaft Heideck kam dort zur Sprache, S. 91.

⁶ Vgl. No. 145; 148.

⁷ Vgl. No. 130 (S. 115 A. 1).

⁸ Vgl. No. 125.

Zu beschweren, daz mir Sax abgeschlagen zu werben etc. zu meiner defension.

Anforderung wegen [bei] Sax,¹ daz S. L. sich wolten neben churf. Brandenburg under handln.“

Heidelberg, Univ. Bibl. Cod. Pal. Germ, 768 f. 13— 15. Eigh.

155. Zeitung aus Köln.²

5. Mai
Köln

„Gnedigster herr!“ Möchte „E. F. Gn.“ nichts Ungegründetes melden; sieht aber hier mit Augen, wie mit diesen spanischen „vergaderungen“ nicht nur Bonn oder das Erzstift Köln, sondern Deutschland gemeint ist. Hört von glaubhaften Leuten, etliche vornehme Leute (von denen sie es empfangen) hätten mit ihren Augen zu Lüttich ein eigh. Schr. Parmas gesehen, woraus hervorgehe, dass er sich mit Baiern dahin verglichen, dass der König oder seine Verordneten allein für sich Bonn einnehmen und das ganze Erzstift dem König für immer impatroniren sollen, gegen ein dem Kf. zu zahlendes Jahrgeld. Dafür spricht auch Folgendes. Die Königlichen haben in etlichen Flecken und Dörfern des Unterstifts bereits die Huldigung im Namen des K. gefordert. Die Untertanen erbatnen Bedenkzeit und wandten sich nach Neuss, wo ihnen Stor erklärte, er stelle ihnen heim, was sie tun wollten; er würde, falls jemand von des K. wegen die Huldigung von ihm und der Stadt Neuss forderte, sie leisten; sein Nachbar zu Kaiserswert sei wie er glaube gleichen Sinns. Der Kf. habe etliche Wallonen beurlaubt, mit der Aeusserung, er bedürfe keiner Kriegsleute, da Parma stark genug sein werde das Stift zu bezwingen. . . .

Ma. 545/4 f. 415. Cop.

156. Johann Casimir an Bürgermeister und Rat zu Köln. 14. Mai Heidelberg

Weitere Beschwerden ihrer ev. Mitbürger der Religion wegen könnten Trennung unter der Bürgerschaft veranlassen und denen Gelegenheit geben, „so euch ohne das gern ans leder weren.“ In einer Stadt hat das im Rel. Fr. gewährte Recht nicht der Magistrat allein, wie andere geborne und vererbte Obrigkeiten, sondern die ganze Kommune und Bürgerschaft, „von und aus welchen der rat und magistrat gezogen wurdet“, als ein Stand des Reichs. Obwohl also die Bürger die Religion ihrer Stadt ändern können, sollte man doch eine Minderheit hierin nicht zwingen, „dieweil doch gleich uber seines gleichen keinen gewalt hette“. Köln würde sich sonst die Gunst der ev. Stände entziehen, die die Stadt gegen ihre politischen Gegner vertreten haben.³

Köln, Rel. Akten 1580—89, f. 20. Cop.

¹ Vgl. No. 130.

² Vgl. No. 129; 153; über die diesem Gerücht zu Grund liegenden Tatsachen Gött. Gel. Anz. 1900 S. 533 f. (nach den Depeschen Frangipani's bei Ehses, N. B. I. 2).

³ Vgl. No. 140. Kurz vorher hatte der Kaiser, Baiern und Erzherzog Ferdinand den Rat zur Standhaftigkeit in Sachen der Religion ermahnt

18. 157. Wilhelm von Baiern an Erzherzog Ferdinand.

28.
Mai
München

Ein Schr. Triers über das kölnische Wesen. Jülich will mit Mainz und Trier der Stadt Bonn halber wieder gütlich unterhandeln,¹ wohl ohne viel Aussicht, denn die zwei, die von Jülich hiezu vorgenommen sind, wie glaubwürdig berichtet, von dem Mainzer nach Speier und von da zu J. C. verreist, „welches uns nit wenig verdecktlich“; zu vermuten, „das si daseib nit vil fridfertigs werden geschmidet haben. . . . F. Bedenken gegen das Betreiben der Aechtung Schenks lassen sich hören, aber man soll trotzdem bedenken, was an und für sich dem Recht und den R. Konstitutionen entspricht, namentlich aber das böse Beispiel; „sonst wurde zu disen zeiten kainer leichtlich in die acht erklert werden“. Ersucht wiederholt um Mitbeförderung der Acht beim Kaiser, dem Trier desswegen schon geschrieben hat.² Ist aber allenfalls bereit, nach der Ansicht von Mainz den Ausgang der jetzigen Unterhandlung abzuwarten.

Ma. 399/46. Cop.

30. Mai
Nancy

158. Bericht an den Strassburger Rat.
(Unterredung mit Graf Johann von Salm; Lothringens Verhältniss zu Strassburg; Warnung vor den Franzosen).

(„Zeitung usz Nancy und Frankreich vom 30. Maio ao. 88. alt stilo“; auf der Rückseite bemerkt: „das am lotringischen hof unsere geheime sachen auch tractirt werden“).

Zu Nancy haben der Herzog und der Graf von Salm³ schon Bericht über das Bündniss mit Zürich und Bern; sie glauben wohl

(Köln, Ratsprot. 38 f. 201^b; 225^a). In einem Schr. an Baiern vom 29. April/9. Mai stellt der Rat Schickungen und Drohungen von Ständen A. C. in Abrede, abgesehen von dem, was ein R. Fürst (J. C.) zu Ende des vorigen Jahres ihrem am Kaiserhof befindlichen Gesandten eröffnet haben möge (vgl. S. 120 A. 2). J. C. schrieb am 14. Mai an den Rat auch über die Erledigung eines Peter Hanf (Köln, Rel. Akten a. a. O.). Ein Schr. des Rats an J. C. vom 5./15. Juni dankt für J. C. Eintreten zu ihren Gunsten, erklärt aber ohne den Kaiser sich in Rel. Sachen nicht weiter äussern zu können. Der Kaiser, dem der Rat am 12./22. Juni schrieb, riet in seiner Antwort vom 2./12. Sept. sich mit J. C. nicht weiter einzulassen (Wh, Antiquiora in causa Köln).

¹ Jülichs Instruktionen für Otto Byland von Rheidt und Dietrich von Eickel zur Werbung bei Schenk und bei Trier, beide 2./12. April. Am 17./27. April schreibt Trier deshalb an den Kaiser, am 23. April/3. Mai Baiern (unter Ablehnung des vorgeschlagenen kathol. Konvents). Am 10./20. Mai schreibt Mainz an Baiern, er habe Ende April die Werbung der zwei Gesandten Jülichs wegen eines Vergleichs zwischen Kurköln und Schenk gehört und hoffe bei der Geneigtheit Kölns günstigen Erfolg der Vermittelung (Ma. ebd. Cop.). J. C. vermerkt in seinem Kalender sein Zusammentreffen mit zwei jülichischen Gesandten, die ihm dann nach Friedrichsbüchel folgten, beim B. von Speier zu Udenheim am 4. Mai. Vgl. hiezu das Schr. von Mainz und Trier an den Papst Sixtus V. 29. Juni/9. Juli bei Ehses, N. B. I. 2. 167 f.

² Vgl. Hirn II, 197. Der Nuntius Frangipani hatte schon am 15./25. Febr. die Betreibung der Acht gegen Schenk von Seiten des Papstes angeregt (Ehses S. 97), was der Papst aber ablehnte (S. 112).

³ Vgl. über Graf Johann von Salm I. 410; II 323 (S. 253); La Hug. II, 152; III, 10.

an feindliche Absichten Strassburgs mit andern Fürsten und Herrn zusammen, da sie sehr fragen, ob sich kein Volk rüstet. Sie sagen, wenn jetzt angegriffen würde, wüssten sie keinen sonderlichen Widerstand zu tun, wenn Spanien nicht hilft. Erschöpfung des Landes durch Krieg und Krankheit; neue Steuern, u. a. auf jedes Fensterkreuz, in Vorbereitung. Graf Johann von Salm „hat mir . . . allerhand furgehalten“, mit Befehl es vertraulich an „meine gnedigen herren alhie“ zu berichten; er und der Herzog seien der Stadt nachbarlich und freundlich gesinnt, aber der Rat habe den vertriebenen Franzosen zu viel Glauben geschenkt und mache sich dadurch als parteiisch verhasst; solche Leute geben für Gutes bösen Lohn, wie sie ihm seine Herrschaft und den Strassburgern ihr Land verherzt haben; Erinnerung an den Anschlag auf die Stadt vor Jahren, als Malleroy angeblich ins Niederland ziehen wollte und sie zu „Badonwilles“ besondere Instrumente für ihr Vorhaben machen liessen; er habe sich sehr um die Entdeckung des Anschlags bemüht; „wie ers dan durch ein landkind solches lautbar gemacht hat, hab J. Gn. und der Herzog darnach alsbald M. Gn. H. gewarnet;“¹ der Rat solle, statt sich so parteiisch zu erzeigen und dadurch bei den Fürsten und Herren verhasst zu machen, gute Wacht und gute Polizei halten; wie J. Gn. auch den deutschen Fürsten oft geraten habe die Franzosen u. a. ihre Sachen selbst ausmachen zu lassen, dann könnten sie, wenn sich die andern selbst abgemattet, „hernacher wol drucken und demen;“ es sei nicht gut, dass die Städte sich hierin gebrauchen liessen; Fürsten und Potentaten werden bald wieder einig, die Städte aber lang nachher verhasst und beschwert; die im Rat beschlossenen Sachen blieben zuweilen bei etlichen so lang verschwiegen, „bitz man hinaus kommt;“ dann wisse man es alsbald an andern Orten

Am 28. „pasatto“ war Don Johan von Madrix auf dem Durchzug zu Parma in Nancy; täglich kommen spanische Befehlshaber durch. Lothringen rüstet gegen Jametz, das er als ein Lehen vom Haus Bar begehrt, während er auf Sedan keinen Anspruch hat; am 29. „pasato“ Bassompierre zur Musterung von M. Jakobs Volk bei Santerfort abgefertigt.

Str. A. A. 836. Cop.

159. Johann Casimir an Landgraf Wilhelm.

6. Juni
Heidel-
berg

Pariser Tumult. Zweifelhaft, ob die Feindschaft zwischen Guise und dem König wirklich oder nur scheinbar ist.² Ernst Friedrich von Baden schlägt eine Zusammenkunft vor (die auch Pf. Johann, Strassburg u. a. für nötig halten). Der Kaiser soll mit Sachsen und Brandenburg in Bautzen zusammen gekommen sein, auch Erzherzog Ferdinand dorthin kommen.

Marb. Frankr. 1588. Or.

¹ Vgl. über diesen Anschlag gegen Strassburg 1578/79 I. No. 179; 182; 189; 223.

² J. C. schreibt hierüber schon am 14. Mai an Julius von Braunschweig, nach Mitteilungen eines aus Nancy gekommenen Adligen, und

18.

160. Puteo an Montalto.

28.

Juni
Prag

... „Dui di sono, non havendo io lasciato di ricordare con ogni opportunità il bisogno di rimediare alle cose di Bonna, spedi S. M^{ta} a quella volta un araldo, il quale doverà così a capitani de lo Schench comme a Bonnesi intimare la pena del bando imperiale, se non è rilasciata et ritornata a l'obediencia del arcivescovo quella città. JI medesimo araldo ha ordine di passare a Casimiro per farli intendere che non faccia alcun motivo, come doverà far sapere anco a l'essercito catholico che si levi di quelle parti, intendendosi però questo in caso che Bonna sia restituita.“¹

Rom, Vat. Arch. Germania 111, f. 251. Or.

161. Gradenigo an den Dogen.

(Sächsische Gesandtschaft. R. Tag und R. Beschwerden. Römische Königswahl. Die Armada.)

18.

28.

Juni
Prag

Die sächsischen Gesandten² haben ihre Abfertigung noch nicht erhalten, nach ihrer Meinung wegen der Verstimmung des Kaisers über die Bonner Sache, da die Begünstigung des Truchsess durch das Haus Sachsen offenkundig sei. Hat einen der Gesandten gefragt, ob der R. Tag bald stattfinden werde. Der Gesandte erklärte jedoch, es sei vorher zu erledigen der Bonner Handel durch Rücktritt beider Erzbischöfe und Neuwahl,³ das unbefugte Vorgehen Würzburgs gegen die A. C., der Strassburger Streit zwischen B. und Kapitel, das Eindringen der Spanier im Reich und viele andere Dinge; „nè si potrà fare se non con l'opera de uno delli ser^{mi} arciduchi, che vadi in Sassonia, perchè il duca loro non vorrà venir qui in corte nè medesimamente l'imperator si curerà. Fra tanto la M. S. resta senza le ordinarie contributioni. Et ragionando

erinnert an die Werbung des Advokaten David beim Papst vor vielen Jahren (vgl. Thuanus LXIII. 8); ebenso an Pf. J. am 24. und 28. Mai (Hannover, W. 1474, Orr.). Am 7. Juni schlägt er Julius einen Konvent der Räte vor (ebd. Or.); der Nürnberger Rat weigert sich in einem Schr. an J. C. vom 17. Juni an einem solchen Konvent teilzunehmen (Nürnb. Kopialb.). Vgl. auch Hotom. epp. S. 216; Cuno II, 129.

¹ Vgl. die Berichte des kais. Registrators Joh. Manhart an Baiern aus Prag, 4./14. und 18./28. Juni, mit der Behauptung, die Mandata gegen Schenk und Consorten seien noch hier, wegen Nachricht von Friedenshandlung (Ma. 232/4).

² Vgl. über die Gesandtschaft von Sachsen, Brandenburg und Hessen wegen der von ihnen errichteten Erbeinigung, deren kais. Bestätigung sie nicht erlangten, Meister, Akten (Strassb. 1898) S. 32; hiezu Mieg, Monum. pietatis II, 151 f. Die Erbeinigung zwischen Sachsen und Böhmen von 1579 war schon am 24. Okt. 1587 erneuert worden (Berlin, Sachsen, R. XLI. No. 1^b). Vgl. hiezu I. 418 A. 18. Nach der Depesche Gradenigo's vom 25. Juni/5. Juli wurden die sächsischen Gesandten mit Dank für die Mitteilungen Sachsens und der anderen Fürsten und mit dem Versprechen entlassen, der Kaiser wolle wegen der Spanier „far ogni buon officio con il re cattolico“; auch sei „l'araldo partito ultimamente per Bona con il bando imperiale“ beauftragt die katholische Partei in gleicher Weise zu bedrohen „sotto pretesto della quiete publica“, wie dies schon bei der früheren Belagerung Bonns freilich vergebens geschehen sei.

³ Vgl. No. 138.

cade tra se et noi proposito del re de' Romani; egli mi respose, che il duca sta nella sua solita opinione di voler l'arciduca Ferdinando,¹ et non teneva volontà verso alcuno delli principi giovani, perchè sono troppo Spagnoli, onde voriano introdur li riti di Spagna, che non serviria ad altro che per poner tutta la Germania in confusione. Da questo dunque si può conoscer il stato di questa ser^{ma} casa con la Germania, il qual per certo è molto ristretto. E vero, che le cose potriano mutar forma con li eventi dell'armata spagnola, alla quale se piacesse a dio concedere vittoria, non è dubio, che li pensieri di Sassonia et di tutti li altri Protestanti s'humilierano; che se per caso il fine di essa fusse infelice et che l'armata restasse vinta, non è dubbio, che tutte le cose passeriano in queste parti malissimo per questa casa“.

Wh. D. V. XV. Or. (teilweise chiffriert, mit Auflösung).

162. Denkschrift des Pfalzgrafen Georg Hans.² (24. Juni)
(Niederländische Aussichten und Ansprüche des Pfalzgrafen. Admiralwerk. Aegyptischer Kanal. Diversion gegen Spanien in Italien.)

Der Pf. hatte mit Alençon eine Kapitulation, wonach er dessen oberster Leutnant und zweite Person sowohl in politischen als Kriegssachen und im Todesfall dessen Erbe, doch ausserhalb Brabant sein sollte. „Letzlich hat er [Alençon] mit den Brabendern auch gehandelt, damit er jemens hette und nicht allein dem prinzen mit seinen ratschlägen unterworfen were, angehalten, das sie J. F. Gn. auch fur seinen leutenamt leiden möchten. Durch solche sollicitation seind J. F. Gn. mit den staden in kundschaft kommen und haben nach des von Alensons todt sie J. F. Gn. mit diesen worten ersucht: Vous prions, supplions et adjurons de nous abandonner point.“³

Die Ursachen, die J. F. Gn. zu erwägen angezeigt worden: 1) dass der Prinz von Uranien, obwohl wenig befreundet, allein mit seinem Verstand und Demut die Brabanten regiert und erhalten „und das J. F. Gn. ihme eines teils nachfolgen können, mit den gaben des verstands und sitsamkeit“; 2) sei J. F. Gn. befugt zu Holland und Seeland, weil es den Pfalzgrafen gehört und durch eines Pf. Tochter, die sich übel gehalten, an Burgund gekommen, auch Pf. Christoph mit einem holländischen Goldgulden, so ein Pf.

¹ Vgl. I. No. 292; 296; Hirn II, 102.

² Am 24. Juni schreibt G. H. an Julius von Braunschweig: „Wir schicken auch E. L. hiemit in vertrauen die fundamentalursachen, was uns zu dem brabantischen Handel bewegt, dern wegen wir dann Pfalzburg versetzt“, um dessen Lösung es sich bei der Werbung seines Gesandten Johann Jsrael Bössler vor allem handelt (Wolfenb. Or. pr. 18. Juli). Vgl. No. 98 (S. 84).

³ Vgl. über den Vertrag Alençon's mit G. H. und über dessen verbliche Reise nach Frankreich und grobe Schr. an Heinrich III. 1581 Patriot. Archiv XII (1790), 72 ff.; 129 ff.; I. 311; 314; 315; Jahrb. der Gesellschaft f. lothring. Gesch. III (1891), 28 ff.

(24. Juni) daselbst gemünzt, sein Leben geendet;¹ 3) sehe man ausdrücklich, dass man, wenn man dem Papst nicht Widerstand tue, einen Krieg in Deutschland hätte; 4) weil J. F. Gn. jedesmal zu dem Admiralwerk geraten,² damit man dem Reich aus dem Fundament hätte helfen können, dass man dazu gute Gelegenheit hätte haben können „und also von dem ad maiora“; 5) hätte J. F. Gn., also mächtig im Meer geworden, desto eher mit anderen Handlungen fortkommen können, besonders weil er im muskowitzischen Krieg „mit der neuen fart uf Scalofscauf etlich hundert meilen lands bekommen hetten könden“, welche Handlung ihm viel Geld gekostet laut den Ausschr. an die niedersächs. Kreisstände und auf dem Dep. Tag den Ständen übergeben.³

Die Commoditates für J. F. Gn.: 1) gutes Verhältniss zur K. von England und Beförderung der Heirat seines Sohns mit ihrer Base; 2) sein Schwager Herzog Karl in Schweden zu solchen Sachen geneigt; 3) ebenso der K. von Schweden; 4) Verschwägerung mit dem K. von Polen; 5) ferner mit Dänemark und Ulrich von Mecklenburg; 6) ein nächster Freund „an der seekanten“ der Graf von Emden; 7) Bruderschaft und Verschwägerung mit Graf Johann von Oldenburg; 8) Verwandtschaft mit den Herzogen von Sachsen-Lauenburg, darunter der B. von Bremen; 9) „das J. F. Gn. durch ein einich mittel, so nit vier tonnen golts die Venetianer gecostet, mit J. F. Gn. kunst das wasser, so der keiser Traianus hat das mehrerteil gemacht zwischen dem mari rubro und dem Nilo,⁴ die nervos belli den Spaniern abgestrickt hetten, mit allen kaufmannsgewerben aus Portugal und Jndien“; 10) „das durch factiones der panditen in Jtalien, auch verstendnuss in dreien königreichen mit furnehmen spanischen und neapolitanischen fursten J. F. Gn. Spanien und Jtalien sovil zu schaffen hetten geben könden, das sie Brabant vergessen, wie dann auch die religionsverwandten in Teutschland und anderswo kein ander mittel haben, die tirannei der religion abzuwenden als durch ein tertium“; 11) „ist gleichwol non sapientis dicere: non putaram, hetten J. F. Gn. nit gemeint, das die Brabender nochmalen so unbestendig, nach sovil erlittenem ungluck und das sie befunden hetten, ihre inconstantia ihnen nit gedient hette, also das mutabiles [!] und J. F. Gn. wider in stich setzen sollten“; 12) J. F. Gn. höfisch Gemüt und dass sie ihre Kinder auch gern in Reputation gebracht; sein erwachsener Sohn hätte ihm die Hand bieten können; „were es glucklich fortgangen, hette es jederman fur ein gut und weis werk gehalten, weil es aber gefelet, so muss es nur ein narrenstuck sein, dernalben der poet nit unbillich gesagt:

Careat successibus opto

Quisquis ab eventu facta notanda putat.“

Wolfenbüttel. Pfalz 4. Cop.

¹ Gemeint ist die Herrschaft der Wittelsbacher in Holland, Seeland und Hennegau im XIV. und XV. Jahrhundert, die mit dem Tod Jakobäas (1436) ihr Ende erreichte.

² Vgl. Hölhbaum in den Mitt. aus dem Kölner Stadtarchiv, Heft XVIII.

³ Vgl. I. 154; Dahlin, Gesch. von Schweden (übers. von Dähnert) III. 2, 104; Schieman in den Mitt. aus der livländ. Gesch. XV (1892), 117 ff.

⁴ Vgl. Unsere Zeit, 1870, I, 10 f.

163. D. Johannes Vest, Fiskal, an Wilhelm von Baiern.

20.
30.

Juni
Speier

... Herzog Casimir hat, im Beisein des jungen Pf. und des Herzogs von Zweibrücken, sein Landvolk dieser Tage mustern und blinde Scharmüzel halten lassen.¹ Die geworbenen Schützen und die pfälzischen Untertanen sollen, in die 11 000 stark, von Weissenburg bis Landau liegen. J. C. soll vorhaben, in die 1200 Schützen nach Bacharach, die übrigen nebst 3000 Schweizern nach Lothringen „vor Jahmis“ zu schicken. Glaubt nicht, dass J. C. sein Landvolk so in die Schanze schlagen wird.²

Ma. 227/2 f. 23. Or.

¹ Am 10. Juni befiehlt J. C. dem Pfennigmeister Jakob Striegel, nach Bezahlung des Regiments Knechte die Reiter im Amt Oppenheim mit Winnenberg zusammen zu mustern (Mb. 102/5). Im Cod. lat. Monac. 10741 findet sich f. 185 ff. eine „Elegia gratulatoria in abitum — magnanimi herois domini Johannis Casimiri — militatum abeuntis Heidelbergae decimo die junii anno salutis 1588“, dem Kurprinzen Friedrich gewidmet. Ueber eine angebliche Misshandlung Friedrichs durch J. C. gelegentlich einer vor etwa 13 Wochen im Amt Alzei vorgenommenen Musterung schrieb eben damals, am 8. Juni, Pf. Reichard an M. Georg Friedrich (Fortges. Reverien Beil. S. 119 ff.). Kurz vorher hatte aber gerade Reichard, indem er es unterliess den Revisionstermin zu Speier zu beschicken, das dort am 22. Mai/13. Juni erlassene für J. C. ausserordentlich günstige Dekret einer vorläufigen Einstellung der Revision mit veranlasst (vgl. ebd. 123 ff; Häberlin XV, 38 ff.).

² Das Gerücht von einem Zug nach Jametz ist um so erklärlicher als eben damals La Noue wieder am pfälzischen Hof weilte; über seine vergeblichen Bemühungen um Unterstützung der Herzogin von Bouillon und Navarras vgl. Hauser S. 229; 313 ff; La Hug. III, 241 ff. Was sich der venezianische Gesandte in Prag erzählen liess und dem Dogen berichtete, ist ein drastischer Beleg für die damalige Legendenbildung. Er schreibt am 25. Juni/5. Juli, J. C. habe mit 3000 Mann die befreundete R. Stadt („terra franca imperiale“) „Boidemburgh“ überrumpeln wollen, sei aber durch das städtische Geschütz unter Verlust von 100 Mann zurückgewiesen worden und beschiesse jetzt seinerseits die Stadt; es handle sich um Erbeutung des in der Kathedrale befindlichen Schatzes, der Krone u. a. Insignien des dort begrabenen Kaisers Heinrich, im Wert von 400 000 V; die Bürger hätten einen Kurier an den Kaiser gesandt. Am 2./12. Juli meldet Gradenigo, der nach Bonn abgefertigte Herold solle auch J. C. unter Androhung der Acht zur Aufhebung der Belagerung von „Boidemburgh“ auffordern; man traue J. C. ähnliche Absichten gegen andere reiche Städte der Nachbarschaft zu und der Herold habe „commissione bastante per tutte“, werde aber vermutlich wenig ausrichten, da J. C. „assicuratosi sopra li favori che tiene con li principi protestanti“ (!) kaum gehorchen dürfte. Sollte dieses auf den Quedlinburger Dom bezügliche Märchen vielleicht aus dem Gerücht einer Bedrohung von Ladenburg entstanden sein, das vom B. von Worms zur Hälfte an Kurpfalz verpfändet war? Das tätliche Vorgehen J. C. gegen den katholischen Gottesdienst daselbst fällt freilich erst in den September 1588 (Häberlin XV, 110). Etwas weniger phantastisch sind die Berichte Minucci's aus München; er lässt allerdings am 20./30. April Schenk immer noch in der Pfalz verweilen und schreibt am 10./20. Mai, ein gestern angekommener Bote aus Speier berichte, „che in quei contorni si trovava il Casimiro in persona con 8^m raistri, co' quali chi dice ch'egli passerà in Franza et chi altrove, ma dio solo sa sin quì di

27. Juni 164. Pfalzgräfin Anna von Zweibrücken an Pfalzgraf
Meisen- Philipp Ludwig.
heim

. . . Ziemlich still, ausser dass J. C. Reiter und Landsknechte in der Pfalz hält; vorige Woche zogen ihrer 600 Reiter eine Meile von hier, ohne Ph. L. Bruders Land zu beschädigen; man weiss nicht anders, als dass sie zum Schutz der Pfalz gehalten werden. Des Markgrafen Haufe, wegen dessen J. C. das Volk werben liess, soll auch vorüber sein. . . . Ausführlich über die zweibrückische Erklärung des Katechismus und ihre Korrespondenz deshalb mit Pf. Johann,¹ „S. L. meinung ist, die erklerung sei nichts als das

certo i suoi pravi disegni. Il Schench è tuttavia seco et insta et preme per tirar quelle forze alla volta di Bonna“ (Lettere di Minucci II). Schenk war aber damals bereits nach England gegangen (J. C. Kalender zum 1. Mai: „Martin Schenck s'embarca à Flissingen pour aler en Engleterre“; vgl. Ferber S. 265 f.). J. C. war vom 1.—3. Mai in Heidelberg, ging dann nach Wersau und am 4. über Udenheim nach Friedrichsbüchel; am 8. wieder nach Wersau, wo „mein gemahl mit allen kindern“ zu ihm kam, am 9. nach Heidelberg, von da am 18. nach Friedelsheim und Lautern, am 19. nach Landstuhl, am 20. nach Zweibrücken, wo er mit Pf. Johann allerhand besprach, am 21. nach Lautern, am 22. nach Winzingen, am 23. zurück nach Heidelberg, wo er bis zum 10. Juni blieb. Nur einmal, am 10. Mai vermerkt er Geschäfte wegen seines Kriegsvolks. La Noue kam am 14. Mai nach Heidelberg; „Diskurse“ mit ihm vermerkt J. C. zum 15. und 24. Mai und 2. Juni. Am 10. Juni ging J. C. nach Wersau, am 11. nach Germersheim, am 12. nach Billigheim, am 13. nach Bergzabern, wo Pf. Johann eintraf; am 14. „frue uf und zum Regiment zogen, welchs in der schlachtordnung gestanden; haben mir mit einander scharmielzet [!]. Darnach mit dem obersten graf Herman von Wid zu mittag gessen, hernacher zu St. Remich zogen“; 15. Billigheim; 16. Ankunft La Noue's; 17. zwischen Landau und Edenkoben „mein regiment landvolk zusammen furen lassen, solchs besichtigt“; Friedrichsbüchel; 18: „ung gentilhome de Sedan ms^r de Stivo genant“ [vgl. Hauser S. 229 Anm. 1]; 19. mit Pf. Johann nach Winzingen, 20. nach Lautern; „La Noue ala à Strasburg“; 21. „est arrivé capitaine La Coste, Joli. Discouru avecque eux“; Pf. Johann, der bei J. C. blieb, besichtigte mit ihm auch am 24. beim „Schmidenberger wagen“ J. C. zwei Rittmeister mit ihren Reitern und ging dann nach Zweibrücken, J. C. nach Landstuhl zu Sickingen; 25. nach dem Essen „uf der heiden bei Ramstein am Langenbusch zogen, alda ich meine 2 geworbene reuterfanen zusammen komen lassen, besichtigt“, dann nach Lautern und über Friedelsheim am 27. nach Heidelberg, wo in den nächsten Tagen die Grafen Heinrich von Kassel, Otto von Barby und Georg von Erbach eintrafen und am 5. Juli Feldstücke beschossen wurden; am 7. Juli „die gesandten von Wurms furgehabt“. Am 13. Juli „ist graf Carl Ludwig president zu Speir bei mir gewesen“. Vielleicht hängt dieser Besuch mit der folgenden Entlassung des Kriegsvolks zusammen; s. u. Am 25. Juni/5. Juli berichtet Puteo aus Prag, der Kaiser und seine Minister hätten sich heute ihm gegenüber wegen der Strassburger Sache entschuldigt „con le difficultà di tempi et de le cose che corrono, particolarmente hora che Casimiro accostatosi con le sue genti a Veisse Cronenberg, ove da li cittadini li sono anco stati amazati XX huomini, fà temere, che si potesse dar occasione a qualche tumulto in evento che si volesse tentare una tale essecutione“ (Rom, Germania 111 f. 264).

¹ Vgl. hierüber Back, die ev. Kirche II, 499 ff. Pf. Anna suchte auch weiterhin ihren Sohn Johann gegenüber Philipp Ludwig in Schutz

wort gotes und mücht den hohen verstendigen vileicht sein, ich kan aber nit ales also verstehen, wie vorgemelt. Ich halt, unser hergott hab im sein herz bewart, das er den irtum darin nit verstehe, den S. L. mir auf die irigen ponkten hat gar recht geantwort, und kan er doch nit mirken, das es anders in der erklärung stehet, als er darvon ret. Deshalben ich verhoff, wen ers recht erkennen sölt, er wörts endern lessen, den ich S. L. gmüt hirin möntlich und schriftlich nicht anders erkennen kan den das er mit ernst gedenkt das wort gotes zu befürdern und des babst ler zu widerstreiten.“ Hat J. eine Vergleichung aus dem zu Wittemberg 1536 zwischen Luther und den Oberländern vereinbarten Buch geschrieben und geschickt; hofft, J. werde sich darauf eines andern bedacht haben und sich vielleicht auf der Hirschfaist eines andern bereden lassen. . .

Me. R. 103. Eigh-

165. Khevenhüller an den Kaiser.

(Philipp II. über die Durchführung des Unternehmens gegen England und die augenblickliche Gunst der politischen und militärischen Lage.)

Der König hat dem Herzog von Medina Sydonia, der nach erfolgter „borasca“ anfragte, ob er die Fahrt fortsetzen solle, Durchführung des englischen Unternehmens befohlen, trotz der Beschädigung der Schiffe u. s. w., aus folgenden Gründen. Ein Aufgeben des Unternehmens „animaria mucho á los contrarios y pensarian los herejes que dios era mas de su parte que de la de su M^{ad} cath^{ca}; mas desto que por agora estava seguro de no ser inquietado de Francia y poco del Turco y assimismo del rey de Scotia, pues era offendido de la reyna por la muerte de su madre, y de quien algo se podria rezelar, era el rey de Dennemarca que murió, y que su hijo como mozo tenio otras cosas en que entender; mas desto no se entendia que los principes protestantes del imperio se movian en favor de la reyna; assimismo estava asegurado de los cantones de los Suizaros que no se moverian contra el ni consentieren que otros (pues son agora coligados suyos) lo hiziessen; mas desto que el duque de Parma estava con muy buen exercito en Flandes á su parescer del duque muy bastante (tomando tierra en Inglatterra con este otro que se enbia de España) de conseguir lo que se pretende. Assimisso tenia entendido su M^{ad} que no faltarian algunos devotos suyos y catolicos en Inglatterra aparejados de ponerse de su parte teniendo occasion para ello. Dises ist ain sachen, darumben wenig wissen, derhalber ain notdurft, das in der gehaimb gehalten werde.“ . . .

Nürnb. Nat. Mus. Cod. 4961 x IV, 312 f. Cop.

zu nehmen (12. August: J. meine es nicht so arg und erbiets sich, wenn aus Gottes Wort widerlegt, alles wieder abzuschaffen; sie sei gestern beim Abendmahl gewesen, das nicht anders als bisher gehalten wurde; 16. Oktober: J. habe sie ersucht die Brüder zu bitten, dass er in seiner Regierung ungehindert sein wolle, „wie E. L. gern hete, das in geschehe“; seine Erklärung sei nur durch die Prediger mit ihren unerhörten Uebergriffen hervorgerufen worden u. s. w.; „den mirs mein herz krengt, das ir brüder um etlicher wort willen sölt einander ungunstig werden“; man könnte sich wohl vergleichen, „ob schon sonst niemant sein neid und geistliche hoffart darzu brecht“; J. sei sehr erzürt über den Vorwurf, er sei ein Calvinist oder Zwingler (Me. a. a. O.).

3.

13.
Juli

9.

166. Gradenigo an den Dogen.

19.
Juli
Prag

(Sendung Rosenbergs nach Sachsen. Konvent der Erzherzoge. R. Tag.)

Die Sendung Rosenbergs nach Sachsen¹ bezweckte dreierlei. 1) Aufklärung der Herzogs und der andern prot. Fürsten darüber, dass der Konvent der Herzoge nur durch die polnische Sache veranlasst sei; der Herzog wurde zur Teilnahme eingeladen, lehnte aber ab; er werde ein anderes Mal nach Prag kommen. „Questo officio fù molto opportuno per la publicatione della lega, che si dice esser stata fatta in Roma contra heretici, della quale questi principi protestanti già molto tempo hanno havuto sentimento non senza dubbio, che l'imperator fosse compreso in detta capitulatione.“ Daher „contiuuati disgusti“ zwischen dem Kaiser und den Fürsten, die durch die Sendung R. einigermaßen gehoben sein dürften. 2) Verkauf der Lausitzer Städte; der Herzog lehnte die Erlegung einer so hohen Summe ab, erbot sich aber gegen Verpfändung dem Kaiser nach seinen Kräften zu dienen. 3) R. Tag; der Herzog sollte vorher nach Prag kommen „per accomodar alcune differentie, perchè si possa con la debita dignità principiar et finir essa dieta, concludendosi chiaramente, che se non precede questo abbocamento, impossibile sia, che si facci la dieta, come già si scrisse“. Einige vom Herzog erhobene Bedenken wurden von R. sofort beseitigt; der Herzog „ha dato intentione de venir qui dopo questo conuento“. Immerhin kann ein Zeitpunkt für den wegen der Türkenhülfe unentbehrlichen R. Tag noch nicht bestimmt werden, „dovendosi prima veder qualche essito delle cose di Polonia.“² . . .

Wh. D. V. 15. Or.

23. Juli

167. Puteo an Montalto.

2. August
Prag

. „È ritornato l'araldo, che de la Mtà S. fu mandato a questi giorni per intimare il bando imperiale a quelli di Bonna; i quali havendo risposto che essi non potevano disporre di niente senza saputa et ordine del Truchses et Schenck suoi capi, hanno preso tempo a darne lor conto et a risolversi. Casimiro, o perchè li mancasse il denaro da trattenero l'essercito che haveva già

¹ Der Oberstburggräf von Böhmen, Wilhelm von Rosenberg (vgl. Zöchbauer S. 21) ging nach Gradenigo's Bericht vom 25. Juni/5. Juli am 18./28. Juni nach Sachsen als Gesandter „per la stretta amicitia ch'egli ha con quel duca“ (vgl. das gl. Datum in dem Bericht bei Meister, Akten S. 32) und kam am 1./11. Juli zurück; der Kf. empfing ihn selbst an der Grenze (Gradenigo 2./12. Juli).

² Puteo schreibt am 9./19. Juli an Montalto, Rosenbergs Sendung habe hauptsächlich „alcuni disgusti“ Sachsens beseitigen und ihm durch die Einladung zum Konvent jeden deshalb geschöpften Verdacht benehmen sollen. Man hört, R. habe von Sachsen Zusage erhalten „di doversi contentare finiti questi negotii che s'intimi la dieta, a la quale egli voglia internenire per sodisfare maggiormente la Mtà S. Ma piacesse a dio che non vi fosse tanta mione“ (Rom, Germania 111. Or.).

messo insieme, o perchè avesse subodorato, che a lui ancora era destinato l'araldo, ha prevenuto con licenziare tutte le sue genti;¹ et fra esso et Sassonia si crede che sia poca intelligentia“.

Rom, Germania 111 S. 281. Or.

168. Joachim Friedrich von Magdeburg an Christian 28. Juli
von Sachsen. Halle

Navarrische Werbung an Sachsen. Aus den Reden der Gesandten geht hervor, dass man sich vor den papistischen Praktiken wohl hüten muss und die Liga schliesslich auch Deutschland treffen wird. Es wird einer nach dem andern gefressen, wie es mit dem orientalischen Reich ergangen ist. Was würden Rel. Friede und R. Konstitution gegenüber einer guten Gelegenheit des Papstes und seines Anhangs gelten? Es handelt sich aber nicht nur um die Freiheit der Gewissen, sondern es würde dann kein vornehmes Haus in Deutschland bei Stand und Ehren bleiben. Vgl. die Exempel in Frankreich und den Niederlanden. Sie würden dann auch in Deutschland „andere seulen setzen, weil sie sich sonsten izerzeit hetten vor den reliquiis zu befahren“, nach der bekannten Praxis des Papsts wie der Türken „ad stabiliendum regnum sive tyrannidem“. Trägt nicht, wie ihm mit Unrecht zugemessen wird, Lust zu Weiterungen, möchte aber gern den Sachen vorbauen helfen. . . .

Dr. 9304. Or.

169. Andreas Paull an Joachim Camerarius.

2. August
Dresden

(Taufe zu Dresden. Rosenberg. Konvent der Erzherzoge. Polen und die Aruada. Verhaftung des Hofpredigers Mirus.)

. . . Zur Taufe der Prinzessin geladen Brandenburg, L. Wilhelm, Philipp von Braunschweig, Anhalt u. a. „Facile intelliges, ill^{mm} electorem Pragam non profecturum nec omnia ita se habere, quae de Rosenbergio eiusque legatione sparsa apud vos fuerunt. Fuit is quidem apud nos, humaniter ab electore habitus, voluitque ad haec nostra solennia festa reverti, nisi ob conventum archiducum fuisset impeditus. . . . Certe ille ipse Rosenbergius de Sarmaticis rebus suscepta consilia non omnino probare mihi videtur. Faxit deus, ut in illo conventu aliquid constituatur, quod ecclesiae et reipublicae christianae sit salutare!² Consilia mir[a] involvuntur et, quod multi non crederent, ex classe Hispanica eiusque fortuna etiam hae Sarmaticae res a parte Austriaca pendere videntur.

¹ Vgl. No. 163 A. 2; Ehses I. 2, 172; Gött. Gel. Anz. 1900 S. 526 A. 3. Am 17. Juli gab J. C. Befehl die Reiter aus dem Amt Lautern wieder ins Amt Oppenheim zu führen; am 25. bevollmächtigte er den Hofmarschall Mörten, den Amtmann zu Oppenheim Heinrich von Wuttenaw und Kolbinger zur Abdankung, die (nach Schr. Vohensteins an Kolbinger vom 9. August) zu Oppenheim am 28. Juli erfolgte (Mb. 102/5). In seinem Kalender vermerkt J. C. zum 25. Juli: „abends bei den junkern, so ich abgedankt, zu nacht gessen bei dem kornacker in der vorstadt“ [zu Heidelberg].

² Vgl. No. 166.

Quod si ea, ut multis ex locis ad nos etiam scriptum est, naufragium passa fuit, plurima mutabuntur, quae antea pro certissimis et immotis fuerunt habita.¹ Interim profecto non valde decorum est, bonum Maximilianum tamdiu captivum detineri.² Est certe plane necessarium, δημηγόρων istorum petulantiam cohiberi, quod nisi fiat, non tantum in ecclesia, sed in republica quoque magna mala dabunt. Mirus noster miram his diebus fortunam expertus fuit miri sub imagine casus, ut Maior de eo cecinit. Nam cum erga ill^{um} electorem petulantius et insolentius, ut id genus hominum solet, se gessisset nec culpam agnoscere vellet, domi suae primum (ut loquuntur) comperendinatus et paucis diebus post hinc noctu avectus fuit.³ Quo pervenerit, nescio. Haec res faciet, ut multi cristas demittant, qui impossibile hactenus iudicarent, ut tale aliquid accideret. Sed haec inter nos.⁴

Bm Coll. Cam. XXIV. f. 127. Or.

10. August 170. Johann Casimir an König Christian IV. von
Heidel- Dänemark.
berg (Niederländische Werbung: evangelischer Konvent und Defensivbund.)

Werbung der hier eingetroffenen Gesandten der unirten Provinzen Floris von Brederode, Nicolaus Sylla und Labertus Hohenradius; sie sind zu den deutschen Fürsten abgefertigt neben dem Admiral von Holland, der mit Graf Philipp von Hohenlohe sich zu Sachsen und Brandenburg begeben und zu Hamburg von ihnen getrennt habe;⁴ gegenüber der päpstlichen Liga (deren Wirkung auch in Deutschland, wo sie noch nicht offen hervortritt, zu merken ist) und gegenüber dem Eindringen der Spanier ins R., bei der zweifellosen Bedrohung der evangelischen Stände des R. eine Zusammenkunft der evangelischen Potentaten, Könige, Kf., Fürsten und Stände zur Errichtung einer Defensivverständniss zu empfehlen; England wäre geneigt und habe sich erboten, wenn andere auch das Ihrige tun würden, 120 000 Kronen zu erlegen; ebenso erbieten sich die Staaten zu einer ihnen proportionaliter aufzulegenden Kontribution; die Gesandten suchten von vornherein etwaigen Bedenken der Stände der A. C. gegen eine Zusammenkunft zu be-

¹ Vgl. No. 161. Am 9. September schreibt Paull: „Quid archiduces Pragae egerint, mirifico studio celatur. Et fortassis illi ipsi, qui deliberationibus interfuerint, iam nesciunt, cum clades illa Hispanica procul dubio omnia illa consilia non parum perturbarit.“

² Vgl. Manhart an Baiern, Prag 6./16. August: J. C. erklärt sein Gemüt in viel Weg, „hat nit unlangst seine gesandten beim Schweden in Poln gehabt, ime gratuliert und seine stattliche officia anerpoten“ (Ma. 232/4).

³ Vgl. über die Szene zwischen Mirus und dem Kf. den Bericht der kf. Räte vom 17. Juli 1588 in der Zeitschr. f. hist. Theologie 1848, S. 335 f.; hiezu Mieg, Monum. piet. II, 99.

⁴ Vgl. über diese Gesandtschaft und ihre Instruktion vom 24. Juni Bor III, 296 f. (die obigen Namen zu berichtigen: Dr. Nicasius Silla und Lubbertius Hoenraet); Thuanus LXXXIX. 20. J. C. vermerkt in seinem Kalender zum 25. Juli: Audienz der Gesandten der niederländischen Staaten.

gegenen. *Erinnert an einen früheren Vorschlag Englands und an den ao. 83 beabsichtigten Konvent der A. C. Verwandten. Seitdem haben sich die Beschwerden nur gemehrt. Hat sich in einer Vorantwort bereit erklärt sich von dem Beschluss Dänemarks, Sachsens und Brandenburgs u. a. evangelischer Fürsten nicht absondern zu wollen; bittet um Mitteilung der dänischen Antwort auf die Werbung.*¹

Kopenh. Holland A. Or.

171. Antwort Christians von Sachsen auf die Werbung 10. August
Dresden
des navarrischen Gesandten du Fay.

Des deutschen Kriegsvolks wegen sei der K. beim Kf. vollständig entschuldigt. Der Kf. hoffe, Gott werde den K. weiter nicht verlassen; eine Schickung an den K. von Frankreich könne man jedoch den Fürsten der A. C. nach der Behandlung ihrer vorigen Gesandtschaft und aus andern Ursachen nicht zumuten. Wegen der Sachen Navarras lasse er es bei seiner früher gegebenen Antwort bewenden, woraus genugsam zu ersehen, warum er nicht mehr dabei tun könne.²

Dr. 9304, französ. Legation 1585—90. Cop.

172. Gradenigo an den Dogen.

(Spanische Heirat und römische Königswahl. Projekt einer Reise des Kaisers nach Sachsen.)

13.
23.
August
Prag

. Verhandlungen der Erzherzoge über die Heirat des Kaisers; Beschluss dahin zu wirken, dass entweder Ernst, wenn seine Wahl zum römischen König durchzusetzen sei, oder, falls

¹ Am 12. August befürwortet Kf. Christian, am 16. Kf. Johann Georg, beide aus Dresden, bei K. Christian IV. die Werbung Hohenlohes (Kopenh. Orr. pr. 9. Dez.; dagegen J. C. Schr. bereits pr. 31. Okt.). Putlitz als Gesandter J. C. in einem Bericht von Rogers aus Dänemark vom 10. August erwähnt (Ellis, original letters II. 3, 153). Hoenraet brachte seine Werbung bei Sachsen im Sept. an und befürwortete Unterstützung Navarras durch die deutschen Fürsten, die einen Konvent veranstalten sollten, mit niederländischer Hilfe; er hatte Empfehlungsschr. von J. C., Pf. Johann, Magdeburg und L. Wilhelm, wurde aber vollkommen ablehnend beschieden (Ponikau und Krell an Kf. Christian, Sitzenroda 19. Sept. Dr. 9310, Or.). Ueber eine nicht verwirklichte Anregung bei den Staaten von Holland die Truppen J. C. und Württembergs zum Entsatz von Bonn zu verwenden vgl. Bor III, 328; über einen Beschluss der Generalstaaten vom 10. Aug. wegen Entschädigung J. C. für seine Kosten nach dem Entsatz von Bonn Ferber S. 268.

² Vgl. No. 168. Der Gesandte Michel Hurault de L'Hospital (hier Huraldis Hospitalius genannt), seigr du Fay, Kanzler Navarras, war zu Anfang 1588 nach England abgefertigt worden (Duplessis-Mornay IV, 126 ff.; 167; 181; 195; 206; 209 f.; 244); vgl. Lettres missives II, 337; 365; F. Beglaubigung bei Sachsen 12. März, Dr. 9304, Or., Lettres II, 353 ff.; bei den Fürsten von Anhalt gl. Datums Beckmann II, 212 f.; vgl. hiezu S. 296; III, 130; bei Dänemark 22. März Lettres 356 f. Im Juli 1588 beglaubigt Navarra bei J. C. den sr de Clermont d'Amboise (ebd. 386 f.), der am 22. August in Heidelberg eintraf, am 24. Audienz hatte und am 25. nach Sedan ging (J. C. Kalender).

13.
23.
August

dies nicht gelinge, der Kaiser die Infantin heirate.¹ „Tra alcuni molto intendenti si ragiona“, dass der Kaiser deshalb sehr bald nach Sachsen gehen werde, unter Hinweis auf die Reise Maximilians mit der Kaiserin, als es sich um die Wahl Rudolfs handelte,² und auf die ausgesucht liebenswürdige Pflege der erkrankten Kaiserin von Seiten des Kf. Um so mehr sei die Reise jetzt angezeigt, „perchè in questo duca vive maggior ambitione et più alti pensieri“; ausserdem ist die Verhandlung sehr schwierig, weniger wegen der Spanierin, deren Name „in quelle parti“ aus vielen Gründen verhasst ist, als weil die prot. Kf. sich bereits dahin hören lassen, die Wahl sei jetzt nicht nötig, da der Kaiser jung sei und keines Helfers bedürfe; „poi quanto alla successione dicono che si mariti“.³

Wh. D. V. XV. Or. (chiffriert).

¹ Vgl. Zöchbaur S. 35. Als Khevenhüller bei seiner Werbung in der polnischen Sache am 13./23. März 1588 an die Stelle kam: „und obwol zu verhoffen, es werde das kaisertumb auch inkonftig bei unserm löblichen haus Osterreich continuiren etc., ist mir der konig in die red (mostrando algun sentimiento) gefallen, diziendo: „Razon saria que tambien se entendiese en esto, pues es negocio tan importante assi para el beneficio publico como para la conservacion de nuestra casa“. Kh. antwortete, der Kaiser werde sicherlich mit erstem diese wichtige Sache bedenken und ins Werk richten. „Replicó: Razon saria que lo hiziesse, y assi se lo podeys escrivir“ (Kh. an den Kaiser, 18./28. März, Nürnberg. Germ. Mus. Cop.). Am 19./29. März meldete Idiaquez im Namen des Königs Kh., Philipp II. wolle zur Traktation Clemente, Ascot und Gonzaga abordnen und habe den Papst um Sendung eines Legaten angehen lassen (ebd.). Der Legat, schon in Innsbruck mit Misstrauen begrüsst (Hirn II, 282 A. 3), kam nach der Meldung Gradenigo's vom 2./12. Juli zu Anfang Juli nach Wien, erhielt aber wegen der Reise nach Prag den Bescheid vom Kaiser, „che il venir o il non venir era posto in sua mano“, wahrscheinlich um der Welt zu zeigen, „ch'egli non sia stato procurato“ (Wh. D. V.). Kh. äussert in seinem Schr. an den Kaiser vom 22. April/1. Mai die Besorgniss, „der bapst seie mehr wider als mit uns“, und berichtet, ein toskanischer Gesandter habe u. a. Philipp II. gewarnt, man müsse, falls man die römische Krone dem Haus Osterreich erhalten wolle, vorsichtig gehen, „aus dem allerlei gefehrliche practiken hieruber schweben“.

² Vgl. I. S. 138; 187 f.

³ Der Nuntius zu Prag berichtet am 6./16. August: die Erzherzoge Ernst und Matthias sollten zum Kf. von Sachsen gehen und dieser vielleicht nach Prag kommen, um über den R. Tag zu verhandeln; am 13./23. August: man spricht vom R. Tag sowie davon, „che prima potria S. M^{ta} stessa et non più gli arciduchi andare in Sassonia“, wo dieser Tage die Protestanten zur Taufe eines Prinzen zusammentrafen, „senza però trattar cosa alcuna pregiudiciale“; am 10./20. September: die Bemühungen S. Clementes um kais. Einschreiten gegen Aachen, das sonst „diventerà ben presto una nuova Geneva“, kaum erfolgreich, da man des R. Tags wegen jeden Anstoss bei den Protestanten zu vermeiden strebt; am 16./26. September: „la voce risvegliata della dieta imperiale acquista ogni dì di forze“, doch weiss man nicht, ob der Kaiser, der um Weihnachten nach Wien gehen soll, nicht zuerst den ungarischen R. Tag abhalten wird (Rom, Germania 111, Orr.).

173. Rat und Geistliche zu Sedan und Jametz an
Meister und Rat zu Strassburg.

18.
28.
August

Ihre schwere Bedrängniß; was die festen Plätze in Ungarn gegen die Türken, das bedeuten diese beiden Städte als Bollwerk gegen die Pläne und Einverständnisse der Ligne und des Lothringers in Deutschland. Bitten zugleich ihrer jungen Fürstin zu liebe ihnen mit einer Geldsumme zu helfen, die La Noue, l., qui est par delà¹, einnehmen und mit dem, was von den Schweizern ein- kommt, verwenden oder ihnen schicken wird.

Str. A. A. 1857. Or. (pr. 6. Sept.)

174. Vertrag zwischen Pfalzgraf Georg Hans und
Johann Casimir.

27.
Septbr.

G. H. verschreibt J. C. Stadt und Amt Pfalzburg, deren Lösung J. C. übernimmt, und die Gemeinschaft Guttenberg. Doch muss G. H. ausserdem die Dörfer Berlingen und Zillingen und den Wald Selscheid zu Pfalzburg schlagen und auf die Irrungen und Einträge gegenüber den Klöstern Lixheim und Kraftal durch lützelsteinische Ansprüche verzichten. Alles auf ewigen Wiederkauf, aber nur in die Hände von G. H. oder dessen Söhnen und Erben, gegen Erstattung der 430 000 fl. und aller Unkosten (Baukosten nicht über 20 000 fl.). Zu der ursprünglichen Pfandsumme von 400 000 fl. soll Kurpfalz an Lothringen nötigenfalls den Abgang am Zins noch bis zu 30 000 fl., doch nicht darüber, zahlen und dieselben zum Kaufschilling schlagen. Kurpfalz soll 200 000 fl. nebst dem Abgang sogleich bar an Lothringen zahlen und die von diesem aufgenommene Schuld von 100 000 fl., ferner von den Schulden auf Guttenberg soviel übernehmen, dass die Summe der 430 000 fl. voll wird. Durch die Lösung soll der Kontrakt zwischen G. H. und Lothringen nicht gutgeheissen oder den alten Verträgen über Alienirung von Land und Leuten irgendwie präjudizirt werden; Pfalzburg und Guttenstein sollen auch im Fall der Wiederlösung ewig in pfälzischem Besitz bleiben.²

Mb. 327/22 f. 46; f. 216. Copp.

¹ Vgl. No. 162 A. 2; Hauser S. 318 f. Beilage des obigen Schr. ein Verzeichniß von Hilfgeldern für Sedan und Jametz: Genf 1200, Zürich 500 écus, „Basle un sachet plein d'or cacheté, où pouvoient estre 300 escus“, Schaffhausen 60 fl., „le Palatinat environ 2000 fl.“, die französische Kirche zu Basel 250 écus. Am 27. Jan./6. Febr. 1589 danken Geistliche und Aelteste zu Sedan dem Strassburger Rat für eine Unterstützung von 300 escus (Str. ebd.). La Noue's Anwesenheit zu Heidelberg im August, von J. C. in seinen Kalendernotizen auffallender Weise nicht erwähnt, berührt Reuber in einem Schr. vom 21. August (Hotom. e'pp. S. 220).

² Vgl. No. II. 504; III. 57.¹ Das Ende der 5jährigen Rückkaufsfrist war herangekommen, ohne das die langwierigen Verhandlungen über die Wiederlösung Pfalzburgs zu einem Abschluss geführt hatten. Am 14. Mai 1588 bat G. H. den Kaiser, die erforderlichen 400 000 fl. von

3. Oktober

Zwei-
brücken

175. Pfalzgraf Johann an Johann Casimir.

(Pfalzburg. Kölnische Pazifikation. Leicesters Tod. Französische Vorgänge.
Sibylla von Jülich.)

Auf J. C. eigh. Schr. vom 29. Sept. zur pfalzburgischen Lösungssache hat Gott seinen Segen gegeben. Auch Lothringen wird wohl gern sein Geld wieder bekommen und gute Freunde und Nachbarn

dem rheinischen, schwäbischen und fränkischen Kreis aufzubringen; am 14. Juni ersuchte K. Johann von Schweden, der Schwager G. H., Ludwig von Württemberg ihm die zur Lösung nötige Summe anzugeben und den drohenden unwiderruflichen Schaden verhüten zu helfen (Stuttg. Pfalz). Eine Tagung G. H. zu Heidelberg mit den Vertretern von Kurpfalz, Neuburg, Zweibrücken und Simmern 22. Juli ff. verlief wie gewöhnlich erfolglos; sein Angebot aller seiner Güter und Aemter zur Versicherung gegen ein ziemliches Deputat für ihn und seine Familie wurde abgelehnt. Er drohte schliesslich, wenn man ihn mit Pfalzburg im Stich lasse, werde er Lützelstein für die ihm angebotenen 600000 fl. verkaufen, die Hälfte davon anlegen und die andere Hälfte verkriegen (Bericht der Neuburg. Räte, Heidelb. 30. Juli, Mb. 327/23, Conc.). Im Sept. finden wir dann J. C. eifrig bemüht das für die Lösung nötige Geld aufzutreiben; er wandte sich an die Stände der Oberpfalz (Schr. an seine Regierung in Amberg, 12. Sept., und weitere Verhandlungen durch Kolbinger Mc. Fürstensachen II. spec. lit. E. CXXIII. 1015), an Ulm mit der Bitte um ein unverzinsliches Darlehen von 200000 fl., das abgeschlagen wurde (Roth von Schrecken-stein an Philipp Ludwig, 30. Sept., Mb. 327/24); vielleicht hängt die Beglaubigung des Putlitz bei den Geheimen zu Strassburg (12. Sept., Str. A. A. 683, Or.) auch hiemit zusammen. Am 13. Sept. kam Georg Hans nach Heidelberg, wo vom 14. bis 21. auch Pf. Johann weilte. Am 27. Sept. beglaubigt J. C. bei Lothringen seine Bevollmächtigten in Sachen der Lösung Pfalzburgs Putlitz, Pastor, Schrögl und Fraiss (Jahrb. der Gesellsch. f. lothring. Gesch. III, 1891, S. 23 f.). Am 28. Sept. stellte J. C. zur Erleichterung des Wiederkaufs G. H. einen Revers aus, dass er ohne Bewilligung G. H. nicht über 50000 fl. für Befestigung der Stadt aufwenden, die darauf vorhandenen Schulden 8 Jahre lang nicht tilgen wolle u. s. w. (Mb. 327/22 Cop.); unter dem gl. Datum willigte J. C. in eine Versammlung der Pfalzgrafen zur Beratung der Mittel, wodurch G. H. zu helfen sei, nachdem G. H. vorgeschlagen hatte, den Verwandten auch Lützelstein und Steintal abzutreten, die Zinsen der 430000 und der noch weiter aufzunehmenden 100000 fl. aus den Nutzbarkeiten in den sämtlichen abgetretenen Besitzungen zu bestreiten und ihm selbst nur ein jährliches Deputat von 3000 fl. sowie das Drittel des Ertrags aus den Eisenbergwerken zu überlassen (ebd.). Vom 1. Okt. datirt dann die Urk. des Verkaufs von Pfalzburg und Guttenberg an J. C., Pf. Friedrich und dessen Nachkommen für 430000 fl., nach ausdrücklicher Bewilligung, eigh. Unterschrift und Besiegelung durch G. H. und seinen ältesten Sohn Georg Gustav (ebd. sowie Stuttg. Pfalz Copp.; der Revers J. C. gl. Datums und die Urk. des Verzichts der Pf. Anna auf Pfalzburg und Guttenberg als ihr Wittum vom 30. Sept. Stuttg. Pfalz). J. C. in seinem Kalender zum 28. Sept.: „mit H. Gorg Hansen des Kaufs geschlossen.“ — Am Kaiserhof hegte man den Verdacht, J. C. wolle Geld aufnehmen, nicht um Pfalzburg zu lösen, sondern „veramente . . . pensando volersene a far nova levata di gente“; er sei aber, soviel der Kaiser höre, überall abschlägig beschieden worden (Puteo an Montalto, Prag 15./25. Okt. Rom, Germ. 111 S. 368).

behalten. Bedauert, dass beide LL. von Hessen sich so von ihrem Geld und den würt. Pfaffen regieren lassen und nicht bedenken, dass sie auch im Notfall gute Freunde brauchen könnten. . . . Zeitungen vom Herrn von Reydt über Bonn und die kölnische Pazifikation; „wie aber den Spaniern und irem anhang gefellig seie, des reichs nutz und friden zu befurdern, ist daraus gnugsam abzunehmen,“ dass der mehr als billige Vergleich Reydts mit Schenk nicht angenommen wurde; trotzdem möge J. C., die Sache bei seinen Mitkff. um Jülichs u. a. Benachbarten willen auf dgl. Mittel bringen helfen, „darmit die hauptsach doch dermal eins nur zu geburender verhör, beratschlagung und wo immer muglig zur erörterung möchte gebracht werden.“ Bedauert Leicester's Tod. Hat gleichen Bericht über den Einzug Guises. „Und mus notwendig in der cron Frankreich ein grosse eusinge folgen, dan ich ganzlich glaub und hoff, que dieu par ce roy ou par le roy de Navarre qui de bon droict est son successeur, fairay [!] ung monde nouveau dans le royaume de France, und dasselbig im zu ehren und seiner betrubten christenheit zu gutem.“ Von Joli und La Coste noch keine Antwort. . . . „Des herzogen von Espernon herausgeschickte kleinoter halt ich darfur, werd la partage sein, darvon La Coste geschriben, und setze ich in keinen zweifel, er werde dem gemachten abschied ein genugen tun; gott geb sein gnad darzu.“ Man wünscht eine Heirat zwischen Sibylla von Jülich und dem ältesten Sohn des Herzogs von Lothringen. Bittet um Gutachten, wie solches zu verhüten.

Ma. 545/4 f. 430. Eigh.

176. Johann Wilhelm Stucki¹ an Ulmer.

4. Oktober

Zürich

Missbilligt die Versuche Andreäs den Schweizern näher zu treten. „Hoc ipso tempore“ kam „Adamus Gans a Buthis“, brandenburg. Erbmarschall, als Gesandter J. C. zuerst nach Bern, dann hieher „propter certa quaedam negotia“. Dessen Aeusserungen über Andreä: „suspendio potius quam colloquio aut ullo honore dignum esse“ zu Bern „coram D. Molinaeo et aliis proceribus.“ . . . Der Baron ist sehr angesehen bei dem Pfalzgrafen und ein frommer und gelehrter Herr, der elegant Latein spricht. Seine Reise nach Schaffhausen gab er auf, da er das im Namen seiner Fürsten nachgesuchte Darlehen in Bern und hier nicht erhielt und zu Basel Privatgeschäfte hat.² . . .

Bm. Cod. lat. 11470b f. 220. Cop.

¹ An den Züricher Theologen Johann Wilhelm Stucki schrieb über Andreä auch Tossanus wiederholt im Dez. 1588 (Cuno II, 88 f.).

² J. C. Kalender zum 3. Oktober: „Poutlitz aus Helvetia ankomen, mit ime discourirt.“ Am 19. Dez. warnt J. C. die 4 evangelischen Orte der Eidgenossenschaft unter Bezugnahme auf Putlitz, den er jünsthin „etlicher unser sachen halben“ zu ihnen gesandt, vor Andreä; er verweist auf das Konkordienbuch und das Mümpelgarder Gespräch (II. 429) und meint, man sollte A. höchsten einen Nationalsynodus aller vom Papsttum Abgesonderten vorschlagen, einen solchen würde auch er befördern (Bern, Kirchl. Angell. 1560—1653, Cop.). Am 22. Jan. 1589 erwidern Syndiques und Rat von Genf auf J. C. Schr. vom 7. und die Werbung des „baron Putlies“, ihre Lage habe sich neuerdings verschlimmert und sie bäten um Rat und Geneigtheit (Genf, Arch. Cop. des lettres 1589).

8. Oktober 177. Johann Casimir an Pfalzgraf Philipp Ludwig. Heidelberg (Der Heidelberger Vertrag von G. H. als ein erzwungener nicht ratifizirt, Beratung der Agnaten; Schritte bei Lothringen, Baiern und dem Kaiser.)

Wider Erwarten und nachdem er selbst bereits eine ansehnliche Summe aufgebracht, hat Georg Hans, nachdem zuerst Pf. Georg Gustav die Ratifikation verweigert,¹ den Heidelberger Vertrag über die Lösung von Pfalzberg, den er „bei fürstlichen ehren an eines leiblichen geschwornen eids statt zu halten bewilligt“, ohne jeden Grund für erzwungen erklärt: er hätte, „da er solche vergleichung nit eingangen were, verstrickungen und anders sich besorgen müssen“.² Da das Verbleiben Pfalzbergs bei Lothringen für das

¹ Schon am 13. Sept. hatte G. H. Gemahlin Pf. Anna den Herzog von Lothringen um 6 Monate weitere Frist für die Lösung ersucht, da ihr Gemahl zu harte Bedingungen gegenüber den Agnaten eingegangen sei (Jahrb. f. lothr. Gesch. III, 22 f.). In der Tatscheinen hauptsächlich sie und ihre Schwiegertochter, die Gemahlin Georg Gustavs Elisabeth von Württemberg, den Heidelberger Vertrag zu Fall gebracht zu haben. Am 7. Oktober verweigerten die beiden Fürstinnen zugleich im Namen Georg Gustavs in einem Schr. aus Lützelstein an J. C. die Ratifikation des ohne ihr Vorwissen „auf vilfaltiges einbilden und verträgen“ abgeschlossenen Vertrags. Am 11. Okt. trafen G. H. und Anna mit Georg Gustav zugleich für dessen Bruder und Gemahlin ein Abkommen, wonach Georg Gustav gegen Abtretung von Lützelstein, Gutenberg u. a. Stücken die Lösung von Pfalzberg und die väterliche Schuldenlast von etwa 210000 fl. übernehmen, G. H. sich nur Veldenz, Steintal und Illkirch und die Erbforderung an die Verwandten sowie facultatem testandi und väterlichen Gehorsam und Ehre vorbehalten und die von Georg Gustav zu übernehmende Administration erst nach Heimzahlung von Kapital und Interessen wieder antreten sollte. G. H. sollte vom Sohn 10000 fl. vorgestreckt erhalten und wollte auf Schloss Minfeld die Erbforderungssache betreiben.

² J. C. verwahrte sich wiederholt gegen die Behauptung, er habe den Vertrag erschlichen oder erzwungen (an Pf. Elisabeth 13. Okt.; an Pf. Anna 5. Nov., mit der Bemerkung, er denke sich in keine weitere Handlung einzulassen und wünsche Georg Gustav zur Lösung und veränderten Haushaltung guten Erfolg). Trotzdem hatte er auch nach der Weigerung der Ratifikation durch Dr. Dietrich Weyer, der früher im Dienst Kf. Friedrichs III. und J. C. gestanden hatte (I. S. 157 f.), jetzt aber Oberamtmann G. H. war, die Verhandlungen mit den Veldenzern noch fortführen lassen; am 16. Okt. schrieb Weyer aus Strassburg an J. C. noch ziemlich hoffnungsvoll; man könnte an Stelle Gutenbergs das für die Pfalz noch besser geeignete Steintal einsetzen; W. legte einen Auszug des veldenzischen Schuldenverzeichnisses bei: 220000 fl. zu 11000 fl. Zinsen jährlich ohne die Pfalzburgische Schuld; nach Abzug der Zinsen von dem Jahreseinkommen zu 16500 fl. blieben als Rest der Einnahme 5500 fl. gegen eine Jahresausgabe von 13550 fl.; auch mit Pfalzberg ergab sich ein Mehr der Jahresausgabe von 15000 fl. (Mb. 327/22 f. 174). Die Verhandlungen blieben erfolglos; auch ein Versuch bei G. H., dem man vorhalten liess, „qu'il se vouloit mettre en tutelle“ und zwar durch „mesdames“, schlug vollständig fehl. G. H. verfiel in seine gewohnten Grosssprechereien und Drohungen, erklärte die Lösung Pfalzbergs durch seinen Sohn für gesichert, rühmte sich ausserdem eines hohen Angebots von Epernon, dem er nach Aussage des Berichterstatters „articles . . . trop ridicules“ vorschlagen wollte, weigerte die Abtretung von Steintal, da er J. C. nicht zum Nachbarn haben wolle, der auch

8. Oktober

Haus Pfalz, andere Stände am Rhein und des Reichs unheilvoll und ausserdem sehr schimpflich sein würde, schlägt er eine Schickung der interessirten Agnaten an Lothringen vor, damit der Herzog gegen genügende Versicherung von ihrer Seite die Lösung vor sich gehen lasse; ferner, da Lothringen (der seinen Sohn zum Bischof von Strassburg machen möchte) wahrscheinlich dieses Ansuchen ablehnen wird, eine Beratung von Räten der Agnaten zu Heidelberg am 27. Oktober darüber, was in diesem Falle zu tun und ob nicht der Kaiser um Invention bei Lothringen zu ersuchen wäre;¹ dabei wäre es sehr förderlich, „das man E. L. an dem kaiserlichen Hof mit allem geneigtem Willen wol gewogen“. . . . Schickt Cop. der Instruktion für die Abgesandten an Lothringen; will seinerseits die Räte Johann Philipp von Helmstatt und D. Ludwig Culman und den Amtmann zu Lautern Konrad Kolb den Jüngern schicken.

P. S. Da ihm G. Hs. grundlose Beschuldigung zu Herzen geht, „als solten wir S. L. zu diesem Lösungscontract gezwungen und gegen deroelbigen etwas tetlich vorzunehmen im Werk gestanden sein, da doch S. L. als ein angenehmer Gast bei uns in aller Sicherheit gewesen, um die getroffene Vergleichung selbst gebeten

Pfalzburg sofort in Krieg verwickeln würde, und „dit en souspirant que madame sa fille à son parlement luy avoit offert toute honnêteté digne d'une bonne fille, et qu'elle estoit femme d'esprit pour gouverneur un royaume, mais qu'elle luy avoit dit tout court qu'elle ne luy vouloit pas aider à le ruiner“; übrigens denke er in 3 Wochen 100 Meilen von hier zu sein (Bericht eines Ungenannten an Weyer 16. Okt. Mb. a. a. O. f. 190). Wie sehr die veldenzischen Frauen die ganze Sache in die Hand genommen hatten, zeigt auch die Nachricht, Johann von Salm habe der Herzogin [Anna] entboten, die Dilation [des Rückkaufstermins] sei allein ihr zu Ehren geschehen, „dan mit J. F. Gn. herrn gemahel wölle man nichts zu schaffen haben“ (ebd. f. 181; undatirter Bericht Weyers). Ein von Anna unterzeichnetes Schriftstück vom 23. Okt. („gründliche, erhebliche und rechtmässige Ursachen“ der Weigerung der Ratifikation, ebd. 206 Cop.; Stuttg. Pfalz, Or.) erwähnt u. a. die Absicht J. C., in Pfalzburg die Heidelbergische Religion einzuführen. Unter gl. Datum schrieb Anna, am 30. Okt. Georg Gustav im gleichen Sinn an J. C.

¹ Dies widerrät Pf. Johann in seiner Antwort vom 24. Okt., ehe Lothringen die Lösung geweigert habe; wegen der angeblichen Nötigung sollten die Agnaten G. H. beschicken, verwarnen und zum Halten seines Wortes ermahnen; J. C. wisse übrigens, was über die Mittel, wie man sich vor den ewigen ungereimten Händeln G. H. sicherstellen könne, früher wiederholt bedacht und von ihm mündlich und schriftlich J. C. angezeigt worden sei; das Beste wäre, wenn G. H. die Regierung niederlegte (Mb. 327/25 Cop.). Vgl. J. Vorschlag einer Verhaftung G. H. durch J. C. I. 310. Pf. Philipp Ludwig empfiehlt in seiner Instruktion vom 19. Okt. für seine zu einem Konvent in Heidelberg abgeordneten Räte sich wegen der ungereimten Händel G. H. an den Kaiser zu wenden (ebd. 327/22). Der Konvent, auf dem J. C. sich bereit erklärte statt Gutenbergs Steintal in den Vertrag einzusetzen, blieb ohne Ergebniss (Neuburg, Bericht Heidelb. 31. Okt. ebd.). Den Vorschlag J. C., die Lösung Pfalzburgs den übrigen Agnaten zu überlassen, lehnt Pf. Johann am 8. Nov. ab (ebd. 327/25). Ein Gutachten der würt. Räte vom 19. Nov. erklärt den Heidelberger Vertrag für rechtlich unanfechtbar (Stuttg. Pfalz).

und deroseibigen von uns aller freundlicher willen erzeigt und erwiesen worden“, hat er durch seine Räte G. H. aufgefordert ihm die ehrvergessenen nichtswerten losen Leute, die nach G. Hs. Schr. das behauptet haben, zu nennen. Da er die Sache nicht auf sich sitzen lassen will, bittet er Ph. L. um Bedenken hierüber „und ob nicht auf mittel zu denken, wie man mehrbemelts unsers vettters herzog Georg Hansen ungereumbter händel, so kein endgewinnen wollen, sonder einer nach dem andern erfolget, einmal gesichert sein möcht“. Ob nicht der Herzog von Baiern, der auch früher in der pfalz-burgischen Sache an Lothringen geschrieben hat, durch Ph. L. um schriftliche Vermahnung Lothringens zu ersuchen wäre. Freilich gibt der Umstand, „das di Jesuiter vornemblich diese sachen treiben und Lothringens L. anhangen sollen, mit zugemüetführung, das diser ort (wie es in warheit auch ist) ein tür und schlüssel zum Reinstrom“, wenig Hoffnung bei Baiern, der ihnen auch wohl gewogen.¹

Mb. 327/22 f. 37. Or. (präis. Neub. 14 Okt.)
M. m. an Pf. Johann: 327/25 f. 5 f. Cop.

14.
Oktober
Heidel-
berg

178. Johann Casimir an seine Räte Putlitz, Hutten und Grünrade.

Da sein Pflssohn die Vornehmsten des Rats zu Strassburg einladen und vielleicht von ihnen eingeladen werden wird, könnte derselbe beim Rat bitten 1) um Wiedereröffnung einer französischen Kirche und 2) um Abstellung der Lästerung unserer wahren christlichen Religion bei den Predigern, welch letzteres Sachsen, Brandenburg und Magdeburg endlich angeordnet haben. Obwohl vielleicht nicht viel zu erreichen ist, da ad 1) das Eindringen von Leichtfertigen und Verrätern unter dem Schein der Religion entgegengehalten und durch 2) die Prediger erst recht halsstarrig gemacht werden könnten, sollen sie sich doch hierüber ad partem mit Paul Hochfelder besprechen und danach handeln und ev. die Dinge vor dem Bankett im Beisein seines Pflssohnes anbringen.²

Mh. 435/14. Conc.

¹ In der Tat befürwortete Wilhelm von Baiern am 26. Okt./5. Nov. bei Lothringen auf Wunsch der gesammten Pf. deren bevorstehendes Ersuchen wegen der Lösung (Mb. 327/22, Or.). Aber J. C. verweigerte die Teilnahme an der Beschickung Lothringens (J. C. an Philipp Ludwig, 31. Dez.; Mb. 327/25, Or.). — Ein undatirtes und unbezeichnetes Schr. (Mb. 327/22 f. 170) berichtet von Umtrieben des B. von Strassburg gegen die Lösung; Lothringen wünsche keinesfalls den Rückfall Pfalzburgs an G. H., der doch nur wieder „avec un autre plus grand“ verhandeln werde, wie seine Prahlereien wegen Eperon's zeigen, und würde einer Verständigung von „madame“, die ihm schon vor der Reise G. H. nach Lautern geschrieben und der zu Liebe er den Aufschub bewilligt habe (vgl. S. 168 A. 1 und 2), mit J. C. keine besonderen Schwierigkeiten entgegensetzen; G. H. habe in Pfalzburg zum Präsidenten von Nancy (Alix, vgl. Jahrb. f. lothr. Gesch. III, 20 f.) gesagt: „j'ay bien trompé le duc Casimir et le gros Weier“, und wolle nach Schwaben gehen, was man ihm auszureden suche. Auch die ev. Kapitularen zu Strassburg ersuchte J. C. am 18. Nov. unter Hinweis auf die Umtriebe des Bischofs die Lösung zu befördern (Str. Conc. Vgl. hiezu die von J. C. den Kapitularen am 12. Okt. zugesandte Zeitung bei Meister, Akten S. 42 A. 1.).

² Abänderung eines früheren Conc. nach den Bemerkungen J. C.

179. Khevenhüller an den Kaiser.

26. Oktbr.

... Bemerkt nicht, „das man derzeit von der Liga sancta traktier“; der „presens rerum status“ ist für Suchen von Neuerungen nicht geeignet. „Nachdem aber dergleichen sachen furnemblich in der römischen schmiten geschmidt und abtriben“, möge der K. seinen Gesandten in Rom zur Nachforschung veranlassen, „dan das vor disem hieruber was auf der pan gewest, bedarf kaines zweifels.“..

Nürnb.-German. Museum. Cod. 4961 x, IV, 326. Cop.

180. Instruktion des Herzogs Julius von Braunschweig für seinen an die Staaten von Holland und Seeland abgefertigten Rat Franciscus Bodemund. 30. Oktober
Wolfenbüttel

(Anerbieten zur Friedensvermittlung im Einverständniss mit Parma.)

B. soll beim Ausschuss oder primores von den Staaten Audienz nachsuchen und zunächst J. Bedauern über die Fortdauer des Krieges aussprechen sowie dass er längst wegen der Beschwerde der Benachbarten Parma hätte beschicken wollen, aber bei der Erfolglosigkeit der Bemühungen des Kaisers, der Kff. und Fürsten es zunächst noch unterlassen habe. Auf die Nachricht von Friedensverhandlungen zwischen Spanien und England nebst Holland und Seeland habe er im letzten Frühling Parma besuchen lassen (zum Teil auch anderer Sachen wie der Schulden Herzog Erichs wegen¹) und namentlich darauf hingewiesen, dass man bei der Traktation von spanischer Seite die Saiten nicht zu genau und steif spannen, sondern Gottes Ehre, sein Wort und das bonum publicum das erste und letzte sein lassen möge. Parma erklärte sich schiedlich und friedliebend; er habe Befehl, die Verhandlungen, solange ein Friede ohne Verletzung der kgl. Reputation zu erhoffen sei, nicht zergehen zu lassen; die zur Gnade ausgestreckten Arme seines Herrn seien noch nicht geschlossen. J. gebe dies den Staaten tiefer zu erwägen. Auch das inzwischen erfolgte Scheitern der Verhandlungen sowie die Gottlob abgewendete Armada hätten ihn von seinem Vorhaben nicht abgebracht, zumal auch jene Schuldsache diese [neue] Beschickung Parmas notwendig mache. Auf Befragen der Staaten soll der Gesandte erklären, nach J. Ueberzeugung sei es Parma und dem König mit der Friedentraktation rechter Ernst, da Parma in seiner Resolution den Wunsch ausgedrückt habe, dass J. dieselbe bei den Staaten von Holland und Seeland befördern möge. Sollten die Staaten der Ansicht sein, dass J. etwas dazu helfen könne, so solle es an ihm nicht fehlen.²

Wolfenbüttel. Holland 2. Or.

in einem eigh. Schr. an Reuber vom 13. Okt. (ebd.), wo einmal der französischen Anschläge auf Strassburg gedacht und dann betont wird, dass „die pfaffen das schwert in ir hand haben, nemlich den povel, also das der rat irer nit mechtig ist“; auch seien päpstisch Gesinnte unter dem Rat.

¹ B. machte Verdugo den Vorschlag „de Lingano comitatu in solutum dando.“

² Beglaubigungsschr. für Bodemund 30. Sept. 1588 an den Hamburger und den Bremer Rat, 30. Okt. an die Staaten von Holland und

6.
November

181. Johann Casimir an Pfalzgraf Johann.

Kann sich über die Ursache von Moncassin's Verstrickung und darüber, ob das Erbieten des Gouverneurs in der Zitadelle „N.

Seeland, 13. Nov. an Karl von Aremberg, Reinhard Ott, Gubernator zu Artois und obersten Sekretär des Rats der Staaten, an einen Rat und Sekretär Garnerus, an Peter Ernst von Mansfeld, Karl von Mansfeld, den spanischen Obersten Freiherrn von Billv ebd. Ein heil. „memorial vor Franciscum Bodemund nach Holl- und Seeland“ (eigh. unterzeichnet und besiegelt) geht doch über den Inhalt der obigen Instr. hinaus. Am 21./31. Mai schreibt Parma aus Brügge an Herzog Julius, er habe den braunschweigischen Gesandten Kaspar de Wrede, Dr. Joachim Götz und Franciscus von Baudemont seine eigh. Antwort auf ihre Werbung zugestellt (Brüssel, Secr. all. Reg. 288). B. berichtete damals nach seiner Rückkehr, etliche der vornehmsten spanischen Räte hätten ihm zu verstehen gegeben, es sei in den spanischen consiliis der Gedanke aufgetaucht, da Holland und Seeland mit Kriegsmacht nicht zu bezwingen, ihre Belassung im jetzigen Stand aber mit der Reputation des Königs nicht vereinbar sei, sie einem benachbarten Fürsten ihrer Religion zu übergeben „und etwa zu lehen anzusetzen“, wobei des Herzogs J. wegen der hergebrachten guten Korrespondenz seines Hauses mit Oesterreich und Burgund „im besten mitgedacht worden“. J. glaube nun nicht, dass es den spanischen Räten damit rechter Ernst gewesen, geschweige denn dass es im Rat des Königs beschlossen worden sei, da Spanien bisher alle Friedensverhandlungen an der Frage der Zulassung einer anderen Religion oder eines Rel. Fr. wie im R. habe scheitern lassen. Wäre es aber auch recht gemeint, so würde sich doch angesichts der jetzigen Lage kaum ein Kf. oder Fürst A. C. ohne Verletzung seines Gewissens und seines guten Rufs beim R. und seinen Rel. Genossen auf ein solches gewiss auch sonst beschwerlich verklausulirtes Lehensverhältniss einlassen wollen. J. habe für sich und seine Söhne kein Bedürfniss nach Gebietserweiterung unter so bedenklichen Bedingungen und wolle nicht „das albereithabende durch ein hoffendes“ aufs Spiel setzen, zumal bei der Verbitterung zwischen Spanien und England. Er habe mit der calvinischen Rel. in England nichts gemein, aber sein Haus stehe von jeher mit der Krone England im besten Verhältniss und er und alle seine Vettern seien in folge der Vermählung Heinrichs des Löwen mit Rixa, der Tochter König Richards, „von königlichem englischem geblut mit entsprossen.“ Ausserdem sei es ungewiss, ob Holland und Seeland zu einem derartigen Ausweg geneigt wären oder nicht lieber in ihrem jetzigen Stand verbleiben wollten. Der sicherste Weg zur Versöhnung wäre jedenfalls Einführung des im R. angenommenen Rel. Fr. in H. und S. durch den König. Trotzdem soll B. nur für sich und ohne J. zu nennen bei den Staaten und Untertanen in H. und S. sondiren, wie sie darüber dächten und welchen R. Fürsten sie eventuell am liebsten zum Herrn haben würden. Hat die Sache sowohl beim K. als bei H. und S. irgendwie Aussicht auf Erfolg und damit auf Herbeiführung des Friedens mit England und den sämtlichen noch widerstrebenden Niederländern und auf Fortpflanzung der Rel. Freiheit, so will es J. an seine Bluts- und Rel. Verwandten sowie an den Kaiser gelangen lassen und alles, was möglich, gern mitbefördern; vorher aber kann er allein sich nicht einlassen. — B. geriet durch seine Verhandlungen mit den Spaniern (so mit Verdugo in Groningen) bei den Staaten in Verdacht, ging dann nach England, wurde auf der Rückreise von den Spaniern verhaftet und in Gravelingen festgehalten, aber endlich in Brüssel losgelassen. Vgl. Gött. Gel. Anz. 1900 S. 546.

betreffend“ recht gemeint und ob es durch Mitteilungen von N. über die bewusste Sache oder durch Moncassin's Briefe veranlasst sei, noch kein Urteil bilden. Daher Beantwortung des Erbietens durch J. „in genere generalissimo“ und mit Gegenerbieten der Fortsetzung der mit M. gehaltenen Korrespondenz mit dem Gouverneur u. a. Dienern des Königs, auch Epernon, falls dieser wieder nach Metz kommen sollte.¹

Ma. 545/4 t. 432. Conc.

¹ Vgl. über Moncassin und seine Stellung in Metz als Stellvertreter Epernon's La Hug. II, 357 A. 2; III, 236; Br. J. C. II. 401; 403 A. 1; 442; III. 135; 154 (S. 150); 175; über Misstrauen Epernon's gegen M. auch Thuanus LXXXI. 10. Nach der Hist. générale de Metz III (1775) wäre M. auf Befehl Epernon's durch den Kommandeur der Zitadelle Roger de Comminges sr de Soboles wegen Verdachts des Einverständnisses mit Lothringen am 21./31. Okt. 1588 verhaftet worden, während La Hug. III, 228 ff; 232; 234; 236 von einem durch Couvrelles in Heidelberg angeregten Projekt berichtet, wonach Metz nebst den 3 Bistümern mit Zustimmung Heinrichs III. und Epernon's J. C. unter französischer Oberhoheit überlassen werden sollte; M. habe mit J. C. durch La Coste und Joly verhandelt. Das Datum des obigen Schr. ist im Conc. jedenfalls irrig als „6. 8bris ao. etc. 88“ angegeben. Am 27. Okt. ersucht Pf. Johann Soboles um Aufklärung darüber, dass einem seiner Diener Schr. an M. zu Metz gewaltsam abgenommen und erbrochen worden seien. Ein Bericht über den Aufenthalt eines (zweiten?) pfalzgräflichen Dieners in Metz besagt, derselbe sei „mardi le 29 d'octobre“ (demnach a. St.) dort angekommen, sofort auf die Zitadelle geführt und seine Schr. dem Gouverneur übergeben worden, der Antwort versprach; M. sei bei der Musterung der Truppen durch den Gouverneur auf Befehl des K. und Epernon's verhaftet worden und bei den Katholiken in der Stadt gehe das Gerücht, er werde enthauptet werden, weil er am 31. Okt. 300 hugenottische Reiter habe einlassen wollen, um die Papisten umzubringen; die Soldaten klagten gegen ihn, er habe ihnen den Sold seit 3 Jahren vorenthalten. Diesen Bericht nebst seiner Korr. mit Soboles schickte J. am 1. Nov. an J. C., mit dem Bemerkten: „ich sorg, es steck ein gross bubenstück darhinder“. Am 28. Nov. schickt er weitere Schr. von Soboles sowie ein Schr. Joly's an seinen Kanzler Schwebel, alle im Or., letzteres auch in Cop., „so gut wir sie lesen kunden“. Das Schr. Joly's (Cop. mit verschiedenen Lücken) berichtet, er habe M. in seiner Haft besucht und dieser ihn gebeten J. zu ersuchen „de vouloir escrire à la grande M. [J.C. ?] et dire à la vostre qu'il n'est arresté pour aucun mesfait, mais seulement pour une sinistre opinion que N. [Epernon ?] a conceu de luy, comme s'il eust participé aux pernicieux conseils de mons^r de Tapan son frère qui s'est bandé contre le diet N.; que cela ne l'empesche pas de demeurer fort homme de bien et très-humble serviteur à leurs Alt. et Exc.“; er hoffe bald frei zu sein und in grösserem Ansehen als je; Joly, der sich „Grand-pierre“ unterzeichnet und den Kanzler bittet an M., aber „au blanc“ und durch ihn zu schreiben, hofft am 15. Dez. beim Pf. in Zweibrücken zu sein und ihm Nachrichten zu bringen, „qui luy agréeront et à tous autres“. Unten ist vermerkt: „Présent. Hagenaw 23. 9bris 88“ (Ma. a. a. O.). La Noue klagt in seinen Schr. an Montpensier vor und nach der Uebergabe von Jametz an Lothringen (19./29. Dez. 1588) bitter über das Zaudern Epernon's und seiner Vertreter in Metz, auf deren Erklärung gegen Lothringen er rechnete: noch am 20. Jan. sagt er, sie hätten bisher nur Worte gegeben; „celles de Montcassin

28. Nov. 182. Königin Sophia von Dänemark an Christian von Kronenburg Sachsen.

Dankt für dessen Gesandtschaft und Erbieten. Ihr Gemahl war kurz vor seinem Ableben fest entschlossen, ihren Sohn Ulrich Studirens halber, besonders aber als erwählten Kapitularen nach Strassburg zu schicken, was dann zunächst durch die Kriegsunruhen im Elsass u. a. Hinderungen unterblieb. Bittet um den Rat Ch., der allein vor anderen R. Fürsten diese Sache ihrem Sohn und allen hohen Ständen A. C. zum Besten zu billigem Ende zu befördern vermag.¹ Schottische Gesandtschaft hier im Oktober wegen Werbung des Königs um die Hand ihrer ältesten oder, falls diese verlobt, ihrer zweiten Tochter. . . .

Dresden, 7981. Or.

6. Dezbr. 183. Johann Casimir an Landgraf Wilhelm, Heidelberg

Klagen des Rats zu Aachen über Umtriebe der Gegner am kais. Hof; Bitte um Schutz gegen bereits erkannte ungünstige Mandate. Hat an den Kaiser geschrieben; bittet W. Sachsen und Brandenburg zu ernstlichem Einschreiten zu ermahnen.²

Marb. Pfalz 1588—89. Or.

21. Dezbr. 184. Landgraf Wilhelm an Johann Casimir, Kassel

Kölnische Sache. Zur Zeit wird Alles noch im Namen der Baiern verwaltet und Parma zeigt eine Moderation, welche ihres gleichen sucht, daher derselbe nicht zu irritiren, aber gut Acht zu geben.

Marb. Pfalz 1588—89. Cop.

ont esté artificieuzes; celles de Saubolle, qui maintenant commande, je les tins pour sincères. Mays ilz n'oseroient se mouvoir sans leur gouverneur" (Hauser S. 323; vgl. S. 236; 320; 328).

¹ Die Antwort, Dresden 21. Jan. 1589 (ebd. Conc. Krell) rät zu vorläufiger Verschiebung der Reise und verspricht wiederholte Erinnerung in der Strassburger Sache beim Kaiser mit Brandenburg und Hessen. — Schritte beim Kaiser hatte der Kf. bereits in der Antwort auf eine Werbung der Gesandten der dänischen R. Räte und des Herzogs Ulrich von Mecklenburg, Sitzenroda 17. Sept. 1588 unter Hinweis auf sein Schr. an K. Friedrich vom 9. März 1587, angeboten. (Kopenh. Sachsen A., Or.; ebd. Auszug der dän. Instruktion vom 26. August).

² Vgl. hiezu L. Keller, Gegenreformation II (1887), 93 f; Ehse I. 2, 212; 250; 262; 516 f. Am 24. Sept./4. Okt. berichtet Gradenigo aus Prag, die Absicht der Spanier zu Gunsten der Aachener Katholiken einzuschreiten habe Sachsen und Brandenburg veranlasst beim Kaiser den R. Tag zu betreiben, der in Regensburg zusammentreten solle (Wh. D. V. XV).

185. Paull an Dohna.

23. Dezbr.
Dresden(Polnische Sache. Evangelische Gönner Spaniens. Die Zänkereien der
Theologen und das sächsische Mandat.)

Die polnische Friedenshandlung wird nun nach dem Scheitern der Armada endlich mit Ernst angegriffen werden. „Quodsi Hispanis ea res ex voto successisset, sine dubio plura tentassent, id quod non dissimulant etiam aliqui ex nostris A. C. addictis, qui Hispanis multo aequiores sunt quam reginae Angliae ob infoelic illud dissidium theologicum, quo Germania magno suo malo hoc tempore concutitur. Nos insanis istis theologastrorum clamoribus frenum iniicere conati sumus mandato nuper publice proposito, cuius exemplum ad Gisium nostrum misi. Sed non credis, quam perversa de eo sint iudicia non sacerdotum tantum, sed principum etiam quorundam, adderem etiam magis explicate: principissarum, nisi iam ante scires, quod in causis religionis „has penes arbitrium est et ius et norma loquendi.“ Ego talibus rebus parum moveor et vellem quosdam *ματαιολόγους* ita hoc mandato consternere, ut se ipsos suspenderent ac ita impura illa ora sibimet ipsis obturarent, quibus alioquin moderari non possent. Sed haec more nostro.¹ Praeterea potius iam cogito, ut me aliquando plane ex aulicis negociis extricem, nedum ut novis me immisceam.“²

Bm. Coll. Cam. XXIV. f. 193. Cop.

¹ Vgl. hiezu Hotom. epp. S. 221 f.; Cuno II, 88; über das sächsische Rel. Mandat vom 28. Aug. 1588 Z. f. hist. Theol. 1848 S. 325 ff. Wie man am Kaiserhof über diese Dinge sprach, zeigt eine Depesche Puteo's vom 29. Okt./8. November: das Mandat verfolge einen anderen als den in seinem Wortlaut angegebenen Zweck, „perchè, vedendosi il detto duca tener tuttavia ne li suoi stati predicatori calvinisti et accarezzarli, si giudica, che questa novità et prohibitione sia tutta indirzzata a tirare i popoli lutherani pian piano, si che non se n'accorgano, nel Calvinismo, mentre non haveranno chi detesti quei dogmi, ma ben chi glieli andarà adombrando et supponendo a poco a poco“; der Haupthäresiarch „Sellexeder“ [Selnecker] denke deshalb nach Preussen überzusiedeln [er ging nach Magdeburg und dann nach Hildesheim]. Rom, Germania 111, S. 378.

² Trotzdem finden wir P. im Anfang des folgenden Jahres mit einer Sendung zu M. Georg Friedrich beauftragt; vgl. sein Schr. an Hotman, Nürnberg, 18. März 1589 (Hotom. epp. S. 228): „abfui ab aula per duos fere menses, ad marchionem Raucombum [!] Moltz-pachum [d. h. Onoltz-pachum] profectus, unde iam domum redeo“; vgl. ebd. S. 232.